

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)**

296 (17.12.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-503688](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-503688)

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Redaktionsstelle: Wilhelmshaven-Küstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 55 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg, Wägenstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham, Bahnhofstraße 9, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 341

Der Verkaufspreis beträgt 2.10 RM einchl. Postgeld, Ausgabe A 2.- RM monatlich, Anzeigen Die einseitige mm-Zeile 12 Pf., Ausgabe A 10 Pf., für auswärts 25 Pf., Ausgabe A 20 Pf., Reklamen: Einseitige mm-Zeile total 40 Pf., auswärts 65 Pf.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen, Postfach-Konto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen, Hannover 18700. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Nachnahme bis 1 Uhr vormittags

Nummer 296

Sonntagabend, den 17. Dezember 1932

46. Jahrgang

Frankreich und Amerika.

Unterhaltungen über das Schuldenproblem.

Paris, 17. Dezember. Radiodienst. Herrot hat sich gestern Abend nach einer Unterredung mit Paul Boncour zum Präsidenten des Reichstages begeben, um ihm die wichtige Telegramme über den Stimmsammlung in Amerika zu überbringen. Der Stimmsammlung kommt vor allem in der Vertagung der Schuldenabrede in amerikanischen Senat zum Ausdruck. Nach einem Washingtoner Bericht soll man auf amerikanischer Seite nichts davon haben, daß Frankreich die Schuldverträge mit der französischen Regierung nicht, daß dieses die letzte Zahlung ist, die gemäß dem alten Abkommen geleistet wird. Selbst wenn die französische Regierung in ihrer Erklärung einen ebenen entgegenstehen so wie die tatsächliche in ihrer letzten an-

schlagen sollte, würde diese zu keinerlei Verhandlungen Anlaß geben. Über zahlen soll Frankreich!
Die "Chicago Tribune" meldet, hat Senator Kenneth Mac Kellar einen Gesetzentwurf eingebracht, der die Konsolidierung der Länder, die ihre Schulden an Amerika nicht bezahlen, durch das amerikanische Reipublikum zum Ziele hat. Die Gebühr für ein Reipublikum an Amerikaner, die in solche Länder reisen wollen, soll nach dem Vorschlag 5000 Dollar betragen. — Wie aus Nordbrasilien bekannt wird, hat sich dort eine Frauengruppe organisiert, die sich aller Reisen nach Frankreich solange enthalten will, bis die französische Schuldzahlung erfolgt.

Zum Frankfurter Parteitag.

Die gestrigen Beschlüsse des Ausschusses.

Der Parteiaussschuß der Sozialdemokratischen Partei trat, wie mitgeteilt, am Freitag gemeinsam mit der Kontrollkommission der Partei zur Vorbereitung des kommenden Parteitag zusammen. Die Beratungen begannen mit einem Referat des Parteivorstehenden Otto Weile, an das sich eine Diskussion angeschlossen. Der Parteiaussschuß stimmte dem Vorschlag des Parteivorstehenden zu, den Parteitag am 12. März und den folgenden Tagen in Frankfurt am Main abzuhalten. Der Parteitag wird ein Weltkongress sein, der von Karl Marx, dessen 50. Todestag auf den 14. März fällt. Die Verhandlungen des Parteitag werden mit einem Vortrag des Abgeordneten Dr. Silberding über "Marx und die Gegenwart" beginnen. Es folgt ein politischer Bericht des Parteivorstehenden und der Reichstagsaktion über die Politik der Sozialdemokratie den der Parteivorstehende Weile erhalten wird. Ueber

Kriegsbekämpfung und Arbeitsbeschaffung wird der Abgeordnete Aufhäuser, der Vorsitzende des W.M.-Bundes, sprechen. Abgeordneter Dr. Breitfeld hält dann einen Vortrag über Wirtschaftspolitik und politische Rückeroberung. Den Geschäftsbereich des Parteivorstandes über den Stand der Parteiorganisation und der Parteifinanzen geben der Abgeordnete Vogel und der Parteiführer Gummeneel. Die Verhandlungen werden mit den Wahlen zu den leitenden Parteipersonaten abgeschlossen. Im Anschluß an den Parteitag soll, wie üblich, eine Frauenarbeitsstagung stattfinden. An der Nachmittagsstagung betrafte sich der Parteiaussschuß mit den in der Presse vielfach erörterten Differenzen in der Frage der Stellung zum Stützpunkt-Ausschuß. Diese Fragen wurden im Parteiaussschuß reiflich besichtigt, so daß ein Streitpunkt darüber nicht mehr besteht.

Die französische Regierungskrise.

Paul Boncour mit der Regierungsbildung beauftragt.

Paris, 17. Dezember. Radiodienst. Der Präsidenten des Republik hat nach dem Scheitern des Auftrags zur Bildung einer neuen Regierung zurückgegeben hat, den bisherigen Kriegsminister Paul Boncour mit der Kabinettsbildung beauftragt. Boncour nahm den Auftrag an. Er will noch heute dem Staatspräsidenten endgültig Bescheid geben.

Massendemonstrationen durch Militärausgebot unterdrückt werden. Man rechnete für heute mit der Befriedigung des Belagerungszustandes.
5000 Jentner Zucker für die Winterhilfe.
In diesen Tagen wurde die große Zuckerende, die der Deutschen Liga der freien Wohlfahrtsvereine vom Verein der Deutschen Zuckerindustrie für die Winterhilfe übergeben wurde, den Landes- und Provinzialarbeitsgemeinschaften der Winterhilfe zur weiteren Verteilung zugewiesen. Die Spende umfaßt nahezu 5000 Jentner im Werte von über 150 000 RM. Der Zucker ist vornehmlich zur Verwendung in Volksspeisungen der Winterhilfe bestimmt.

Lehrer-Fragen in Oldenburg.

Sollen die rückständigen Gehälter auf den Staat übernommen werden?

In der oldenburgischen Landtag sind inzwischen wieder 14 Eingaben gelangt; weiter folgen vom Ausschuß im ganzen fünf Berichte über Anträge zum Eingaben vor dem den eingegangenen Eingaben seien erwähnt die der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer betr. Erziehung und Ausbildung des landwirtschaftlichen Nachwuchses, in der es sich um die Frage des Pflichtschulbesuches einer landwirtschaftlichen Fachschule handelt, weiterhin über die Rückzahlung der Lehrervergütung, in der am Schluß neben der Forderung auch rechtzeitige Auszahlung des Gehalts an sämtliche Lehrer, das Verlangen nach Uebernahme der Lehrerbildung auf den Staat

oder die geplante Landesbuchkassette gestellt wird. Weiter liegt ein Antrag betr. Gehaltsauszahlung an Lehrer vom Landesverein für den Verbleib im Land vor; in dieser Eingabe wird auf der einen Seite darauf hingewiesen, daß in einigen Gemeinden die Gehälter rückständig sind, in denen etwa ein Viertel der Gesamtbevölkerung des Landesteils beschäftigt ist, insgesamt 38 Lehrer. Beträge in Höhe von vier und mehr Monatsgehältern sind rückständig. Der Oldenburgische Landeslehrerverein verlangt ebenfalls in einer Eingabe im Zusammenhang mit der bevorstehenden Verwaltungsreform die Einrichtung einer Landesbuchkassette.

Der „Verrat von Langemarsch“.

Staatsanwalt beantragte gestern 14 Jahre Zuchthaus!

Leipzig, 17. Dezember. Radiodienst. Wegen des Schutzes Chauffeur Jäger, der 1915 bei Langemarsch den ersten deutschen Gasangriff verurteilt haben soll, hat am 14. Tage der Verhandlung der Reichsgerichtstag 14 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Der Angeklagte soll durch das Zagebühnen eines französischen Generals und Jentgenen überführt worden sein. Die Verhandlung wird heute geschlossen.

Neuauflage wissenschaftlicher Art zu drehen. Man hofft, daß Schiff und Belagung Dyer eines Sturmes geworden sind.
Der Preussische Landtag verlagte sich am Freitag Abend nach Abschluß der Aussprache über Rundfunk- und Theaterangelegenheiten auf den 17. Januar.

Wieder zwei Todesurteile.

Allen Sündern wird vergeben, nur dem Vatermörder nicht...

Das Schwurgericht in Lorgau verurteilte den 20jährigen Landarbeiter Vieh aus dem Kreise Wittberg wegen Vatermordes zum Tode und seine Mutter wegen Anstiftung ebenfalls zum Tode. Der wegen Mitleidenschaft ange-

klagte 14jährige Willy Nieß wurde zu einem Jahr Gefängnis mit Bewährungsfrist vor fünf Jahren und fünfjähriger Polizeiaufsicht verurteilt.

Der Warenhausbrand in Tokio.

Schreckensszenen im Flammenmeer. — 2000 Menschen in Todesnot. — Das größte Kaufhaus des Fernen Ostens eingäschert. — 14 Tote, über 100 Schwerverletzte. — Raubtiergebrüll und Flugzeuge.

(Meldung aus Tokio.) In Tokio kamen bei dem gemeldeten Warenhausbrand etwa 14 Personen in den Flammen um; über 100 Personen erlitten schwere Verletzungen. Das Warenhaus Schindler, die Spitze des Brandes und seine Lager, sind fast reiflos zerstört. Der Sachschaden beläuft sich auf etwa 20 Millionen Mark. Die Unglücksursache liegt in einem technischen Mangel. Als ein Mechaniker in der Spielwarenabteilung an einem Weihnachtsschaufenster eine Glühbirne anbringen wollte, ließ ein Stein durch seinen Fall ein paar ausreichende Funken brachten dann einige Zellulosepapierstücke, die in der Nähe lagen, zur Entzündung.
Das Feuer verbreitete sich ungemein rasch. Die Gebäude des Warenhauses lieferten reichlich Nahrung. Unter Personal und Kunden — insgesamt belaufen sich zur Zeit des Feueranbruchs ungefähr 2000 Menschen in Haus — brach beim Erörten des Generalalarms eine fürchterliche Panik aus. Diejenigen Angehörigen und Käufer, die sich bei Ausbruch des Feuers in den oberen Stockwerken aufhielten, haben keinerlei Möglichkeit, das Haus zu verlassen; sie stürzten auf das Dach und

drängten sich in ihrer Todesnot vor einem dort aufgestellten Miar der Göttin Kwanon zusammen. Als sie sahen, daß die Feuerwehrleute infolge der Hitze und Brandgefahr nur langsam zu ihnen vordringen konnten, sprangen diese von ihnen in die Tiefe. Sie erlitten fast sämtlich schwere Verletzungen. Einige verletzten sich an den Gittern ihrer Kimonos auf die Straße herabzurollen. Die Gürtel wurden von der Hitze verengt und rissen... Die 40 Kellnerinnen des im höchsten Stockwerk gelegenen Restaurants kamen auf die Idee, herabzueilen und zu einer brennenden Treppe zu springen; auf diese Weise konnten sie sich retten.
Unten war die Not nicht geringer; an den großen Eingangstoren ballten sich dichte Menschenmengen, aus denen sich nur gelegentlich einzelne Personen lösten konnten. Viele Menschen, insbesondere auch Kinder, wurden niedergedrückt. In der gelben Silberstraße mußte sich in grauerender Weise das Gebrüll der Massen der auf dem Warenhausdach untergebrachten Raubtiermenagerie. — 15 Feuerwehr-Brigaden verdrängten das Feuer zu löschen. Die Bekämpfung des Brandes lief auf zahlreiche Schwierigkeiten. Ungenügen-

der Wasserdruck verhinderte die Wasserabgabe nach den oberen Stockwerken. Außerdem hatte die Feuerwehr nicht genügend Leitern zur Verfügung. Wichtige Hilfsdienste leisteten insbesondere an die Brandstelle geschickte Militär-Luftzeuge. Die Platten fielen in geringer Höhe über dem brennenden Gebäude und marrierten den Feuerwehrleuten, die sich mit Gasmasken einen Weg bis auf das Dach gebahnt hatten, Seite und Schaumlöschgeräte zu.
Angeleitet durch die hantelosen Flammen, die aus dem Gebäude herausschossen, und die gewaltige Rauchentwicklung, fanden sich bald Tausende von Zuschauern in der Nähe des Warenhauses ein und stürzten die Feuerwehr bei ihren Rettungsarbeiten. Mehrere Kompanien Militär mußten zur Unterstützung der Polizei herangezogen werden. Die Menge, unter der sich viele Leute befanden, die ihre Ungedulden im Kaufhaus gelaufen, wick aber erst, als die Soldaten mit aufgeschäumtem Wasser die Umgebung des Warenhauses überfluteten. Nach über dreistündigen Bemühungen gelang es der Feuerwehr, den Brand auf seinen Herd zu beschränken und die Aufstimmungarbeiten in Angriff zu nehmen.

in unsere Leser!
Mit Ehren überhäuft, ist die deutsche Fliegerexpedition unter Führung von Wolfsgang von Gronau nach vollem dem Flug um den Erdball glücklich wieder in der Heimat gelandet. Am 22. Juli war sie in Sicht auf Solt gehartet, vier Monate später erfolgte die Heimkehr auf dem Nordpol. — Wir freuen heute die Veröffentlichung der Tagebuchblätter aus der Feder von W. von Gronau, die voller Lebendigkeit die gefährlichen Abenteuer während der Weltumfliegung schildern. (Die Redaktion.)

Wird gemindert?
Das Reichstabinet wird sich am heutigen Sonntag veröffentlichen, um die Wahlen der bekannten innerpolitischen Vorverordnungen zu beraten. Es ist mit einer neuen Verordnung zu rechnen, durch die bestimmte Maßnahmen aufgehoben werden, während die deren Aufrechterhaltung notwendig ist, neu eingeführt und aufgenommen werden. Da die Verordnung von Reichspräsidenten unterzeichnet werden muß, wird sie erst in der ersten Hälfte der kommenden Woche veröffentlicht werden.
Bermittelt Nach.
Seit dem 28. November wird eine französische Nachtmission, die annähernd 30 Mitglieder einer Fliegergesellschaft nach Sidamirien bringen sollte. Es war beabsichtigt, einen

Jadefädliche Umchau.

Rüfingen, 17. Dezember.

Gardinenbrand in der Döhrstraße.

Gestern nachmittags gegen 2.30 Uhr kam es zu der Döhrstraße zu einem Gardinenbrand, den Kinder beim Spiel mit Streichhölzern verursachten. Die Wohnungsinhaber konnten das Feuer nicht löschen; es mußten einige Nachbarn geholt werden. Mit Mühe löschte man denn. Einige Möbelstücke wurden durch das Feuer beschädigt.

Die Werftarbeitszeit am Heiligen Abend.

Am 24. Dezember wird auf der Marinewerft nur bis mittags 1 Uhr, und zwar von 7 Uhr früh ohne Mittagspause durchgearbeitet werden. Für die ausfallenden zwei Stunden findet ein Lohnzuschlag nicht statt. Die Arbeiterlegen fahren dementsprechend früher, und zwar: Sonderleistungen von Wilhelmshaven nach Barel ab 18.15 Uhr, abends 18.30 Uhr, am Barel 14.17 Uhr; die Arbeiter der Friesischen Werde fahren um 14.04 Uhr ab Ellenriedamm mit dem Perlenzug 612. Die in Richtung nach Vener fahrenden Arbeiter benutzen den planmäßigen Perlenzug ab Wilhelmshaven 14.01 Uhr.

Von der Straße.

In den gefrigen Abendstunden ereignete sich auf der Bismarck- und Siebtsbürger Straße ein Unfall. Ein Radfahrer stieß mit einem Auto zusammen. Der Radler fränzte und erlitt Verletzungen am Arm. Sein Rad war stark beschädigt, so daß er keine Fahrt nicht fortsetzen konnte. — Gestern abend gegen 7.30 Uhr wurde eine Frau am Bahnhofsübergang in der Verletzung von Krämpfen befallen. Verletzende Passanten trugen die Bedauernswerte in das nahegelegene Wärtershaus, wo sie sich bald wieder erholt.

Der heutige Wochenmarkt.

Ueber die Durchschnittspreise auf dem heutigen Wochenmarkt auf dem Bismarckplatz ist folgendes zu berichten: Jehn Pfund Kartoffeln 25 bis 30 Pf., Grünbohnen drei Pfund 20 Pf., Weißkohl das 4 Pf., Winterkohl 5 Pf., Rotkohl 15 bis 20 Pf., Wirsingkohl 8 Pf., Stiedrüben 4 Pf., Schwarzwurzeln 30 Pf., Sellerie Rüben 15 Pf., Wurzeln 5 Pf., Rote Beeten drei Pfund 25 Pf., Sellerie und Rettich nach Größe der Knollen von 15 Pf. an, Klementen 40 bis 60 Pf., Salat pro Kopf 1.20 RM., Salatgurken 20 bis 40 Pf., Mören 10 Pf., Cumpurgurken das Bund 5 Pf., Tomaten 10 bis 60 Pf., Bananen 30 Pf., Weintrauben 40 bis 60 Pf., Meißel je nach Qualität 25 bis 40 Pf., Walnüsse 40 bis 60 Pf., Paradies 40 Pf., Cranulle 30 Pf., Hühnerer je 1.20 RM., Hühner je 1.10 RM., Meisebutter 1.15 bis 1.20 RM., Molterbutter 1.30 bis 1.40 RM., Geflügel: Hühner 50 bis 65 Pf., Wildgänse Stüd 2.50 bis 3.20 RM., Wildenten 1.40 bis 1.60 RM., Gänse 40 Pf., Enten 70 Pf., Kaninchen 60 Pf., Ferkeln Stüd 50 Pf., Rebhühner 1 RM., Fleisch: Schweinefleisch 70 Pf., bis 1 RM., Rindfleisch 50 Pf., bis 1 RM., Kalbfleisch 50 Pf., bis 1 RM., Hammelfleisch 70 Pf., Wurstwaren: Käse man in guten Qualitäten zu den ortsüblichen Lebenspreisen. An den Fischständen hatte man nachgehende Preise für das Pfund: Schellfisch 25 bis 35 Pf., Goldbrack 35 Pf., Heringe 10 bis 25 Pf., Dorsch 30 Pf., Aelchen 30 Pf., Karbonade 35 Pf., Schollen 30 bis 40 Pf., Spotteln 40 Pf., Knurrhahn 25 Pf. bis

Weihnachtsbäumen waren wieder große Mengen angebracht, die schon ziemlich billig zu haben sind.

Allgemeine Funktionärstagung.

Alle Funktionäre und Vertrauensleute der Arbeiterbewegung, die der SPD. angehören, werden an die Sitzung am Montag, abends um 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus erinnert. Genosse Hühlich spricht über: „Politische Notwendigkeit der Festzeit“. Zur Erledigung kommen weiter Parteiangelegenheiten. Das Parteibuch dient als Ausweis.

Weihnachtsfeier der Arbeiter-Samariter.

Die heutige Arbeiter-Samariterkolonne begeht ihre Weihnachtsfeier am Montag abend um 6.30 Uhr im „Kölpinghaus“. Freunde und Gönner sind willkommen.

Weitere Spenden werden gern entgegengenommen. Wer könnte einen Schulranzen abgeben?

Deutscher Velleidungsarbeiter-Verband.

Morgen vormittag 10 Uhr Mitgliederversammlung. Gauleiter Koch berichtet über die zentralen Verhandlungen. Wegen wichtiger Wöhlungsmittel ist reichliches Erscheinen der Verbandsmittglieder erforderlich.

Krippenspiel in der Heppenker Kirche.

Am morgigen Sonntag, dem 4. Advent, findet in der Heppenker Kirche wieder ein Krippenspiel statt, veranstaltet von den Jugendlichen der Kirchengemeinde. Beginn um 6 Uhr nachmittags.

Unsere geschätzten Inferenten

werden gebeten, größere Anzeigen, die für die Weihnachtsausgabe bestimmt sind, spätestens am Freitag, dem 23. Dezember, abends 6 Uhr, in unserer Geschäftsstelle aufzugeben. Unbedingter Annahmeschluß für alle übrigen Inserate ist Sonntag, 24. Dezember, morgens 9 Uhr.

Schul-Ausstellung in der Ansgaristraße.

Die katholische Volksschule an der Ansgaristraße weist darauf hin, daß am Sonntag von 11 bis 5 Uhr und am Montag von 2 bis 5 Uhr die Arbeiten der oberen Mädchen- und Knabenklassen aus der Handarbeit, Handbrotbacken und Zeichenstunden den Eltern und Interessenten zur unentgeltlichen Besichtigung ausliegen.

Von der Notgemeinschaft.

An weiteren Spenden zur Fortführung der täglichen Erziehung der Bedürftigsten der Jadebucht gingen in den letzten Tagen folgende Beiträge ein: Von Ungenannt 20 RM., von den Reichsfeuerbeamten des Finanzamts Rüfingen-Wilhelmshaven 30 RM., Marine-Regatta-Verein 20 RM., Gebr. Latenbergh GmbH 20 RM., Ungenannt 20 RM., K. 10 RM., Weisenhaus Harms 10 RM., Kreismineralrat Dr. Mangelsdorf 10 RM., Ungenannt 8 RM., an größeren Warenspenden: Von Kaufmann Meemsen 2 Zentner Linien, Kaufmann Lindenholt 5 Zentner Kartoffeln, „Ochsa“ 1 Zentner Wollwännen und 6 Pfund Corneebrot, Schäfermeister Methorn 9 Pfund Rindfleisch, von den Schloßmeistern Wilhelmshaven 150 Pfund Nudelnwaren. — Allen Spendern, auch den Nichtspendern, wird herzlich Dank gesagt.

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Vor dem Einzelrichter. Das erste Verfahren gegen Willig G. wurde wegen geringfügigkeit eingestellt. Im zweiten Falle erkannte das Gericht in einer Fahrdelikt gegen Hermann M. auf einen Freipruch. — Angefallt war dann der Angestellte Johann S., der mit einem oldenburgischen Jagdschein auf preussisches Gebiet die Jagd ausübte. Der Angeklagte machte allerdings Ausflüchte. Er erklärte, er habe auf dem angesehnen Gelände beim Fort Heppens die Wasserjagd ausüben wollen, weil seiner Ansicht nach hier die Jagd frei sei. Er habe einen Haken und sechs Bleikugeln gefollos. Im Verlaufe der Verhandlung stellte sich heraus, daß der Beschuldigte einen gültigen Jagdschein für preussisches Gebiet nicht besaß. Der Amtsanwalt beantragte 30 Mark Geldstrafe. Das Urteil lautete nach längerer Beratung auf 20 Mark Geldstrafe erst. Zwei Tage Gefängnis wegen Uebertretung des Jagdscheingesetzes.

Gegenwert der Schupobeamten.

Wie aus der Beamtenauskunft der Polizeiwachmeister mittel, haben die Beamten der Schupojagd auf in diesem Jahre wieder die Mittel zu einer Weihnachtsbescherung

von 100 armen Kindern aufgebracht. Im Rahmen einer Frier wird man die Kinder am Dienstag nachmittag im Turnhall der Polizeiunterkunft beschicken.

Weihnachtsfeier der Mittelschule.

Die Kaiserin-Auguste-Viktoria-Schule begeht ihre Weihnachtsfeier am Dienstag und Mittwoch, nachmittags 5 Uhr, in der Turnhalle der Anstalt. Es ist ein umfangreiches Programm aufgestellt.

Aus dem Schauspielhaus.

„Das Dreimäderlhaus“, das zum Entzücken der diesmöglichen Theaterbesucher zur Aufgeführt gelangt, kann nur noch heute, 8.15 Uhr, zur Aufführung gelangen. Diese letzte Aufführung findet als Wohltätigkeitsvorstellung zugunsten der Notgemeinschaft der Jadebucht statt. Der geliebte Weihnachtsabend wird geföhrt der Notgemeinschaft der Jadebucht überwiegen. Die Direktion erhofft einen äußerst regen Besuch. — Morgen nachmittag, 3.30 Uhr, das entzückende Weihnachtsmärchen „Der Edelweiskönig“ von Witt und Brenner mit Gesang und Tanz in sieben Bildern. Regie: Dir. Robert Hellwig. Darbietende: die Damen Sornit, Niesch, Orban, die Herren Kert, Hennies und Neumann. — Morgen, abends 7.30 Uhr, letzte Aufführung der erfolgreichen Operette „Die Dollarprinzessin“. — Ab Montag täglich bis einschließl. Freitag „Der Säurefisch“, Lustspiel in vier Akten von Adolph Hübner. — Am 1. und 2. Weihnachtsfeier große Fest-Operette „Cafanova“, Remo-Operette in 17 Bildern, Musik von Johann Strauß, arrangiert von Ralph Benatzki, dem bekannten Komponisten von „Weihen Rehm“. In Szene geht von Direktor Robert Hellwig. Musikalische Leitung: Kapellmeister Hans Mayer. An der Spitze: Ernst Kardus. Diese Weihnachtsoperette ist vollständig neu ausgestattet und bietet eine prächtige Augenweide an Kostümen. Der Vorverkauf ist eröffnet. Kartenbestellungen werden täglich an der Theaterkassa von 10 bis 11 und ab 5 Uhr sowie im Vorverkauf im Jagarhaus Wiemener Markt, entgegengenommen. Telefonische Bestellungen unter Anruf 1060.

Was will die Lübecker Volksbau sparasse?

Von interessierter Seite schreibt man uns: „Die Gemeinnützige Volksbau sparasse „Vorwärts“, Lübeck, ist die erste und einzige Bau sparasse Deutschlands, getragen von Gemeinnützigen Betrieben der Arbeiter, Angestellten und Beamten, und ermöglicht jedem Bauwahrer in kürzester Zeit ein preiswertes Haus. Es ist dies ein Weg praktischer Selbsthilfe. Auch in den Nachbarstädten hat die Bau sparasse seinen Fuß gefestigt. Im Frühjahr wird mit den ersten Bauarbeiten nach den Jadebucht geröhrt. Die ersten Häuser können dann gebaut werden. Auch die Jadebuchtliche Kulturmeile war von der Bau sparasse „Vorwärts“ befristet; auch dort haben sich viele Interessenten für das Bauen von Eigenheimen gefunden. Um allen diesen Interessenten einen näheren Einblick in den Zweck und die Ziele der Volksbau sparasse zu gewähren, findet am Freitag, dem 6. Januar, im kleinen Saale des „Parkhauses“ ein Vortragsabend, verbunden mit Lichtbildern, statt. Es wird dort jedem Besucher Gelegenheit gegeben, sich über alle Fragen, die das zinsfreie Bauen und die Schaffung eines Eigenheimes betreffen, Aufklärung zu verschaffen.“

Weiterverhöre und Hofwärrer.

Weiter für den morgigen Sonntag: Noch starke Winde wehlerd die Klütungen, wöhlig bis bedeckt. Niederschläge wöhligenfalls, übernormale Temperatur. — Hofwärrer ist morgen um 4 Uhr und um 16.35 Uhr, am Montag um 4.40 Uhr und um 17.15 Uhr.

Serbergasse 7.

Roman von Hans Possendorf.

22 Fortsetzung — Nachdruck verboten
„Als die Verlobten später mit Widern zusammen bei Tisch saßen, fragte Molari: „Was gibt's Neues? Gaben Sie den Oberkammermeister gesprochen?“
„Ja, allerdings nur flüchtig. Er hat mir aber nochmals die Versicherung gegeben, daß er nach wie vor für Sie eintreten wird.“
„Kommunialrat Fräulein ist auch nicht mehr so lieblich wie am Anfang. Ich habe ihn gestern häufig getroffen. Er meint nur, man dürfe die Sache nicht überhüten.“
„Und neue Bewerbungen sind nicht mehr eingegangen?“
„Ja, die ernstlich in Frage kämen.“
„Sollten Sie denn nicht einfach in der nächsten Kommunalversammlung einen ganz klaren und offenen Antrag stellen, mich zum etatmäßigen Nachbarn?“
„Über lieber Bert, das ist doch ganz unmöglich. Ich als Ihr zukünftiger Schwigervater soll nicht nur ein hinterlistiger Schmeicheleier sein, indem man jeden der Herren einzeln bescheidet. Doch ich alles tue, was in meinen Kräften liegt. Hoffen Sie sich wohl zu denken. Ich werde doch Annemarie auch lieber als Frau Oberkammermeister sehen, anstatt als Frau Oberkammermeister.“
„Sie meinen also, die Sache könnte doch noch klappen?“
„Wahrscheinlich. Wenn Wendt sich hartnäckig kleidet wie bisher, so steht die Sache wohl. Und Wendt ist nicht so leicht zu gewinnen. Und an Leo kann ich nicht denken; daß wollen Sie ja eben so wie ich.“
„Was denn, was mir Leo neulich sagte, daß ich nicht glauben, daß er durchaus gegen“

nach ist. Da ich ihm menschlich liege, das ist eine andere Frage. Künstlerisch ist er mich außerordentlich.“
„Weil er Ihnen Schmeicheleien sagt? Ihr Künstler fällt doch in einer Ecke auf die plumpesten Clagen herein! Wo ist ein ganz lässlicher und heimlichher Kerl!“
„Von Künstler-Eitelkeit weiß ich mich nun. Gott sei dank, wöhlig frei“, erklärte Molari beiläufig.
Das Gespräch wurde durch das Hausmädchen unterbrochen. Sie meldete, daß ein Mann namens Pamppe den Herrn Kommerzienrat zu sprechen wünsche. Sie habe ihn gesagt, daß die Herrenschaften gerade bei Tisch seien. Aber der Mann wolle sich nicht abwenden lassen; er habe nur jetzt um die Mittagstunde Zeit.
„Er soll also warten!“, sagte Widern, sein Gesicht unter einem barischen Ton verbergend.
„Was will denn Pamppe noch von Ihnen?“ fragte Molari verwundert, nachdem das Mädchen das Zimmer verlassen hatte.
„Was weiß ich!“
„Eine Postkarte haben Sie dem Theater mit der Empfehlung dieses Glühweins übrigens nicht bereitet, lieber Schwigervater. Ich habe schon drei Besonderen über ihn gehabt. Mir gegenüber ist er zwar sehr deot, aber sonst.“
„Glauben Sie mir, Bert, Pamppe ist eine treue Seele. Nur die Hülle ist rau. Neun Jahre lang war er in meiner Kabuffischer! Da weiß man, was an einem Menschen dran ist.“
Die Unterhaltung verflummte eine Weile. Dieses ohne ernstlichen Grund entfallende Schweigen hatte etwas Bedrückendes. Der Kommerzienrat leerte seinen Teller mit ungewohnter Hast und legte dann geräuschvoll Messer und Gabel aus der Hand.
„Kann ich die Nachspeise kommen lassen?“ fragte Annemarie und griff nach der elektrischen Klingel.
„Ja natürlich. . . meinetwegen ja.“ Widern trummelte mit den Fingern auf den Tisch und prüft leise vor sich hin. Dann erhob er sich plötzlich und legte mit einem mitlungenen Lächeln:

„Aber ich will den armen Kerl nicht so lange warten lassen. Er muß sicher wieder zurück in seine Vorlesung.“
Auf dem Korridor begegnete er dem Mädchen: „Wo habe Sie den Mann denn hingeföhrt?“
„Hier hinein, Herr Kommerzienrat.“ Das Mädchen öffnete die Tür zu einem wenig bemusterten Durchgangszimmer.
„Gut, Pamppe! Das ist nett, daß Sie mich noch nicht ganz vergessen haben!“, rief Widern seinem früheren Angestellten entgegen.
Doch sobald das Mädchen die Tür hinter ihm geschlossen hatte, änderten sich sein Ton und seine Miene. Er trat dicht vor Max Pamppe hin und legte mit gedämpfter Stimme:
„Sie sind wohl nicht ganz bei Troste, Mensch! — Mich hier in meinem Hause zu überfallen! — und dazu noch am hellen lichten Tag!“
Pamppe suchte die Verlegen mit den Händen, was wohl kein Bedauern ausdrücken sollte: „Es tut mir leid, Herr Kommerzienrat, aber . . .“
„Da gibt es gar kein aber! Ich habe mich bisher genau an unsere Abmachungen gehalten: Sie haben stets pünktlich Ihre monatlichen zweihundert Mark erhalten. Ich habe Ihnen eine gute Stelle verschafft. Aber ich muß mir ausbitten, daß Sie . . .“
„Herr Kommerzienrat, das kann doch jedem passieren, daß er mal mit seinem Geld nicht auskommt. Ich habe unvorhergesehene Ausgaben gehabt, und da habe ich mir eben erlaubt, Sie zu bitten, mir einmal fünfhundert Mark extra zu bewilligen. Und wenn Sie mich nicht ohne Antwort gelassen hätten, wäre ich bestimmt nicht . . .“
„Ohne Antwort? Was heißt das?“
„Ja, ich habe Ihnen doch vor acht Tagen geschrieben.“
„Mir geschrieben?“ fragte Widern erschrocken. „Ich habe nichts bekommen!“
„Ja, das versteht sich aber nicht!“
„Ja, um Himmels willen, was haben Sie denn an mich geschrieben?“
„Leise, leise!“ machte Pamppe. „Ich habe Ihnen das geschrieben, was ich jetzt eben sagte: daß Sie mir doch mal ausnahmsweise noch extra fünfhundert Mark . . .“
„Ja, zum Teufel, dann müßte ich doch den“

Brief . . . Sie haben ihn doch eingeschrieben geschickt?“
„Mein, das . . . habe ich extra . . . nicht getan.“
„Stammelte Pamppe, nun selbst ängstlich werdend. „Ich habe gedacht, weil man doch auf 'nen Einlieferungsbefehl den Widern sehen muß, da war es besser.“
„Ja, sind Sie denn wahnsinnig, Mensch! Wenn nur der Brief verloren gegangen ist und . . . Sie bringen uns noch ins Unläge, Mann!“
„Pamppe drehte vorlegen die Wange, „Ja, das . . . das kann ich mir aber wirklich nicht erklären. Ich habe doch den Brief selbst in den Kasten . . .“
„Aber regen Sie sich nur nicht auf, Herr Kommerzienrat, ich habe doch keinen Namen darunter geschrieben, sondern nur M. P.“
„Und Sie hatten die Behörden für so dumm, daß sie nicht auf die Idee kamen, vor dieser M. P. zu?“
„Behörden? Wie? Behörden? Wenn der Brief wirklich verloren gegangen ist, dann ist doch nicht gelagt . . .“
„Ne, ne, so ängstlich darf man nicht sein, Herr Kommerzienrat. Ich weiß doch selbst, was ich zu riskieren hab.“ — „Ja, und wie war das nu mit meinem Ansehen, Herr Kommerzienrat?“
„Dieser Pamppe, ich bin leider nicht in der Lage . . .“
„Was, wirklich nicht?“ — Max Pamppe deutetes Nicken war plötzlich wie weggewischt. — „Das sollte mir leid tun.“
„Ihr habt doch hoffentlich nicht mit der Nachspeise auf mich gewartet?“ fragte Widern, als er erst nach einer halben Stunde wieder das Esszimmer betrat. Es war eine ganz wichtige Frage, denn er sah ja, daß Molari und Annemarie schon beim Nofsa an dem kleinen Tisch saßen.
„Nein, entschuldige, es dauerte so lange“, sagte Annemarie und mußerte ängstlich den Vater. Selbst ihr, die doch keine wichtige Beobachtung war, konnte kein verfallenes Aussehen nicht entgehen.
Der Kommerzienrat, harmlos vor sich hinsetzend, warf sich in einen Sessel und ähndete sich mit umständlicher Sorgfalt eine Zigarette an.
„Ja, was wollte denn Pamppe?“ fragte Molari misstroulich. — Er hatte nie daran gewöhnt“

Weihnachtsfahrten mit dem Dampfer.
Die Sonntagsfahrten der Wilhelmshavener-Edwardsbörne und umgekehrt haben Gültigkeit vom 21. Dezember bis zum 1. Januar mittags. Die Karten gelangen bis zum 1. Januar zur Ausgabe. Ab 23. Dezember kann die Beförderung ansetzen werden. Auf dem Dampfer "Edwardsbörne" werden außerdem Sonntagsfahrten mit derselben Gültigkeitsdauer ausgeben nach allen Stationen der Butziger Bahn.

Von der Reichsmarine.
Das Klotzschboot der 2. Torpedobootflottille "Seeadler" ist gestern nachmittag aus der Flotte hierher zurückgeführt und hat am Abend 10 Uhr 15 Minuten die Flottille Wilhelmshaven verlassen. Das Torpedoboot "Greif" passierte gestern 22.20 Uhr von Witt kommend Curhaven Elbe aufwärts nach Bremerhaven. Der Kreuzer "Leipzig" ging gestern vormittag zu Erprobungen die Jade abwärts und kehrte nachmittags in den Hafen zurück. Der Kreuzer "Gmden" wird heute vormittag aus der Flotte hier wieder einlaufen.

Wetternachrichten aus See.
Lufttemperatur: Wind SW, 5, bewölkt. See 3, Temperatur plus 5 Grad. Meeresoberfläche: Wind SW, 4, leicht bewölkt. See leicht bewegt. Temperatur plus 4 Grad. Meeresunterfläche: Wind SW, 4, bewölkt. See 2, Temperatur plus 3 Grad. Bodentemperatur: Wind SW, 3, bewölkt. Hochwasser gewöhnlich. Temperatur plus 5 Grad. Arngall: Wind SW, 3-4, bewölkt. Hochwasser 4,26 Meter, Temperatur plus 4 Grad.

Jadestädtische Filmhau.
Capitol-Bühnenspiele. Das neue Programm überführt durch die Vielseitigkeit seines Hauptfilms: „Die Galavorstellung der Fratellinis“. Dieser, im Untertitel „Spione im Saal-Saal“ geheissen, bringt ein Kriminalerlebnis, das die Zuschauer bis zum Schluß in Spannung hält. Das Resultat spielt im Varieteelement. Es dreht sich um Dokumente, die einem Diplomaten mit Raffinesse gestohlen werden. Der Spion, von Olga Tschowwa dargestellt, gelingt es nicht, ihre Beute in Sicherheit zu bringen. Vielmehr werden sie durch alle „Infiltranten“ rings um verschleppt. Varieteelemente gefolgt. Es kommt nach dem in den Genuss des Berliner Rundfunkredakteur Alfred Braun mit den Großen der sogenannten Kleintunnt bekanntgemacht zu werden. Das sind einmal die berühmten Clowns Fratellinis mit ihrem „dritten Mann“ Hino, ferner die Comedian Harmonists und noch einige andere, unter Leitung der Filmhau Majors. Was die Beute des Varietees angeht, macht der Film doppelt hehenswerter. Und wie gelangt: spannend ist er bis zum letzten Moment! — Im Beiprogramm sieht man eine Militärrevue, einen Naturfilm aus den Tauern und Bog' lösende, aktuelle Wogenschau.

r. Kammer-Bühnenspiele. Der Hauptfilm „Gentleman für einen Tag“ bekommt durch das hervorragende Spiel Douglas Fairbanks jun. und seiner Partnerinnen den nötigen Schwung, um die dürftige Handlung des

Neben Verwaltungsreform auch oldenburgische Befoldungsreform.

Beamtenbündelreiter beim Ministerpräsidenten — Kollisions — Gehaltsrückstände — Eintreibung von Steuerrückständen durch Staatskommisfäre.

Dem engeren Vorstand des OBB, haben verschiedene Angelegenheiten Veranlassung, beim Ministerpräsidenten eine Besprechung nachzugehen. In dieser Besprechung wurde vor allem hervorgehoben, daß die oldenburgische Beamtenchaft durch

ergangen seien und daß die Regierung gegebenenfalls nicht davor zurückschrecken könne, zur Erreichung ihres Zieles

die weitere Hinausschiebung der Gehaltszahlungstermine

wiederrum gegenüber ihren Kollegen im Reichsdienst und im Dienst der andern Länder eine recht empfindliche Stellungnahme in ihren Einkommensverhältnissen erfahren habe. Der Ministerpräsident erklärte, daß die überaus schlechte Kassenlage des Staates und der Gemeinden leider solche besondere Maßnahmen erforderlich. Es wurde besonders darauf hingewiesen, daß die Beamtenchaft es nicht verstände, daß ihr im Laufe von nur drei Monaten weitere zwei Drittel ihres Monatsgehältes entgegen zu werden. Sie hätte erwarten können, daß die weitere Verschärfung des sogenannten Kollisionsfalls sich wenigstens auf eine längere Zeit verteilt hätte, wenn schon die Regierung unbedingt auf die Einführung der nachträglichen Zahlungen der Gehälter bestehen müsse. Diese überhäufte Hinausschiebung der Zahlungstermine könne nur dahin verstanden werden, daß das Finanzministerium durch den beschriebenen Grad günstiger zu gehalten werden. Der Vorstand des OBB, hat inzwischen weitere Maßnahmen getroffen und wird nicht unversucht lassen, daß die angeordnete weitere Hinausschiebung der Termine wenigstens auf einen längeren Zeitraum verteilt wird. Der Ministerpräsident wurde erneut darauf hingewiesen, daß es auswärts eine gewisse Bekämpfung der Kassenlage des Staates und der Gemeinden unbedingt erforderlich sei, daß jetzt endlich ganz energische Maßnahmen getroffen werden, um

in den Gemeinden die Steuern durch Staatskommisfäre einzuziehen.

Su letzter Zeit sind auch an die Amtsstellen dieses bezügliche strenge Anweisungen ergangen. Ganz besonders dringend wurden dem Ministerpräsidenten wiederum die trostlosen Zustände bezüglich der Gehaltsrückstände herhoben. Daß hier unbedingt schnelle Schritte getroffen werden müßten, wurde vom Ministerpräsidenten eingehend. Diese Schritte soll nunmehr ergreifen werden, indem den notleidenden Gemeinden die Vorkaufempfänger in größerer Zahl dadurch abgenommen werden, daß der Staat sie in das Arbeitsbeschaffungsprogramm einbezieht. Da aber die hierdurch zu erzielende

Hilfe für die Gemeinden erst in einigen Monaten

wirkfam in die Erziehung treten kann, hat die Regierung für die nächste Zeit verschiedene andere Wege vorgezogen, um den Beamten und Lehrern zu helfen, die in den verschiedenen Gemeinden unter den erheblichen Rückständen ihrer Gehälter zu leiden haben. Es muß bestritten werden, daß nun wirklich endlich diesen Mißständen abgeholfen wird, die jetzt herrschenden Zustände sind weder für die betroffenen Beamten noch für die Geschäftsmelt weiter zu tragen.

Daß sich der Vorstand des OBB, auch mit den zuständigen Stellen für Handel und Handwerk wegen dieser Frage in Verbindung getreten. Aus der weiteren Besprechung ergab sich, daß die oldenburgische Regierung

eine Befoldungsreform

für notwendig hält und daß diese Reform vielleicht schon mit der Verwaltungsreform vorgenommen werden soll. Der Ministerpräsident gab das feste Versprechen, daß die Vertreter des OBB, vor Verabschiedung einer Befoldungsreform zu dieser gehört werden sollen.

die erheblichen Steuerrückstände

von denjenigen Steuerpflichtigen bereinzubekommen, die bestimmt in der Lage seien, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Vom Ministerpräsidenten wurde erklärt, daß entsprechende Verfügungen jetzt an die Gemeinden

Strafes zu verdeden. Die Woge eines verlassenen jungen Mädchens und eines Landreiters treuen sich auf einem Großabtsbadhof. Mit erbautem Gelde, das sich bald darauf als fälsches herausstellte, will der gut aussehende Landreiter nur den Gerichten herauskehren. Die Verhandlungen, die sich aus diesem Vorhaben ergeben, sind sehr amerikanisch. Verfolgungen zwischen rufenden Elternhäusern, über Wogendächer und Geleise hinweg bringen schließlich doch noch den richtigen Verdächtigten in die Hände der Polizei. Aus dem Beiprogramm ist der Kulturfilm „Die Räder aus dem Westen“, der dem Schöpfer das Leben und Treiben der Natur vor Augen führt, hervorzuheben.

Capitol-Bühnenspiele. „Die Galavorstellung der Fratellinis“.
Adler-Bühnenspiele. „Meine Kinder — mein Glück“.
Kammer-Bühnenspiele. „Gentleman für einen Tag“.
Deutsche Bühnenspiele. „Der Frauenbrieff“.
Colosseum-Bühnenspiele. „Victoria und ihr Jäger“.
Verfichtungsverein. Heute abend Weihnachtsspiel im „Verfichtungsverein“.
8.15 Uhr.

Accum. Weihnachtsschiffal auf dem Lande. Welch schöner Traum wurde zur Tatsache: Accum erhält einen Bauplan, denn ein Viehtransportwagen wurde vom Bahnhof Wilhelmshaven nach hier bestellt. Die Gemeinde Accum kaufte diesen Wagen, und daraus — eine Wohnung zu machen. Eine große Anzahl Arbeiterlose ist augenblicklich damit beschäftigt, den schweren ausgedienten Viehtransportwagen in seinen Platz zu bringen. Wirklich keine leichte Arbeit, wenn man bedenkt, daß die Leute bis an die Knie im Dreck stehen müssen, vielleicht den letzten Anzug an. Da hilft auch kein Doornen mehr, der vom Arbeiter geordert wurde, um die Arbeitsfreudigkeit zu heben. Aber das „Rucksack“ verfolgt hat, wird wissen, daß neulich eine Familie in Rundum (Gemeinde Accum) bei rückständiger Miete durch Zwangsversteigerung in die Luft gesetzt werden sollte. Da die Ehefrau ihrer alsbaldigen Niederkunft entgegen sah, wurde die Räumung auf den 27. Dezember, also einen Tag nach Weihnachten, verschoben. Nunmehr hat sich die Familie verzögert, und man bedenke, daß nun sechs Personen in einen solchen Viehtransportwagen sitzen sollen. Der Kasten ist acht Meter lang, 2,75 Meter breit und 2,10 Meter hoch. Gemalte Leute halten eine solche „Wohnung“ für gut, sie hätten im Felde draußen noch schlechter gewohnt. Uns scheint, die Gemeinde Accum hätte besser klüger abgemittelt, wenn die Miete für den Viehtransportwagen bezahlt hätte. Wenn man bedenkt, was für Umarmung die Wohnungsfreiheit und nichts Vermittlung darstellt, so möchte man fragen, wer solche Sachen bestimmt. Haben wir alle ein Recht, als Mensch zu leben? Was kleinem entfallen sich die Blüten der Jagdwirtschaft in Oldenburg! — Auch dieses Jahr hat wieder eine Saaisammlung stattgefunden, um den Winter ein besseres Weihnachtsfest zu gestalten. Die Sammlung selbst ist der Zeit entsprechend noch gut ausgefallen. Aber wenn man hört, daß es Landwirte gibt, die 50 Pfund Rüben geben, die einen Wert von 25 Pf. repräsentieren, aber ein Kaufmann, zugleich Doppelverdiener, der Sammlern entgegen: „Dor geht mir nit! — so muß man sich doch fragen, ob diese Rüben überhaupt noch ein Herz im Felde haben können. Ich habe mich darüber und darüber mit den Landwirten unterhalten. Der legt jedes Jahr ein Stück für die Bedürftigen ab. Der Dank ist ihm an dieser Stelle von unsern Arbeitlosen besonders ausgesprochen. In unserer kleinen Gemeinde haben wir mehr solche begüterte Landwirte, aber fragt man sie um ein kleines Opfer, so erhält man die Antwort: „Wohlfühl mir nit!?“

Jadestädtische Veranstaltungen.

Schauplathaus. Heute Vorkaufempfehlung mit der Operette „Das Dreimäderlhaus“, morgen nachmittag das Weihnachtsmärchen „Der Edelweissling“, morgen abend für die Volksbühne „Die Dollarpinzessin“.
Bürgerverein Kriegerdenkmal. Heute Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung in der „Festhalle“ und im „Garten“. In beiden Lokalen Kassenöffnung 7 Uhr, Beginn 8 Uhr.
Deutsches Singen. Morgen abend 7 Uhr an der Glattebühne, Königstraße. Es singen die Männerchor. Mitwirkend: Kapelle der 2. M.-A.

Schenke vom Guten stets das Beste
Schenke Hag zum Weihnachtsfeste



Die schönen neuen Weihnachts-Dosen gefüllt: RM 1.70
Überall zu haben!

felt, daß der Verdacht gegen Vidars begründet gewesen war; aber welche Rolle Kampe bei der Sache spielte, darüber war er sich noch nicht ganz klar geworden.

„Ja, er... er wollte mich nur mal beluschen“, sagte Vidars leichthin. „Das heißt, ein kleines Anfechten habe er auch. Aber vor allem wollte er mich... eben mal wiedersehen. Ich sage ja: eine treue Seele, der gute Kampe — eine treue Seele!“

XII.
Der Gast-Regisseur.
Endlich einmal war es dem „Dornburg-Langener Boten“ gelungen, den „Dornburger Neuesten Nachrichten“ mit einer Neugierde zuzufolgen. Am 5. November morgens war in dem Blatt zu lesen:

Gast-Regie im Landestheater.
Wie uns von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist es der Vertung unseres Landestheaters gelungen, für die geplante Aufführung von Frank Wedekinds Tragödie „Erdgeist“ Herrn Baron Beckow von Hallst als Gast-Regisseur zu gewinnen.

Am 7. November, zehn Uhr morgens, begann die erste Arrangierprobe. Von beherzigter keine Aufgabe bis ins kleinste. Trotz der Fülle origineller Regie-Einfälle verlor er nie die große Mitte. Diejenigen Schauspieler, die noch nicht unter seinen Veranlassungen hatten, waren erkauft über die Trefflichkeit, mit der er rein künstlerischerweise auf äußerlich Theatermäßig zu verbinden verstand. Nicht ganz leicht zu extragen war seine diktatorische Art, aber da alle seine Anordnungen Hand und Fuß hatten, fügte man sich ohne Widerpruch.

Wit nur einer kleinen fünfminütigen Pause über sechs Stunden gefolgt. Gegen halb fünf Uhr nachmittags war auch das Arrangement des letzten Aktes erledigt. Aber niemand getraute sich, das Theater zu verlassen, bevor Leo ausdrücklich den Schluß der Probe erklärt hatte. Im Gruppen fanden die Schauspieler auf der Bühne umher, untereinander flüsternd über auf das Gespräch zwischen dem Baron und dem stellvertretenden Intendanten laufend:

„Und dann noch eins, lieber Molari: ich habe mich entschlossen, auch den Prolog ipreden zu lesen. Ich sehe eigentlich gar keinen Grund dafür, daß er bei den meisten Bühnen weggelassen wird.“

„Wie Sie meinen, Baron.“ — Molari jog die Frauen bedenklich in die Höhe. — „Ich persönlich habe auch Einwände gegen den Prolog. Stillfirt wirkt er gedrückt und lächerlich, — naturalistisch gebracht, wirkt er leicht lässig und ordinär. Außerdem wüßte ich auch nicht recht, wen wir für den Tierbändiger nehmen sollten.“

Leo überlegte ein paar Sekunden. — „Wie heißt denn der große dicke Volkshuffo von der Operette?“

„Herrn Budde meinen Sie. Schampel? Der ist aber nicht verpflichtet, beim Schauspiel mitzuwirken.“

„Das lassen Sie meine Sorge sein. Ich werde ihm ein paar Zeilen schreiben.“

Molari hatte Mühe, seinen Vorgesetz zu überzeugen. Beos Herrlichkeit in Gegenwart der Schauspieler und des technischen Personals ging ihm gemalt auf die Nerven.

„Dann brauchen wir auch noch jemanden für den Arbeiter“, fuhr Leo fort.

„Was für einen Arbeiter?“ fragte Molari verdrossen.

„Autbreese? Da stammen Sie wahrscheinlich aus Bornhorn oder Mecklenburg?“

„Sawohl, von der mecklenburgischen Rüste.“ — „Sawohl, Sie um einen Grollen bitten. Herr Autbreese, um Ihre Mitwirkung bei der Aufführung von „Erdgeist“ — nur eine ganz kleine Sache.“

„Verzeihung!“ sagte Klaus ein wenig verlegen. „Aber reden... reden kann ich auf der Bühne unmöglich.“

Leo lächelte freundlich. Der Mann hatte ihm auf den ersten Blick gefallen. Mein, Sie sind doch gar nicht reden. Herr Autbreese, Sie haben nur die Luft, also Kräulein Christianten, auf die Arme zu nehmen, sie auf die Bühne zu tragen und sie dort vor dem Tierbändiger niederzuliegen. Das können Sie doch? Da werden Sie sich doch sicher nicht verheben.“

„Gewiß nicht“, sagte Klaus Autbreese. Eine Wankwalle war ihm ins Gesicht geflogen. Wäre es nicht so sonnenerbrannt gewesen, so wäre das wohl mehr aufgefallen.

Immerhin: Herr Molari hatte es doch gemerkt. Und als er verflohen nach Alf hinstiefte, sah er, daß auch Leo errotet war.

Leo hatte die Antwort Autbreeses als Eintreffensworte genommen. „Gut, ich danke Ihnen“, sagte er. Und damit war die Sache entschieden.

„Darf ich mir noch einen Vorstoß erlauben, Baron?“ fragte Leo Molari. „Im letzten Akt soll die Luft nach Vorstoß des Dichters im gegen sechs Schiffe abgeben; erst einen in den Werten, dann noch einen in die Hintereinander. Das fände, das wird das Publikum, besonders die Frauen, nervös machen und die Aufmerksamkeit fören. Sie wissen ja, daß viele Leute sich überhaupt vor dem Schieken auf der Bühne fürchten.“

Damen und Herren, ist die Probe beendet. Ich danke Ihnen.“

Das Licht wurde ausgeschaltet. Alle verließen die dämmerige Bühne, — als letzter Klaus Autbreese. Als er an der alten schabigen Holzbank vorbeikam, die bei der Probe die klapprige Ottomane in Julius Renaissance-Salon ersetzt hatte, sah er dort Alfs fünfköpfigen Schalen liegen, den sie wohl hier verlegen hatte. Klaus nahm sie, fröhlich lächelnd darüber und drückte sie augenblicklich in sein Gesicht in das weiche Gelede. Dann überlegte er, wie und wo er ihr den Schalen zurückgeben könne. Er hätte diese Gelegenheit benutz, um einmal länger mit ihr zu sprechen, — ihr etwas zu sagen, das ihm schon lange auf dem Herzen lag: Er hätte jene zufällige schlaue Unterhaltung zwischen Molari und Alf am Abend der Eröffnungsveranstaltung nicht vergessen. Und wenn ihm auch Molaris Geerde von einem geheimnisvollen Rärtchen, das eine Zehnprophetie enthalten sollte, unerwähnt blieb geblieben war, — soviel hätte er mit der Warnung des Liebesboten sofort begriffen, daß Molari Alf nachstellte und daß sie ihn verhaften und hinstiefte. Ob er den Schal in ihre Wohnung bringen sollte? Nein, das ging keinesfalls in die richtige Richtung und Antändige war, ihn jetzt fort zurückzugeben. Vielleicht hätte er das Theater noch nicht verlassen — oder er würde die noch auf der Straße einholen!

Auf dem Weg zum Konversationszimmer, im Korridor, traf er auf Alf.

Sie sah den Schal in seiner Hand und sah ihm entgegen: „Oh, Sie heb mir Schal und Sie Scheun Dank oft! Und auf die ihm von Leo gegebene gewichtige Statistenrolle antwortend, fragte er: „Haben wir nicht Leo of noch jemand de Theaterpefers hoch, Herr Autbreese?“

(Fortsetzung folgt)

„Gute Nacht, Mittein!“

„Gute Nacht, mein Kind! Sag auch ich dir schon „Gute Nacht“ und gib dir die Küßen.“

„Ne, Mittein, die haut beim Küßen.“

„Aber, mein Kind!“

Für den Sonntag

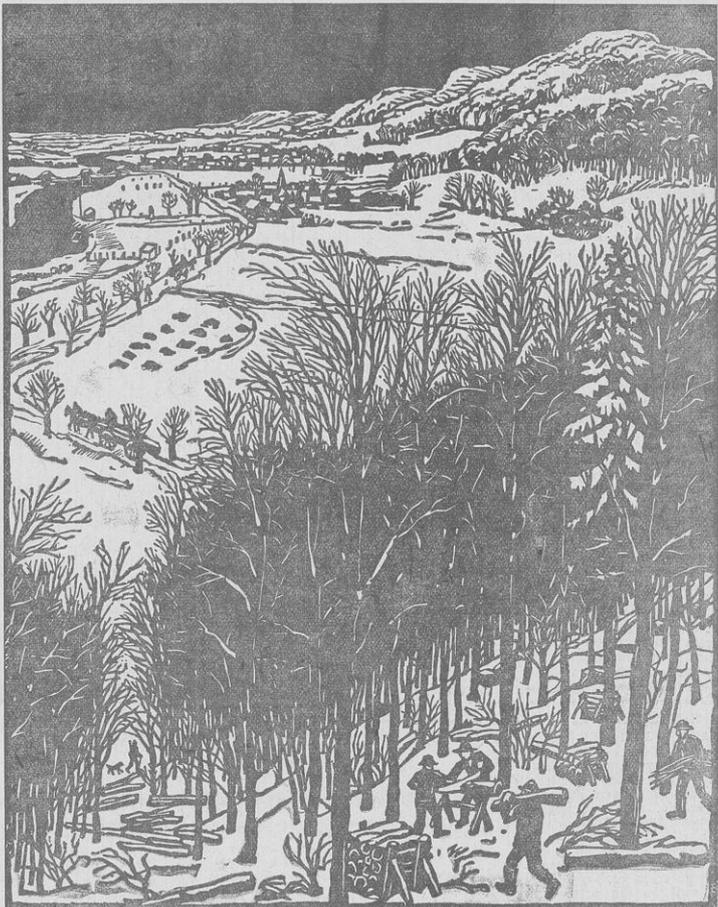
UNTERHALTUNG • BELEHRUNG • WISSEN

BEILAGE DES „VOLKSBLATTES“ AM 17. DEZEMBER 1932

Der Funker der „Miami“.

Der Funker Peterien war froh und glücklich. Mit 22 Jahren schon hatte er seine eigene Funkkabine auf einem recht stattlichen Passagiersdampfer, der zwischen Nework und dem Panama-Kanal sonnenhungrige Amerikaner, deren Dollarskonto es erlaube, dem Süden entgegenzufliegen. Der Funker Peterien kannte nicht und wollte auch gar nicht das Bordleben kennen. Seine Welt war die kleine schmale Funkkabine mit den Radioapparaten, den Empfangs- und Sendegeräten und den metallstehenden, kleinen Wellentennen. Wie glücklich war Peterien, als er gleich nachdem er das Funkgeräten mit „auf“ schaltete hätte, eine Stellung auf diesem Dampfer fand! So glücklich und froh, wie Peterien in seiner Kabine lag, konnte kein Kapitän auf der Kommandobrücke sein. Die rüchigen Amerikaner, die nach der Funkkabine gingen, um drahtlos auch auf der Bergnigungsreise ihre Telegramme an die Banken und Börsen zu richten, wo ihr Geld für sie verdiente, sahen immer das lächelnde und freundliche Gesicht des Funkers Peterien von der „Miami“. Peterien funkte den ganzen Tag. Seine Hand raste so schnell auf dem Tastenbrett, daß manchmal der Landbediener der Nework in den Leitern rief: „Hallo, hallo, Funker von der „Miami“, nicht zu schnell! Wie Sie funken, kann ja kein Mensch aufnehmen!“ Dann pfiff Peterien lustig vor sich hin, und seine Hand wurde etwas langsamer, bis es aber noch immer so schnell, daß die Hand am Neworker Empfänger nur so über das Papier fliegen mußte, um zu folgen. Abends begann die schönste Zeit für Peterien. Wenn der letzte Wetterbericht aufgenommen, das letzte Wörternogramm der Herren Passagiere abgegangen war und der Neworker Sender sein allabendliches „Good night, Miami“, good night“ in die Leitern funkte, dann ging Peterien nicht etwa nach oben, wo an Deck unter den Klängen der Jazzband die 1. Klasse tanzte und die Schiffsgesellschaften nur von weitem zusehen und hören durften, sondern Peterien blieb Herr über in seinem Funkreich auch in seiner freien Zeit. Sein stellvertretender Kollege zog sich den Hut an und hörte als Wachbediener in den Leitern hinaus. Peterien aber blieb in der Funkkabine und ging an einem besonders Radioempfangsgeräten der Rundfunksender aus Europa empfangen. Europa sang und spielte für den Funker Peterien auf hoher See. Opern und Orchester, alles tönte im Lautsprecher, eine von lang von irgendwoher und eine Geige schaute auf einer anderen Welle. Diese Abendblicke der Verdandenheit mit der ganzen Welt waren die schönsten im Leben des Funkers Peterien. Er spürte die geheimnisvolle, unendliche Kraft des Radios, die ihn, einen Einsamen, in einer Kabine auf offener See mitten in Europa hineinsetzte. Funker Peterien liebte das Radio und liebte das Leben, weil für ihn das Radio das Leben war. . . .

Die „Miami“ kämpfte schwer mit furchtbaren Wellenbergen des Ozeans. Die ganze Nacht war schon lange verträumt, und alles kam an Bord. Herren begaßen den Funken und die stolzen Vertreter der Neworker Weltanschauung hatten sich, sie an Bord zu bringen. Von der Seebrücke verabschiedeten sich nur wenige. In ihnen gehörte auch Peterien. Mit ihrem Kopf lag er in seiner Kabine und funkte, daß Nework wieder „hop, hop“ schreien mußte. Die Reederei des Schiffes hatte fahrlässigerweise auf dieser Fahrt in einem freien Raume zwischen mit schweren Maschinen für Panama geladen. Unmäßig hatte man die Klüften im Deckraum untergebracht, und nun, bei dem hohen Seegang führten die Klüften immer wieder gegen die eine Wand des Schiffes, bis sie überhandnahmen und das Wasser in die Kabinen fürste. Die „Miami“ war ein Luxusdampfer und für den Luxus war genügend Geld ausgegeben, aber wenig für Sicherheit. An wenigen Stellen übernahm der Maschinenraum unter Wasser. Derweil heulte die Sirene auf. Die Mannschaft kämpfte bis zur letzten Aufbebung ihrer Kraft, aber vergeblich. Peterien setzte einen furchtbaren Stoß in seiner Kabine. Seine ersten Gedanken galten den Apparaten, durch die er und nur durch die eine Rettung herbeigerufen werden konnte. Er schaute mit beiden Händen die Geräte vor den schweren Stößen. Dann setzte sich die ganze Funkkabine hin und her und blieb in dieser Stellung. Mit einem furchtbaren Stoß mußte Peterien sich an den Tisch klammern, um nicht selbst zu fliegen. Die Sirene hielt er trampfahlig an Sender. Eine Tür zur Funkkabine flog auf. Der Kapitän trat gleich herein und schrie: „Peterien, EDS!“ Peterien nickte stumm. Von dem Kopf des Kapitäns sah er die Sirene, die Sirene, auch Mannschaften. Aber Peterien konnte, er war der Einzige, der Hilfe nicht wollte. Also konnte dieser Ruf für ihn nicht gelten. Er mußte in der Funkkabine bleiben,



Winter im Wesertal

Holzschnitt von Rudolf Riege

bis sich eine Hilfe meldete, um die andern in den kleinen Rettungsbooten zu bergen. In der Schule hätte der Funklehrer immer gesagt: „Einen Ruf müßt ihr im Traume kennen: EDS, Rettet unsre Seelen.“ Peterien kannte den Ruf. Aber es war zum ersten Male in seinem jungen Leben, daß er in den Leitern den Hilfsruf eines Schiffes hinausfunkte. Ganz ruhig drehte Peterien an einem Hebel und ganz ruhig drückte er seine Hand auf den Tasten. „EDS — drei Punkte, drei Punkte, drei Punkte — EDS, Miami“ in höchster Sennot. Nework funkte den Wetterbericht, London diktierte Tagesnachrichten, der Sender von Panama Petroleumpreise, und niemand hörte die Rufe Peteriens, und sein Schiff war in der Nähe! Peterien hörte, und das letzte Boot das Schiff verließ. Alle hatten ihn vergessen, denn niemand dachte in der Panik an einen andern, nur Peterien dachte an alle. „EDS, EDS“. Die Funkkabine lag schon ganz still; Peterien mußte sich über seinen Sender beinahe liegend beugen; aber der Sender funktionierte noch. Peterien hatte noch eine Stimme. Er konnte noch für die Boote, die wie Mühschalen auf dem Wasser hin und her geworfen wurden, Hilfe rufen. Für ihn, das mußte er genau, war die Hilfe schon zu spät, denn das Wasser fürste schon über das ganze Schiff hinweg. Auf einmal hörte Peterien im Kopfhörer schwache Funkzeichen: „Frachtdampfer „Bronn“, Miami“, wir eilen Ihnen zu Hilfe, aber Sie müssen funken, damit wir den Standort ihrer Boote anbeilen können!“ Peterien funkte, er funkte noch, als das Wasser schon in seine Kabine fürste. Dann kam ein Ruf von „Bronn“, „Danke, Miami“, Standort genügt. In einer halben Stunde bei Ihnen!“ Peterien verneigte sich nicht mehr, aus der Kabine zu gelangen. Es hätte auch keinen Zweck mehr gehabt, denn draußen war nur noch Wasser, und gleich mußte das Schiff sinken und alles Nahe mit sich in die Tiefe reißen. Und an den Türen überhand nahm nicht mehr auf. Der Funker Peterien, 22 Jahre alt, zum ersten Male auf großer Fahrt, tritt an sein Lieblingsgerät, das die europäischen Sender brachte. . . . Noch arbeiteten die Batterien, und während das Wasser die verschlossenen Türen ganz aufbrach und Peterien entgegenträufelte, Klang aus dem Lautsprecher die Geige von Europa, die Geige, die Peterien so liebte. Wellenfürste waren seine Flügel deshalb so lächelnd, als er starb. . . .

Neworker Blätter haben nicht viel Platz für Dinge, die außerhalb der Gesellschaft oder der Börse liegen. Die Katastrophe der „Miami“ wurde breit beschrieben, doch nur deshalb, weil ja die Passagiere, die sämtlich gerettet wurden, Angehörige der „großen Gesellschaft“ waren. Auf der letzten Seite war nur eine kurze Notiz: „Die Katastrophe der „Miami“ erforderte, wie wir schon hören, doch ein Todesopfer. Der Funker des Schiffes wird nämlich vermißt. . . .“ Mehr Platz ließ der Umbruch der Zeitung für Peterien nicht übrig, und nur der Kollege am Neworker Sender sagte: „War ein feiner Funker, der Peterien, wenn auch verdammt schnell. . . .“

M. Gurdus.

Vogel-Varietee an der Futterstelle

Am Menschen von einiger so genannter Prominenz wird viel Getue gemacht. Man interessiert sie, man schmettet sie, man erntet sie laßt sie zu Charakterstudien oder auch, mit Rücksicht des Charakters, zu „Köpfen“ überhaupt. Seit ich Gelegenheit habe, an einer Futterstelle die Vögel zu beobachten, kommt es mir vor, als wären sie mindestens ebenso interessiert wie die menschlichen Prominenzen. Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen ein paar „Köpfe“ vorführe!

Der Spatz.
Er zeichnet sich dadurch aus, daß er nie allein ist. Immer in großer Gesellschaft. Hat er irgendwo Futter entdeckt, so frist er nicht etwa flüchtig in sich hinein wie möglich ist, sondern flüchtig so lange, bis alle Vögel im Umkreis von einem Kilometer aufmerksamer geworden sind, zumindest alle Spaken. Er gönnt den andern auch etwas, denn er ist ein Altruist. Viele Menschen, besonders die Bauern mögen ihn nicht, weil er im Sommer Körner frist und der Erde Schaden tut. Aber daraus macht er sich nichts. Er ist keineswegs faul, und wenn er mich am Fenster sieht, so

sagt er „schüßig“, was vielleicht „Guten Tag“ heißt, und frist mit jami seiner Gesellschaft vernünftig weiter. Sein Gewand ist nicht gerade übermäßig schön; er legt keinen allzu großen Wert auf äußerliche Feinheiten. Aber in der Nähe beisehen, ist er doch ganz lieblich. Man sagt ihm nach, er sei zänkisch; aber ich glaube das nicht. Er debattiert nur gern und äußert seine Meinung mit großer Entschiedenheit. Er raucht selten und öhnt auch Wädeln, die nicht von seiner Art sind, einen Platz an der Futterstelle. Er ist ein etwas gewöhnlicher, aber im Grunde guter Charakter.

Die Goldammer.
Ein heiserer Spatz loszulassen. Auch immer in Gesellschaft, wenn auch nicht in großer, aber stiller und viel weniger debattierfähig. Dieser Vogel mit dem hübschen gelben Streifen im braunen Gewand scheint mir loszulassen Vogelmitellstand zu sein. Es geht ihm oft nicht gut; denn er ist weniger findig im Aufspüren von Futter als der Spatz, und darum frist er oft und lange melancholisch auf Telegraphenbräthen und sieht aus wie ein häßliches Ungeheuer. Aber er hungert sich rechtshaffen durch und ist für jedes Räubchen, das er findet, bereit dankbar. Sein Gesangs ist nicht sehr erregend; aber er hat ein gutes Gemüt und wach-

Scheinlich viel Seele. Er ist noch verträglich als der Spaß, aber auch ungeschickt.

Der Fink. Das ist nun ein ganz anderer Vogel. Er ist mit der Sippe nahe verwandt; aber er legt großen Wert darauf, daß man es nicht merkt. Er ist vornehm geworden, rechnet sich zur guten Gesellschaft. Er trägt einen laubenen, bunten Rock von autem Schnitt und befehligt sich der guten Haltung, zu der ein bester Schenker veranlaßt. Er macht sich nichts, mitten unter eine Herde Spaten zu hängen und seine Körner aufzuspüren; er beachtet das braune Volk nicht; er hat nichts mit ihm gemein als die Notwendigkeit, Futter zu suchen. Auch das tut er nicht gierig, aber mit Beharrlichkeit. Außerdem weiß er, daß er singen kann. Als Mensch wäre er ein beliebter Schauspieler, ein hervorragender Tenor, ein höherer Beamter; jedenfalls steht er sehr freiwürdig da. Wenn er mich am Fenster sieht, sagt er: „Pint! Das ist nett von dir, daß du mir Futter gestreut hat. Ich wäre zwar auch allein durchgekommen, aber ich anerkenne deine gute Absicht. Ich nehme gern von deinem Mühsamen, von deinen Brotkrumen, von deinem geschroteten Mais — dafür singe ich dir dann mal was Nettes, wenn es wieder Frühling ist. Pint!“

Die Meise. Das ist nun etwas ganz Apatres; ierlich, flink, lustig, ansehnlich neugierig, immer in Bewegung. Dieser Vogel hat eine laubene hellgraue Hemdbluse, ein schönes, blaues Jackett und eine blaue Bastenmütze. Das ist eine merkwürdige Zusammenstellung, aber ihn kleidet es gut. Er hat es furchtbar eilig. Wie der Fink sieht er auf den Futtertisch, holt sich ein Krümel, ein Körnchen, frisst es aber nicht etwa in Beschaulichkeit wie der Fink oder die Ammer, sondern wie ein Wolf ist er wieder weg, sitzt auf einem Tannenzweig und äugt über. Häufigmal hintereinander macht er das so. Aber am meisten freut er sich, wenn ich ihm eine Speichswarte an ein Nestchen hänge. Da kann er nämlich turnen und schaukulieren zugleich. Sped ist anscheinend keine Keilbeise. Da hängt er mit dem Kopf nach unten an dem Nistkasten, an den der Sped angehängt ist, und knabbert ein wenig von dem süßen weichen Fett. Im Augenblick ist er weg, im Augenblick wieder da. Eine weiße Kiste, die durch die graue Luft fließt. Und, wie ich sagte, ungeheuer neugierig. Es ist nichts im Garten, das er nicht genauestens untersuchen möchte. Wenn ich ihm alte Holzrinde hinlege, weil er an ihr viele kleine Niststätten findet, ist er bis hin nach seine fünf Schritte weg, da ist er schon da, beugt sich mit seinen schwarzen Flügeln der Sache und beginnt dann, sie nach allen Regeln der Kunst abzulöffeln. Satt kann er bei seiner Bewegung niemals werden, aber das liegt anscheinend in seiner Natur, daß er darauf keinen besonderen Wert legt. Ich halte ihn deshalb für den Feinschmecker unter den Vögeln. Er hat auch viel Verrücktes, aber keine Reue, keine Ruhelosigkeit — nein; er ist doch ein Journalist!

Das Kuckuckchen. Ein sehr lieber Vogel! Er kommt nicht zu oft, ist ein wenig selten, aber entzückend in seinem hellen braunen Rock und dem roten Vorhombchen. Seine hübschen Brombeerkugeln sehen ein wenig verträumt aus, und ich habe ihn in Verdad, daß er insgesamht lyrische Gedichte macht. Darum braucht er offenbar auch nicht viel Nahrung. Er sucht sich ein paar Körnerchen aus und verweilt wieder. So daß ich ihm keine Ameisenkriecher geben kann. Denn wenn er sie frisst, kann ich ihm nicht freuen, weil ich ihn verwechseln möchte, und die andere Gesellschaft möchte ich doch nicht mit Ameisenkriechern füttern. So muß das arme Kuckuckchen mit Käulämmern vorlieb nehmen und vielleicht einem Körnerchen Samen eine Nahrung, die ihm gewiß wenig nützt. Aber so geht es allen heimlichen Dichtern.

Die Amsel. Der Herr im Krast! Vornehm, würdig, im Bemühen, ein großer Vogel zu sein. Wenn er anfliegt, ist er froh, warme Karotten, Brot ein wenig Quark und was ihm an Körnern anfallt, zu holen, steht er das andere Geier gar nicht, das um ihn herumzapfelt. Schlank, feignert, immer frisch ausgeblüht. Es ist kein Federchen an ihm, das nicht tief schwarz wäre und nicht richtig am richtigen Platz läge. Er tut mir eine Ehre an, indem er bei mir dinstert, und ich weiß sie zu schätzen. Er hat mich auch seinen Kallceen empfohlen und sie kommen ebenso fleißig, wie er selber. Er weiß, daß er bedeutend ist, der beste Sänger weit und breit. Er ist fider Mitglied der Amsel-Dieterstadtademie. Er ist gerne gut und viel; aber ich muß sagen: er ist auch insofern nett zu den Kleineren, als er sie nicht verläßt. Es wird überhaupt nicht darauf an dem Futtertisch merklichens nicht erwünscht. Die Amsel ist die Dina, das Glück, auf das ich am meisten stolz bin. Denn die Droschel, die ich am meisten liebe kommt nicht. Sie frisst irgendwo und hungert und träumt vom Frühling. Darum ist die Amsel der Clou.

Sie werden denken: Köpfe? Das sind doch nur ganz gewöhnliche Vögel. An denen ist doch nichts!

Aber ich glaube, sie sind nicht weniger interessant als manche Menschen von Brommens. Wäre denn sind sie vielleicht sogar lieber!

D. S.

Sprüche. Edel sind der Menschheit Sinne, edler noch der Geist des Menschen, höher noch des Menschen Wille, die Vernunft das Höchste aller. Sie bestimmt das Selbst und regnet über Willen, Geist und Sinn.

Giftmord in Litauen.

Eine Erzählung von Liesbet Dill.

Man sah am zweiten Weihnachtsaq in der Dämmerung. Es wahr sehr kalt, auf den Dächern und Türmen der Stadt allierte der Schnee, und er knirschte auf den Gassen unter den kieseligen Schritten. Alles war dicht um den großen Ofen gerückt.

„Wählich lagte ein älterer Herr, der dem Ofen am nächsten saß; „Dieser Abend erinnert mich an einen Winter in Litauer . . . und an ein sehr merkwürdiges Erlebnis . . . Aber es

einer jungen Magd, die mit Milcheimern über den Hof kam, zu: „Wie achts dem alten Herrn?“ Das Mädchen sah mich lächelnd an und tief zurück: „Der ist ja geltern Nacht gestorben“ und ging in den Stall.

„Sie haben ihm ein „Altkiehpulver“ in den Kaffee getan, das Geruch ist schon dort“, erzählte mir mein Kutsher. Bald wußte es die ganze Stadt und das Land. Giftmord bei Kammissins. Ich mußte hinauf auf den Hof. Es fand

der Prozeß dauerte mehrere Tage, und es wurde festgestellt; er war es. Der eigene Sohn hätte dem Vater das Gift gegeben, um Gerechtigkeit auf dem Hof zu werden. Das Urteil wurde in der Frühe an einem kalten Wintertag vollstreckt.

Am zweiten Weihnachtsaq fuhr ich über Land. Die Felder waren bedeckt mit geltem reinem Schnee und die Wege waren glatt vor Eis. Ich kam von einer Geburt und eilte mich in meine Spreckstunde in die Stadt zu kommen, aber wir kamen nicht vorwärts. Der was für eine Reihe Schritten und so oft ein neuer Weg aufsuchte, kamen wieder Schritten dazu. „Was ist denn heute los?“ fragte ich, und der Kutsher antwortete: „Die fahren alle zu dem Kammissins, auf den Hof . . .“ „Was gibt es denn dort?“ fragte ich. „Da ist doch der Sohn zu sehen . . .“ „Wohler Sohn?“

„Ahn, der Sergius. Sie haben doch die Gollonsins bekommen, ihn begraben zu lassen, man lassen sie ihn vorher sehen . . .“ „Da sah ich ihn, denselben Weg zu nehmen, aber wir fuhren hinter der langen Schrittenreihe her nach dem Hof.

Der Hof lag einsam und wie erstarrt unter weißen Wäuden. Das Hofort fand offen und die Schritten führten unregelmäßig hin. Auf dem Hof bräunten sich eine Menge anderer Schritten, ich sah viele Menschen in den Haus gehen und herauskommen. Frauen, Männer, Kinder, Mädchen und Jünglinge; die Männer zogen die Mützen, die sie eintraten. An der Tür stand die Tochter, mit ihrem hübschen, harten Gesicht, in Trauertrennung und hielt jedem Untermomente das Hand hin und hielt letzte kein Gesicht hin.

Das große Hinterzimmer war angeordnet in der Mitte stand die Bahre mit dem toten Körper. Neben ihr stand der weißliche Sohn, der Erbe. Und jedesmal, wenn jemand herantrat, hob er das weiße Tuch auf und ließ ihn das Haupt des hingerichteten Sergius sehen . . . Ich sah nur eine Gede seines Kopfes und ein Bündel seines brandroten Haares, ich hatte genug. Ich verließ das Haus, mit mir in den Schritten und beschaf, so rasch wie möglich heimzufahren . . .

Kurze Zeit darauf verließ ich die Stadt und nahm eine Kreisstraße in der Wirt zu . . . „Und die Kammissins?“ fragte jemand.

„Ich habe nie mehr etwas von ihnen gehört. Sie werden auf dem Hof wohnen und ihr Geschäft und ernten wie vorher. Und das „Altkiehpulver“ kann man immer noch, allerdings für andere Zwecke, in den Apotheken kaufen.“

Wir schwiegen und schauten hinaus in die Nacht. In den Fenstern herab wirbelten kleine graue Kloden.

HUMOR.

„Meine Braut hat jeden Tag mit einem anderen Gericht zu tun.“

„Was? Mit welchem Mädel verheiratet du?“

„Verheiratet dich, sie ist Köchin.“

„Wie machst du es nur, daß du so viele Damen zur Köchenschaft hast?“

„Sehr einfach: Mein Spagerei spricht immer: „Ach, wie entzückend!“ wenn eine Dame kommt.“

„Lieber Johannes Schreiber, ich hätte, Sie haben zwei Bräute, eine hier im Dorf und eine in Bogenheim. Wie können Sie denn das machen?“

„Ach, herr Pastor, ich hab'n Motorrad.“



Ein Holzschnitt Ludwig Richters (1803—1884).

ist eigentlich zu schaurig, um es zu erzählen.“ Von allen Seiten bedrängt, ließ er sich schließlich herbei.

„Ich war als junger Arzt zur Vertretung eines erkrankten Kollegen in ein skauisches Landstädtchen gekommen. Es war eine große Praxis, besonders nahmen mich die Fahrten auf die weitläufigen, abgelegenen Dörfer für in Anspruch, die gestorbenen Wege waren oft unfahrbar in dem kalten Winter, und die offenen Schlittenfahrten des Nachts kein Vergnügen. Ich wurde damals öfters auf einen großen Bauernhof zu den Kammissins geholt. Der Hof lag einsam am Waldestrand, abseits der andern Dörfer. Der Besitzer litt an Gicht. Seine Söhne fanden im Auf, den Vater nicht gut zu behandeln.

Merkwürdigerweise hatte der Alte seine Anfälle nur im Sommer. Im Winter, auf keinem Ofen, schlachte er Schiffsden und las, und es war ihm ganz wohl. Der Sohn Sergius, ein Hüne mit brandrotem Haar, meinte abschlusend, sein Vater verteilte sich nur. Im Winter, wenn keine Arbeit sei, fehle ihm nichts. „Ist Vater ist fünfundsiebzig Jahre, da darf man sich wohl ausruhen“, meinte ich. Der Sohn schwieg, und ich glaubte zu erraten, was er dachte . . . Die Söhne hatten ihm seinen Platz im Nebenhaus schon eingerichtet. Aber der Alte weigerte sich überaus, . . . „Der weiß wohl, warum er nicht ins Altenteil geht!“ sagte mein Kutsher, ein alter Litauer, der mich immer über Land fuhr. „Der alte Kammissins kennt keine Söhne.“ Und er erklärte mir: „Haben Sie noch nie von dem „Altkiehpulver“ gehört? Das gibt es auf jedem Hof. Und wenn es den Erben zu lange dauert, dann bekommt der Alte sein Willensden, und dann kommt der Junge dran . . . Einer muß dem anderen Platz machen“, meinte der Kutsher und hieß auf die Pferde ein . . .

Ich war im Sommer öfters bei dem Alten gewesen, im Herbst, zur Erntzeit, wurde ich wieder gerufen. Ich fand ihn diesmal nicht in der großen Wohnstube, sondern im Nebenhaus in einem kleinen Stübchen. Er saß am Fenster. „Sie sind umgezogen?“ fragte ich. „Ja, es ist hier wärmer im Winter“, meinte er. Er sah schlecht aus, und verändert und klagte über heftige in ganzen Körper herumziehende Schmerzen. Ich verabschiedete mich eilends.

Ich hatte dann nichts mehr von ihm gehört und ihn auch verossen. Es wurde Früh Winter und sehr kalt. Im November kam ich wieder an dem Gehöft vorbei und ich sah, daß in dem Wohnzimer im Altenteil die Fenster weit aufstanden, trotz der Kälte. Sollte der Alte nicht mehr dort wohnen? dachte ich. Ich rief

den sich Spuren von Arsenik . . . das „Altkiehpulver“ hatte gewirkt. Der Verdacht fiel erst auf die alte Frau, die den Kammissins gepflegt hatte und ihm öfters homöopathische Tränke gegen Gicht, die auch nichts halfen, gegeben hatte. Aber sie konnte sich bereinigen und der Verdacht blieb auf dem ältesten Sohn, dem rot-haarigen Sergius, sitzen. Er wurde verhaftet.

Weihnachten der Heimatlosen.

300000 Tippelbrüder feiern das Christfest. — Heiligabend in der Herbstge

Schon ist das Weihnachtsfest in der warmen, beschönten Stube, im flitzenden Glanz der Lichter, umweht von dem Märchengauber kindlicher Sehnsucht und uralter Sitte. Selbst der Armut ist bemüht, sich wenigstens für einen Tag von den Sorgen und Mühsalen, die ihm der Kampf ums Brot auferlegt, zu befreien und einige festlich-selige Stunden im Kreise seiner Lieben zu verbringen. Aber neben dieser Millionen gibt es noch Hunderttausende, die kein Dach über dem Kopf haben, die jahrelang im Jahre unweit über die Landstraßen ziehen, die nur von den Brolamen leben, die vom Tisch der anderen, glücklicheren Armen für sie abfallen. Wie verbringen diese Legionen von Heimatlosen ihre Weihnachtsfest?

Es gibt wenige Menschen, in denen die stille Sehnsucht nach dem Weihnachtsauber mit solcher Macht lebendig wird, wie in diesen entwurzelten Menschen, die aus dem Irgegendwoher kommen und ins Irgegendwohin gehen. Für sie ist es ein Fest, wenn sie einmal in einem bequemen, sauberen Bett schlafen, sich einmal ordentlich fressen dürfen. Aber Weihnachten ist das Fest aller Feste — da schlafen auch die Tippelbrüder, Landstreicher und wie sie sonst alle heißen, neue Hoffnung und Zuversicht.

Der Mann von der Landstraße weiß, daß die Menschen in den Tagen vor Weihnachten irgegendwo milder und verständlicher gekümmert sind, daß auch die Härteren unter ihnen oft Freude und Mitleid empfinden. Und diese Erkenntnis macht er sich nach Kräften zunutze. Er darf einmal frei von der Leber weg reden, er kann mitunter sogar auf die eifrigsten der Mädchen verweisen, die er sich vor jeder Bettelsturz zurechtigt. „Ich habe zu Hause ein Mädchen, dem ich gern etwas schenken möchte“, hätten Sie etwas für meine Mutter?“ Und selbst, die Menschen lächeln freundlich und bemühen sich, in ihren Bestimmern etwas zu finden, womit sie fremden Landstreicher Freude machen könnten. Alte Sagen werden

entbehrlich; hier ergötzt man ein Paar ihrer neuer Schätze (für den Tippelbrüder sind die geradezu sibirischen), dort einen Anzug, der auf einen durchgehenden Hosenboden umgewandelt werden kann, dort ein Paar Schuhe, die man sich scheitlich zu erhalten, die anderen fallen die paar Stücke Wolltuch oder Knäuel ab . . . Das wünschenswerte ist es, das Jahre, aber dort einige Groschen und wenn man über einiges Geld verfügt, kann man am Heiligabend ein wenig waschen, ein wenig waschen. Ein wenig waschen gehört allerdings auch dazu . . .

Kein Herbergsvater läßt es sich nehmen, seinen Kindern zu Weihnachten mit all den kleinen Sachen anzuhängen, die sie so gerne haben. Nur hundert, entbehren müssen. Dummer Pöbel werden bestellt, zwei, bis dreihundert, vier Wein und Bier rollen in den Säcke mit Kartoffeln werden angehängt . . . Denn die Injassen der Herberge haben einen gelegenen Appetit, besonders wenn sie diesem schlichten Fest des Jahres, an dem keine die gebotenen Hülfsmittel umjont in den Händen fliegen . . .

An langen Tischen sitzen sie, hundert oder hundertundfünfzig an der Zahl, je nach der Größe der Herberge, und verzehren, müde die letzten Lebenskräfte. Freilich, man hat den berauschten Mühen auch, die sie mit der Zeit gewohnt sind, die Zeit ist einmal geteilt, aber immer gibt es noch freudige Liebesgaben für die hungrigen Gäste.

Und dann, wenn das „Stille Nacht, Heilige Nacht“ um den großen Christbaum verklungen ist, werden alle die Sachen ausgepackt. Die man in den letzten Tagen von mitleidigen Menschen geschenkt erhielt. Ein solches kleines Geschenk lagert tüchtig auf dem Tisch. Sollen verzehrt und verteilt oder ausgetauscht. Vieles verzehrt und getauscht, man kann nicht immer alles in Erinnerung aus, erzählt von festlichen Begegnungen und lustigen Menschen. Und es gibt viel zu erzählen an einem solchen Abend, die man den weniger an denen man Sorgen und Mühen vergessen darf.

Um den Erdball!

der sensationelle Weltflug, von ihm selbst geschildert.

Was mein Tagebuch erzählt.

Von Wolfgang von Gronau.

II.

Im Nebel von Grönland nach Kanada.

Montreal (Kanada).
 Reife vom grauen Himmel niederrieselnder Regen ist Grönlands Morgengraue. Man kann sich vorstellen, daß wir wenig erfreut über dieses trübselige Wetter sind und unsere Laune wird keineswegs besser, als auch die funktionsfähig herangeholten Wettermeldungen der hiesigen Seemanns nicht ermutigen lassen. Dieser Nebel wird unsere ganze Flugstrecke begleiten. Ein schwacher Frost, daß die Witze nicht möglich sein werden.

Sollte mir schon nach Wendung der ersten Etappe das Schicksal die schwierigste Frage vorlegen — weiterfliegen und erst den ganzen Flug gefährden?

Über ein besseres Wetter warten und schon hier noch gewissmachen in nächster Nachbarschaft mit der Heimat festlegen? Nachmal's herüber mit innerlich der Befehle alles für und wider. Es wird gestärkt! Kurz nachher nahm uns der unbeschreibliche Nebel auf, es sollte sogar noch unannehmer werden, als wir erwartet hatten, wir fanden nicht nur dieses unheimliche, unbeschreibliche Grau um uns vor.

Indem flogen auch direkt in einen Sturm hinein, der uns eine Stunde das Leben sauer machte.

Unter uns dehnte sich nun die breite Davis-Straße, die wir zwar nur ahnen konnten, weil der dies Nebel, der uns bis an die Küste Labrador's begleitete, jede Sicht nahm, aber wir hatten ja unsere Funkstation. Während unserer Vorbereitungen, hatte alle Hände voll zu tun. So oft ich mich umdrehte, sah ich ihn, über den Luftnahelblick bebend, schreiben. Während unzulässiger und merkwürdiger Anfragen um allen möglichen R.-F.-Stationen, die uns auf unsere Weite angedacht hatten, kamen an Labrador's Küste das meiste in leinen imaginären Sperrfeuer fallen, aber trotzdem wurde die Funkstrecke noch zu einem wahren Roman.

Zwischenlandung auf Labrador.

Der Regen rieselte weiter. Ohne die Funktion von Cartwright — bei unserem Flug nur zwei Stunden erlittete sie noch nicht — wäre die Sache doch recht ungemütlich geworden. Aber so konnten wir uns herantreiben und kamen trotz etwas „Krautlaulen“ recht gut in

den Hafen hinein. Schön war es nicht — wir tauchten zweimal in das Nebelmeer ein. Nebel nichts als Nebel. Zweimal haben wir es nördlich versucht, aber dann hat es endlich geschickt und nun sind wir da.

Der Manager der Hudson Bay Co, was an der Anlegestelle, er hat uns bei sich aufgenommen und sehr freundlich bewirte. Das Kasse und die schöne Tannenluft und das wohlbehaltene Geborgenein haben wir sehr genossen.

Wir brachten eine freie Stunde am Vormittag des nächsten Tages, uns Land und Leute ein wenig näher anzusehen. Unser Gastgeber, der wirklich nicht anpruchslos ist, hatte uns schon förmlich auf eine merkwürdige Art amerikanischer Studenten aufmerksam gemacht. Diese arbeiten als freiwillige Helfer in einer Mission, ob viel oder wenig entsteht sich meinem Urteil, Tatsache ist aber, daß sie mehr als merkwürdig aussehen, vollkommen unverwundet, sie tragen lange Bärte und haben sich das Weibchen abgewöhnen.

Der erste Feststakt. — Ueber dem Lorenzstrom nach Montreal.

Der tüchtige Funke der Station Cartwright hatte uns Wetterberichte besorgt, nicht nur die Tatsache, daß wir sie belamen, sondern hauptsächlich ihr Inhalt hat uns sehr befriedigt. Die Wetterlage war gut und wir befehlen uns, loszukommen. Doch erst sollte ich ein für mich nicht gerade angenehmes Erlebnis haben — wir wollten es kurz lassen — ich machte unseren ersten Feststakt. Die absolute Windstille und die glühende Hitze waren zu unangenehme Bedingungen. Etwas enttäuscht rollten wir zurück zur Brücke und gaben 400 Uter Brennstoff nach Nord. Diese wollten wir unterwegs nachtanken. Wir hatten Glück, es war nicht nötig. Der Flug über St.-Labrador war etwas böig, aber sonst sehr schön.

Wir aßen umschichtigt Mittag. Sod sollte uns am besten vorzeiten eine kleine Kalbsbraten in Gelee hervor, die wir mit großem Appetit verzehrten;

denn umgesehen, in das „feine“ Mädchen zum Empfang in Montreal. Noch mußte ich unterwegs noch sein Fluggeräten annehmen. Mittelweile hatten wir Rückenwind bekommen und ich konnte nach fünf Stunden feststellen, daß

wir Montreal auch ohne Zwischenlandung erreichen würden. Wir waren froh, daß es schon ziemlich spät am Tage war. Der Lorenzstrom ist endlos breit und lang und der Lorenzstoß ist wie ein großes Meer. Wir sahen Weiskale spielen, es kamen Schiffe, Seidlnanen, Säulen, Dörfer, Städte — so fährten wir wieder in die Zivilisation zurück.

Und dann kam endlich Quebec, imponant aufgebaut am felsigen Ufer, gewaltige Gesteinsmassen, das Wahrzeichen der Stadt.

Nach zehn Stunden erreichten wir bei beginnender Dunkelheit Montreal. Drei Wasserflugzeuge waren uns entgegengekommen, drei weitere und ein Flugzeug umschwirrten uns. 20 Uter Brenzin waren bei unserer Landung noch im Tank. Etwas neugierig nach dem Flug über die Einmalzeit Labradors waren wir doch auf die vielen Menschen, die wir an Land sahen.

In Kanadas Hauptstadt.

Der Empfang in Montreal übertraf alle unsere Erwartungen. Der Marine- und Luftminister waren persönlich zu unserer Begrüßung erschienen, ein Wald von Photographen hatte sich aufgebaut, wir mußten Begrüßungsreden über uns eruchen lassen, die uns zuerst viel Spaß machten, aber dann machte uns ein menschliches Mühen in der Mogenagend energisch und nachhaltig darauf aufmerksam, daß man von Ehrentagen allein nicht leben kann. Es war 11 Uhr abends, als wir endlich zum Abendessen kamen. Immerhin kann man sagen, daß das Interesse in Montreal für unseren Flug sehr groß war.

Man ist sehr stolz darauf, daß zum ersten Male ein Transatlantikflugzeug dort landet und die Zeitungen brachten am nächsten Morgen viele „Headlines“.

Sach stellte fest, daß unser Empfang überall auf den Titelblättern der Zeitungen behandelte wurde, — das hat ihn herzlich befriedigt.

Am nächsten Tage hatten wir angeblich Ruhetag, bei dem natürlich von Ruhe keine Spur war. Besuche bei den Spitzen der Behörden und dergl. mehr. Wir stellten fest, daß Montreal 3 französische sprachende Bevölkerung besitzt. Natürlich schätzten wir auch den großen Flughafen und behaupteten den gewaltigen Vorkendst für „R. 101“ — man erzählte uns, daß er 250 000 Dollar gekostet haben soll. Dann noch ein Besuch beim Sportfliegerklub und den Abend verbrachten wir mit zwei deutschen Vereinen. (Fortsetzung folgt.)

leise Stöhnen der Zurückgebliebenen, verblüfft den Schauplatz des nächtlichen Dramas im Walde...

Mit 27 Messertischen, jeder Stuhl anderthalb bis vier Zentimeter tief, am Kopf, an den Armen, in der Brust, blattüberfüllt — voll grauenhafter Verlegungen — so wurde die neunzehnjährige Erika K. am nächsten Morgen im Festgewalt aufgefunden. Halb bewußtlos lehnte sie auf einer Bank. Der Spaziergänger, der sie zuerst erblickt hatte, holte einen Luftschloßgen. Kriminalbeamte waren rasch zur Stelle. „Wer hat Sie so ausgerastet?“ fragte der Kommissar.

„Es war Kurt, mein Kurt!“, wimmerte das Mädchen. Einige Minuten später klopfte die Polizei an die Tür einer Bodenkammer. Die Tür öffnete sich, schlaftrunken trat ihnen der Geliebte — Kurt Kempe — entgegen. Er trug einen Strick um den Hals. Die Beamten führten ihn fort.

Kurt Kempe — in der Stadt kannten viele Mädchen den Zwanzigjährigen, den Schloßgehilfen mit den Mäuren eines Lebemanns. Satt, bläsel, arrogant und selbstgefällig, mit einem Gesicht, in dem finstliche Kräfte auf den ersten Blick aufsteig. Bis zu seinem zwanzigsten Lebensjahr war sein Dasein von sexuellen Erlebnissen größter Art ausgefüllt. Und langsam: er fand eine ganze Schar von willfährigen Mädchen, die seiner brutalen Vitalität erlagen. Sein Körper war jung und stark, sein Innere das eines Lebigen. Dann kam eines Tages die große Wendung in Kurt Kempes Leben. Er lernte Erika kennen. Erika, das bildhübsche, lebenslustige, insofern frische Geschöpf. Ein gemaltiges Erleben schuf in Kurt Kempe vor sich gegangen sein. Sein erotisches Verlangen schien völlig verdrängt, die bloße Gegenwart des Mädchens erfüllte ihn mit grenzenlosem Glück. Erika war feinfühlig, gut und gut. Ein solches Mädchen hatte Kurt noch nicht kennen gelernt. Er schämte sich, daß sie ihm geistig überlegen war. Und nun suchte er, seine minderwertigste Gefühle durch phantastische Erfindungen aufzuwiegen. Er erzählte seiner Erika, daß er bald eine gubeerbante Stellung bekommen würde, daß sie herantreten könnten, daß man dann ein kleines Auto kaufen könne. Erika glaubte ihm jedes Wort.

Eines Abends — Erika hatte mit Kurt und seinen Freunden getanzt — begannen Kurts Freunde den jungen Mann zu hänseln. Sie spielten auf seine Befehlung an. Trost und Vergessen erwarnten nach langer Zeit wieder in Kurt Kempe. Seine Freunde sollten nicht glauben, daß er ein Waischenplan geworden sei. Er wollte noch in dieser Nacht von Erika Besitz ergreifen...

Am ein Uhr nachts gingen beide Arm in Arm hinein in den dunklen sommerwarmen Wald. Arm in Arm wanderten sie den Grünen Weg entlang. Erika lang mit ihrer feinen Stimme, Kurt lang mit. Die beiden ließen sich Vorhaben in die Tat umlegen, aber das Mädchen wehrte energisch ab. Kurt gab sich scheitern zufrieden. Nach einer halben Stunde strich er seiner Freundin sanft über die Wangen und fragte in scherzhaftem Tone: „Wo hast du deine Augen, Kleines?“ Und Erika, nichts Böses ahnend, führte seine Hand an ihre Kehle: „Hier, du Dummkopf!“

Da packte Kempe fest zu. In ihm wurde der alte Kempe, das brutale, gewalttätige Tier, wach. Er drückte fester und fester. Erika wehrte sich mit der Kraft der Verzweiflung. Sie stürzte zu Boden. Kempe's Rechte fuhr in die Höhe, die Klinge seines Taschenmessers drang in lebendiges Fleisch...

„Du bist ja Erika, deine liebe Erika!“ Der Mann hörte nichts, ließ sich mit dem Messer zu Erdenabwärts walzen, ohne Atempause, ohne auf die verzweifelten Bitten des Opfers zu hören. Dann geht er fort.

Mit leiser Kracht schleift sich die Schmerzerlegte zur Bank. Zieht sich hoch, hört endlich und daß nicht mehr die Kraft, um Hilfe zu rufen. Möglicherweise ist eine Taubheit aufzulesen. Der Schein kommt näher, tastet sie ab und die Stimme Kempes hallt auf:

„Aber Erika, wie heißt du aus? Du bist ja ganz voll Blut!“ Dann nach einer kleinen Pause: „Soll ich dich aufhängen?“

„Nein, Kurt. Bitte, ich bin ja noch so jung. Ich möchte noch was von Leben haben.“

In ihrer grenzenlosen Hilflosigkeit lehnt sich Erika an den Mann, der so niedlich auf sie eingestochen hat. Kempe wehrt sie ab: „Du machst mich ja voll Blut!“

Geborlam hint Erika nach der anderen Seite. Dann bittet sie:

„Bitte, hol doch einen Unfallwagen. Ich möchte ins Krankenhaus.“ „Gleich, gleich, warte nur einen Augenblick...“

Kurt geht fort. Geht nach Hause und legt sich mit einem Strick um den Hals schlafen. So findet ihn die Polizei. „Ich wollte mich auch umbringen“, erklärte er.

Und nun stand Kurt Kempe vor seinen Richtern. Er benahm sich so, wie man es erwartet hatte: Arrogant, nachlässig, selbstgefällig. Er schaute sich die Juridoren an, manfizierte sich die Fingernägel...

Erika erschien als Zeugin. Sie sprach mit kaum hörbarer Stimme und entlastete den Angeklagten, so gut sie konnte.

Das Urteil lautete auf vier Jahre Zuchthaus und vier Jahre Ehrverlust. Das Gericht nahm vorläufigen Mordversuch an, aber nur soweit es sich um das Würden des Spiers handelte. Im übrigen war es der Ansicht, daß Kempe in dem Augenblick des Verhörens nicht mehr Herr seiner Sinne gewesen sei.

Weihnachtsbrauch im Spreewald

Bei den Wenden des Spreewaldes, die wie schon die Beibehaltung der Volkstracht beweist, mit großer Fähigkeit am Alltagsgebräuchen hängen, sind trotz zeitweiliger Auffassung mangelhafter Sitten und Bräute bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben. Bereits in den vorwiegend christlichen Tagen mit ihrer frühen Dämmerung, dem geheimnisvollen Dunkel unter grauem Winterhimmel, erwachen Sagen aus älteren Zeiten, regt sich die Phantasie, und aus allerlei Vorgebeuden sucht man die Zukunft zu erröhen. Da hören die Mädchen abends an den Kreuzwegen und stehen aus Geräußeln, die sie vernahmen, Schläufe auf den Beruf ihres zukünftigen Mannes. Sie fliegen auf „Zwanzigen schütteln“ wobei sie den Spruch verlegen: „Zwanzigen, Zwanzigen, ich schüttle dich — Feinsliebchen, komm und melde dich!“ Nach der Rückkehr hin, aus der irgendein Laut vernommen wird, verhalten sie sich demnach. Auch Bäume werden geschüttelt und dabei die Worte gesprochen: „Bäumchen, Bäumchen, ich schüttle dich — Wo mir wird ein Sünderlein freit, da wird zu dem Jahr meine Wirtin sein!“ Oder: „Bäumchen, ich schüttle dich — Feinsliebchen, melde dich!“ In diesem Orakel müssen gewöhnlich Kräfte oder Bäume dienen. — Neun Tage vor Weihnachten sieht man heimlich aus einem Pöckelkasten ein Scheit und glaubt, aus dessen Rauchschleife (so große oder kleine, die er durch den) Aufschluß über das Weibchen des künftigen Ehemanns zu bekommen. Mit ein Mädchen „sehen“, so muß sie nachts im Semde dreimal aus das Haus herumlafen und dann in ein Fenster hineingucken. Erblickt sie eine Mannesgestalt, so kann sie bestimmt mit baldiger Heirat rechnen. — Um zu erforschen, ob man übers Jahr noch am Leben ist, muß man in der Weihnachtszeit allein in einem Zimmer ein Licht entzünden und darauf achten, ob man seinen eigenen Schatten sieht. Ist das nicht der Fall, so bedeutet es Tod. Ein unheimliches Orakel, das zu betragen nur besonders beehrte Mädchen wagen.

Wie in anderen Gegenden Deutschlands, werden auch im Spreewald zur Weihnachtszeit allerlei Gestalten als Gabenpendler umher. An den Adventssonntagen pukt sich ein junges Mädchen als „Beschererlein“ aus und bringt den Kindern Geld, Nüsse, Kuchen usw., die ihr vordem heimlich von den Eltern übergeben worden sind. Es hat ein Mäxchen übergeben, ein kleines Goldstück um, einen Kranz auf dem

Kopfe mit einem Schleier darüber, in der Linken ein zusammengebundenes Tuch mit dem Gaben nebst einer Klingel und in der Rechten eine Kute aus Birkenzweigen. Von Brust und Hüften hängen ihm zahlreiche bunte Seidenbänder herunter. Geht er von anderen Mädchen, beschützt er „Beschererlein“ alle Hände, in denen Kinder hind, grüßt schweigend, geht einige Male kringelnd im Zimmer auf und ab und verbeugt dann allen Anwesenden, außer den Kindern, einige Streiche mit der Kute. Die eigentliche Bescherung der Jugend erfolgt in der Frühe des ersten Weihnachtsfestes. Am Abend vorher legen die Kleinen vor die Haustür etwas Heu für den Schmelz des Christkinds, das über Nacht die Geschenke bringt. Manchmal stellen sie auch ein Gefäß mit Wasser daneben, legen auch wohl ein Stück Kuchen auf den Esstisch und glauben, wenn es am nächsten Morgen verschwunden ist, das Christkind habe es aufgegessen. — Als Gabenpendler erscheint weiterhin (heute allerdings nicht mehr so oft wie früher) am Christabend oder bereits einige Tage vorher Anrecht Kuprecht. Ein Burische schwarz zu diesem Zwecke sein Gesicht, hängt sich einen langen Bart um, zieht einen Pelz verfehrt an und bindet sich ein Strohhalm um den Leib. In einem Sack hat er Äpfel, Nüsse usw. für die braven Kinder, die beten können; die andern bekommen Schilge mit einem Fischenzweige. — Zur Wirtinzeit der Spinnstunden wurde am Donnerstag vor Weihnachten „der Alte“ herumgeführt nebst einer budligen „Großmutter“ mit Ärztstod und einem „Großvater“, der auf dem Kopfe ein mit rottem oder blauem Bande zusammengebundenes Bündel Flach hatte, das nach einem als „Hut herunterhängen. Diese seltsamen Gestalten kamen allerdings nicht als Gabenpendler zur Kinderwelt.

Die Ette, zu Weihnachten bestimmte Speisen

Tragödie im Mitternacht.

Das Liebesdrama im Chemnitzer Zeisigwald vor Gericht.

Brief aus Chemnitz.
 „Kurden! Was tust du? Du bist ja Erika — deine liebe Erika!“ Durchweinet, halten die gelenden Schritte durch die nächtliche Stille des Waldes. Zwei

zu stehen, um gelund zu bleiben, Glück zu haben nicht, läßt mich auf im Spreewald. Früher mußten unbedingt neun Gerichte auf der Festtafel stehen, darunter vor allem Fische (Heringe usw.) und in Milch gekochter Mohr mit Semmel, deren Genuß zur Weihnachtszeit zu Geld verkehren soll. — Damit die Obstbäume im kommenden Sommer reiche Früchte tragen, umrinnt man die Äste mit Speisefrüchten; sonst legen sie die Eier außerhalb des Hauses, so daß sie nicht zu finden sind. — Früher bewachte man auch die Äste vom ganzen Christmonat auf und besetzte damit das Vieh, wenn es Läuse hatte. — Nach vor einigen Jahrzehnten wurde das Weibchen im Spreewalde die Nacht Weihnachten vorgekommen, während es heute noch allgemein am Silvesterabend üblich ist. — Um zu erfahren, welche Nummer man in der Lotterie ziehen muß, ist es nach wendischem Volksglauben erforderlich, in der Christnacht, während die Uhr zwölf zu schlagen beginnt, von außen an die Kirchenglocken beliebige Zahlen zu schreiben am nächsten Tage vor Sonnenanfang nachzugehen, was für welche er sind, und diese dann in der Lotterie zu spielen. Uebrigens soll diese Sitte ebenfalls nicht im wendischen Spreewalde bodenständig sein, sondern aus Hamburg stammen. — Nicht nur mit Rücksicht auf die Heiligkeits der Weihnachtszeit, sondern um von Ungeziefer (Staken, Heulen usw.) möglichst zu schonen zu bleiben, vermeiden die wendische Bauer, an den feierlichen Holz zu hauen oder andere laute Tätigkeiten auszuüben. Soweit der Baum vernehmbar ist, soll das Ungeziefer sich ausbreiten.

Ernst Edgar Reimer des.

Gestalten wälzen sich auf dem tauschenden Boden. Ein Welter blüht auf, taucht wieder ins Dunkel. Die Schritte werden schwächer und schwächer. Eine flüchtige Gestalt hast mit leisen Schritten davon. Die Nacht verflüchtigt das

Landeschöffengericht.

Eühne für den Einbruchsdiebstahl bei Juwelier Schilling in Delmenhorst.

Als erster Fall wurde in der gestrigen Sitzung des Landeschöffengerichts die Anklage gegen den Arbeiter M. in Delmenhorst dem Uhmacher und Juwelier Schilling in Delmenhorst, weiter wegen Hehlerei gegen den Fabrikarbeiter G. in Delmenhorst und den Uhmacher R., wohnhaft in Bremen, verhandelt. M. ist zweimal wegen Diebstahls, außerdem wegen Sittlichkeitsverbrechens und Falschung vorbestraft. G. ist nicht vorbestraft, während R. eine Reihe von Verurteilungen vor allem auf dem Gebiet der Hehlererei hat. Der eine Einbruch wurde im August von R. in Delmenhorst verübt, wobei er eine Leberjagd, 55 RM in bar und einige kleinere Gegenstände aus einem Kurwarengeschäft entwendete. Der zweite Diebstahl wurde begangen in Delmenhorst in der Nacht vom 11. auf 12. September.

M. will abends benommen und unwohl vom Alkoholgehalt getrieben sein, als er dann durch Einbruch in der Fensterheube zunächst in die Werkstatt gelangte, wo er aber nichts fand, und dann mit einem Teil eines eisernen Zirkels geträumerte, um in den Laden zu gelangen, wo er einen kleinen Wertbetrag und für 5000 bis 6000 RM Goldwaren und Wertpapiere zusammenraffte, in die Taschen seiner Lederjacke steckte und dann flüchtete.

Er holte sich G. mit zur Fahrt nach Bremen, wo er bei R., dessen Name und Hehlergeschäfte er während seiner Strafhaft in Bremen erfahren hatte, den Raub verheimlichen wollte. In der Nacht hat R. ihn aber abgemeldet und auf eine Rückkehr am anderen Tag verwiesen. M. und G. haben dann noch einen Teil der Nacht bei Wein und Mädchen verbracht, u. a. hat R. einer Bekannten eine Uhr und einen Ring geschenkt. Am anderen Mittag haben sie dann bei R. den ganzen Raub auf den Tisch gelegt und R. wollte gegen einen Betrag von etwa 1200 RM den Versuch machen, die Sachen loszulassen. Gestern gab R. an, er habe die Waren nur kaufen wollen, weil er selbst wieder ein Geschäft anfangen wollte. Es scheint aber festzustehen, daß R. solche Hehlergeschäfte in seiner Branche schon länger betrieben hat und vielleicht auch sogar in anderen Diebstählen den Verbindungsmann nach Hamburg gespielt hat;

so nimmt wenigstens die Polizei auf Grund von Angaben eines allerdings ebenfalls schon vorbestraften Mannes an. Der größte Teil der gestohlenen Sachen ist aber schon am anderen Tage bei R. beschlagnahmt worden; für etwa 700 RM Waren, u. a. goldene Manchettenknöpfe, sehten allerdings. — Das Gericht verurteilte M. in eine Zuchthausstrafe von drei Jahren, G. zu zwei Monaten Gefängnis und R. zu zwei Jahren Gefängnis. Das Gericht führte aus, daß keine Veranlassung vorgelegen habe, mildernde Umstände zu bemitteln, und zwar wegen seines Verhaltens und wegen seiner Verurteilungen.

Wegen Urkundenfälschung

hatte sich der 26jährige Diensthelfer M. aus Wisbeck zu verantworten. Wie hat sich bei dem Schuhmacher Ley ein Paar Schuhe ausfertigen lassen. Auf die erstellte Rechnung schrieb er dann dankend erhalten, Ley. Der Angeklagte gab in der Verhandlung die Tat zu; er habe seinerzeit kein Geld gehabt, weil er sonst noch verfallene Schulden zu bezahlen hatte. Dem Angeklagten wurde von seinem früheren und jetzigen Dienstherrn das beste Zeugnis ausgestellt, außerdem hat M. am 14. d. M. den Betrag von 18,50 Mark an den Schuhmacher Ley überwiesen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten in eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen und in die Kosten des Verfahrens. Die Strafe ist durch die

erlittene Unterdrückungshaft von drei Wochen abgegolten.

Zwei Jahre Gefängnis für Motorrad- und Fahrraddiebstahl.

Der 22jährige Arbeiter G. aus Gieselhorst hatte sich in nicht weniger als 17 Fällen des Motorrad- und Fahrraddiebstahls zu verantworten, die er in den Jahren 1929 bis 1931 in der Gegend von Sollhamm und Umgegend ausgeführt hat. Auf die Frage des Richters, warum er diese Diebstähle ausgeführt habe, erklärte der Angeklagte: „Es handelt sich um eine Krankheit“. Ich konnte nachts nicht schlafen, wenn ich kein Motorrad hatte. Er hat die gestohlenen Räder eins oder zweimal benutzt, dann an der Straße stehen gelassen oder in das Stiefelrad in einen Graben gefahren, weil das Benzin ausgegangen war. In zwei Fällen ist er mit dem gestohlenen Motorrad nach Holland gefahren, hat es dort für 100 bzw. 135 Gulden verkauft. In Holland wurde er dann wegen eines dort ausgeführten Motorraddiebstahls vom dem Gericht zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr verurteilt, die er auch absüßte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Diebstahls in 9 Fällen in eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren und in die Kosten des Verfahrens. Die Unterdrückungshaft wurde auf die Strafe von 3 Jahren für angemessen angesehen, aber mit Rücksicht darauf, daß er schon in Holland eine einjährige Gefängnisstrafe verbüßt habe, sei es zu der Beurteilung zu 2 Jahren Gefängnis gekommen.

junge Neffe Ferdinand, der gerade sein Heiratsdarexamen hinter sich hat und mächtig stolz auf seine juristischen Kenntnisse ist.

„Aber, aber!“ wehrt der Bräutigam ab, „eine Verlobung hat doch mit der Juristerei nichts zu tun.“

„Da irrst du dich, mein lieber Vetter in Irdisch würde mich als Bräutigam zunächst einmal ganz genau über die Rechte und Pflichten orientieren, die aus einem wichtigen Schritt erwachsen können.“

Die junge Braut ist Feuer und Flamme. „Also ich will mal los, Ferdinand, was hat Peter für Pflichten?“

„Was dir zunächst folgendes klar, liebe Eva, wenn Peter dich sitzen läßt.“

„Aber Ferdinand, wie kamst du nur zu etwas Jaquett!“ Die Schwiegermutter ist sehr empört.

„Ich sage ja auch nur, im Falle daß... Also, wenn Peter aus irgend einem Grund von dem Verlöblich zurücktritt, so kann Eva im besten Fall das Verlöblichverprechen einlösen, kein Gesetz der Welt zwingt nämlich den Mann — natürlich auch nicht die Frau — zu heiraten, wenn er nicht will!“

Jetzt mißt sich der Brautvater in das Gespräch.

„Ist das bestimmt wahr, Ferdinand? Wenn ich aber nun schon die Aussteuer für Eva gekauft habe, wenn die Hochzeit schon feststeht — und plötzlich erklärt Peter, er will nicht heiraten, was mache ich dann mit den besetzten Möbeln?“

„Den Schaden, der dir daraus erwächst, muß Peter tragen, alle Aufwendungen, die in Betracht der bevorstehenden Hochzeit gemacht worden sind, gehen an Vatten des Bräutigam, der die Verlobung auflöst, es sei denn, daß für die Ausfertigung ein wichtiger Grund vorhanden ist.“

„Was versteht du unter einem „wichtigen Grund“? Jetzt ist Peter doch neugierig geworden.“

„Ja, denn ich muß dich noch was ganz Wichtiges fragen“, sagt Tante Bertha zum Entsetzen der übrigen Familienmitglieder. „Ich habe nämlich vor, dem jungen Brautpaar ein Geschenk zu machen. Ich will ihnen einen Radiosapparat schenken, wenn nun die Verlobung auseinandergeht, was nun nicht sein wollen — wer behält da die Geschenke?“

„Ja, Tante, das mit den Geschenken ist auch nicht so einfach. Wenn eine Verlobung durch Verschulden eines Teiles gelöst wird, so kann der andere seine Geschenke zurückverlangen, auch den Verlobungsring. Es ist ja meistens üblich, daß sich die Verlobten, wenn sie sich trennen, gegenseitig die Geschenke wieder herausgeben — nur wenn der eine Teil nicht will, dann kann der andere Teil kassieren.“

„Und den Radiosapparat, den ich schenken will?“

„Ja, Tante, Du bekommst ihn auf keinen Fall wieder, da Eva deine Nichte ist, hat sie den Radiosapparat zu benutzen, und Peter muß ihn herausriden!“

„Wollen wir nicht von etwas Erfreulicheren reden“, unterbrach Eva recht. „Ich habe Peter erklärt, daß ich ihn liebe und wir sind übereingekommen, daß wir heiraten wollen, was hat mir da die ganze Juristerei!“

„Einen Moment noch; wie alt bist du denn, Eva?“

„In diesem Jahre 22 geworden — also noch keine späte Braut!“

„Darum handelt es sich nicht. Wenn du nämlich noch nicht volljährig gewesen wärest, wäre deine alleinige Erklärung nicht rechtsgültig gewesen. Deine Eltern oder der Vormund hätten sich einverstanden erklären müssen mit dem Verlöblich, erst dann hätte man irgendwelche rechtliche Folgerungen ziehen können, denn ein Verlöblich ist ein familienrechtlicher Vertrag, der nur mit volllährigen Personen, die also das 21. Lebensjahr erreicht haben, oder die für volljährig erklärt worden sind, nach Erreichung des 16. Lebensjahres, abgeschlossen werden kann.“

„Sag mal, Ferdinand, du zukünftiger Rechtsanwalt, wenn ich nun Eva keinen Trauring schenke, kann sie den von mir verlangen?“

„Rechtlich verlangen nicht, auch nicht etwa fragen, denn Geschenke sind immer freiwillig — aber ich hoffe, du wirst das von selber tun.“

„Natürlich — ich wollte ja auch nur deinem unentgeltlichen juristischen Rat!“

„So Kinder, nun Schluß mit der Juristerei — nun feiern wir die Verlobung unterm Weihnachtsbaum, wie ich das gehört; mit den besten Wünschen, daß unser junges Paar glücklich wird!“

Dr. jur. H. W.

Verlobung unterm Weihnachtsbaum.

„Das große Glück“ wird juristisch beleuchtet. — Muß er ihr etwas schenken? — Aber das Heiratsversprechen kann nicht „einellagat“ werden.

... und Weihnachten, wenn der Christbaum brennt, dann sagen wir es allen, daß wir uns verlobt haben!“ Verlobung unterm Weihnachtsbaum ist eine schöne alte Sitte! Hunderte von glücklich strahlenden Mädchen werden sich beim Glanz des Lichterbaumes finden. Vater, Mutter Onkel und Tante strahlen über

das junge Paar. „Was wünscht Ihr Euch denn zur Verlobung?“ fragt die gütige Tante gleich. „Wann wollt Ihr denn heiraten?“ ist die nächste Frage, die bei solcher Gelegenheit nicht ausbleiben kann.

„Wir wollen das „große Glück“ mal von der juristischen Seite beleuchten“, meint der

Meister des Sports im Jahre 1932.



Der Sport des vergangenen Jahres stand im Zeichen des Olympia von Los Angeles, wo eine unvergleichliche Serie von Höchstleistungen und Weltrekorden aufgestellt wurde. Aber daneben gab es in allen Sportarten Genialitäten, die selbst unsere reitorgewohnte Generation ehrfürchtig erkennen ließen.

1. Der Amerikaner Paulus, Olympiasieger im heimischen Rittenkampf. 2. Sein Landsmann Bines wurde durch seine Siege in Wimbledon, im Daviscup und bei der amerikanischen Meisterschaft erster auf der Tennis-Welttrangliste. 3. Eleanor Holm, die 18jährige Amerikanerin, schwamm im 100-Meter-Rückenschwimmen in Los Angeles eine neue Weltrekordzeit. 4. Rudi Matt wurde Sieger im kombinierten Lauf der deutschen Skimeisterschaft. 5. von Gronau, der als erster Deutscher die Welt im Flugzeug umflog. 6. Elli Weindorf, die im Alpinismus Südbahnen bis nach Australien überquerte und dann die schwierigen Alpinsteigen Südamerikas überflog. 7. von Graun holte sich in Hamburg gegen Kästle internationalen Gegenüber den deutschen Tennismeistertitel und errang gemeinsam mit Penn u. a. Triumphe über Italiens und Englands Davis-Cup-Mannschaft. 8. Ellen Preiß, eine gebürtige Ber-

linerin, gewann als Vertreterin Österreichs die Goldmedaille im Olympischen Rittreiten. 9. Der Berliner Ruderer Buhg gewann den Einzelauf der internationalen Ruderregatta in Henley (England) und holte sich dann beim Olympia zusammen mit Boekelen die Silbermedaille im Zweierdoppel. 10. Charlie Mills errang auf deutschen Trabrennbahnen 205 Siege und stellte damit einen neuen Weltrekord auf. 11. Der Amerikaner Gar Wood fuhr mit 200 Stundentkilometer einen neuen Weltrekord im Motorboot. 12. Der Wiener mit Eisenmann des Berliner Ruderklubs holte sich im Olympia die Goldmedaille. 13. Konath, Bodum wurde Dritter im 100-Meter-Lauf der Olympischen Spiele und zeigte sich als der schnellste Läufer der weißen Rasse. 14. Wolrad Eberle wurde deutscher Rittkampfsieger und errang die Bronzene Medaille des Olympischen Rittkampfs. 15. Der Kölner Albert Richter wurde

Flieger-Weltmeister der Amateur-Kabfahrer. 16. Raaf Barken wurde Sieger über Schmelzig und damit Zwagemeister aller Kategorien. 17. Der Kölner Deiters erzielte im Ruckschwimmen über 800 und 400 Meter neue deutsche Rekorde. 18. Der Neger Lolan siegte im 100-Meter-Lauf in Los Angeles. 19. Rudolf Soman, München, errang die Olympische Goldmedaille im Gewichtheben der Mittelklasse. 20. Die Amerikanerin Miss Carhart, genannt „Miss Vinny“, holte als erste Frau allein über den Ozean. 21. Der Spanier Liruta wurde Olympischer Sieger im 200-Meter-Brustschwimmen. 22. Derichs Rohn, Schwamm als erster Deutscher die 100-Meter-Strecke unter einer Minute. 23. Der jugendliche Manfred von Braunschweig besiegte mit seinem Mercedes-Stromlinienwagen bei dem internationalen Autostimmen die gesamte europäische Fahrer-Elite.

Schärfere Ueberwachung der Preisversteigerung. Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat, dem „Volksanzeiger“ zufolge, in einem Rundschreiben die obersten Landesbehörden ersucht, die Befolgung von Vorschriften über den Preisversteigerungsweg für gewisse Waren und handwerkliche Leistungen härter zu überwachen und gegebenenfalls Geldstrafen zu verhängen. Er begründet diese Maßnahmen damit, daß die Befolgung in diesem Jahre mit einer außerordentlichen Kaufkraft in den Winter trüben und daß es daher im Interesse der Verbraucher liegt, der Sicherung des Wohlstandes und der Wahrung der Kaufkraft in den Winter trüben und daß es daher im Interesse der Verbraucher liegt, die Sicherung des Wohlstandes und der Wahrung der Kaufkraft in den Winter trüben und daß es daher im Interesse der Verbraucher liegt, die Sicherung des Wohlstandes und der Wahrung der Kaufkraft in den Winter trüben.

Eine Puppentänzerin.

Ein Besuch bei Käthe Kruses Puppen.

Von
Marie Luise Henninger-Andersen.

„Meinem Herzen sind die Kinder am nächsten auf der Erde.“

In Käthes stiller Verborgenheit, wo sich das allerhöchste Band der Seele mit den besten Wesen, in die ihr liebliche Wege verweben, zu einem bezaubernden Bild zusammenschließt — in diesem Still lebt und schafft Käthe Kruse.

Der erste Schritt zum Reichtum besteht bei diesen Talenten oft in reinen Zufällen. So es nun Zufall oder Weltumwälzung, was die junge Schöpferin, die Gattin des Bildhauers Professor Max Kruse werden ließ, wer vermog es zu sagen? Daß dieser Ehe wiederum die erwünschte und ersehnte Kinder entsprossen, war von entscheidender, schicksalhafter Bedeutung. Puppen hin — Puppen her — aus Paris nach dem Viskonten, Harrem Glasbläser und nach Kugelschleifern lief und umfingelien. Dem Künstler-Vater wurden viele Puppenabnehmer mit frohlockendem Bewußtsein als unermüdliche Abnehmer ein. Eines Tages trat er seine Meinung auf auf Berlin'sches Land zu ziehen. „Ja kann mir nicht denken, daß man mit einem Karren und kalten und steifen Dinge mütterliche Gefühle betrieblen kann. Ich loof auch keine Puppen! Ich finde sie häßlich! Macht euch selber weise!“

Dies war der Imperator des Simmels. Die liebende Mutter sah sich vor die Notwendigkeit gestellt, ihren kleinen Töchtern selber Puppen zu machen. Denn Puppen sollten und müßten sie haben. Puppen haben eine Wirkung. Sie erwecken durch ihr unvolles Spiel wertvolle menschliche Eigenschaften in der kleinen Puppenmutter. Zum Beispiel: Treue und Sorgfalt. Und wo bleiben die gegenüberstehenden Eigenschaften? Puppenfabrikation? Die Puppen wurden Käthe Kruses Schicksal und machten sie zu einer freudenspendenden für ungeschickte Kinder des ganzen Erdenrundes. Jetzt hielt es: strenge denn die Wonne! an! Und Käthe Kruse begann nach den geliebten lebenden, mollen Modellen ihrer eigenen reizenden Kinder, Puppen zu entwerfen, auszuzeichnen, zu nähen, zu stopfen, zu malen und einzufügen. Alles schien ganz gut zu gelingen bis auf die Augen. Die Augen waren für sie ein Problem. Die Augen — das waren Probleme. „Daß du die Nase im Gesicht behältst!“ postete und lächelte der Vater Bildhauer von seinem hohen Podest herunter. Käthe Kruse ließ sich nicht lange machen, und als schließlich Hermann Tisch in Berlin eine Ausstellung „Spielzeug aus einer Hand“ veranstaltete, schickte ihre Schicksale — der Kunst im Glück Hand geben.

Mit einem Mal war die „Käthe-Kruse-Puppe“ ein Begriff geworden. Und als die ersten Kunden den Weg zu ihr suchten, besaßte der Gatte trocken: „Mensch, ich glaube, du hast mehr Glück als Verstand!“ Aus allen Anstalten — namentlich aber aus Schulen — trömten die Erperten und Kritiker herbei. Um die „Käthe-Kruse-Puppe“ sei ihre Eigenschaft als Handelsobjekt zu prüfen. Man durchsuchte die Puppenfabrikation mit hundert Fragen, belagerte sie mit Aufschreien. „Sohn patientiert? Keine Berude? Wie? Was? Schlafwagen hat sie auch nicht — und wo sind die Kugelschleifer?“ Der eine prophezeite, der andere entsetzte. Die arme Puppenmutter wurde mit unkontrollierbaren und verwerflichen Weisheiten und Aufschreien verlesen. Wenn dem Gatten diese gefährlichen Unterredungen zu dumm und zu langweilig erschienen, schmit er mit einem laconischen: „Ma schiß! das Gespräch ab — und werd nicht mehr gesehen.“

Ein Sittenschilderer seiner Zeit.

Wiederlesen um den Maler Gustave Doré.
Der grüne Hahn.
In Straßburger Hause der Eltern Gustave Dorés war der Malermeister mit seinen Kindern. Einer war beschäftigt, den Garten mit schiner grüner Farbe anzutreiben. Der kleine Gustave kam in der Frühjahrszeit dazu und fand, daß die grüne Farbe wohl geeignet für den großen weißen Hahn, den Gock des Hofes, zu verschönern. Ob auch das Tierchen sich freude, es mußte ran, und bald darauf schickte zum Entsetzen aller Nachbarn des Stadtersteiers ein grüner Hahn über den Hofhof.
Man muß man wissen, daß nach dem christlichen Volksgemut ein großes Unglück beschick, wenn einmal ein grüner Hahn zu leben ist. Der Aberglaube der guten Leute schickte sie sich in große Beirheit auf, als der junge Doré seinen Kabinettreich den Eltern einbrachte.
Für eine alte Frau, die ganz das Aussehen der alten grünen Hähne Carabos hatte, war mit dieser harmlosen Aufführung über den Hofhofen nicht zufrieden. Sie nahm sich den Jungen vor und sagte ihm: „Du hast hier einen Kabinettreich gemacht mit deiner Malerei, aber diese Malerei wird dir noch Tränen machen!“
Malereidra an den Pariser.
Gustave Doré, der mit seinen, wie man gewöhnlich sagt, 7000 Zeichnungen und Illustrationen von großer Werte der Weltliteratur nicht nur in seinen Beiseiten den größten Ruhm, sondern

Nun begann der Kampf um das Alleregerade Käthe Kruse mußte erfahren, daß künstlerische Schaffen eine nie abbrechender Kampf zwischen dem Schöpfer, der Materie und der Umwelt ist. Die Arbeiterinnen müßten vollkommen umlernen, denn es hieß nun: mit Liebe nähen und stopfen. Mißerfolge blieben natürlich nicht aus. Aber sie wurden Käthe Kruse um so größerer Anreiz. „Alles, was ich nicht kann, mach mir Spaß!“

Da kam eines Tages wie ein Blitz aus feierlichem Himmel eine Order auf 150 Puppen — Lieferbar ab Nord Bremen — für Amerika. Das waren Großaufträge. Ohne geübte Hilfskräfte, mit vier Kindern am Schürzenband, galt es zu einem bestimmten Datum 150 Puppen herzustellen. Kein Stuhl, kein Tisch, kein Sofa, keine Fensterbank, die nicht mit ausgearbeiteten Puppengebern, Kleibern, fortsetzen und unorientierten Details besetzt gewesen wären. Mitten in diesem Tobenabohu fertigte Vater Kruse aus Hindernis nach Hause und mußte sich wohl oder übel auch noch abends damit abfinden, Käpfe zu modellieren. Endlich wurde eine Käthe, so groß, daß die Puppenmutter nicht über ihren Rand hinwegsehen vermochte, mit 150 Puppen fertig.

Als begleite Käthe Kruse auf ihrem Inspektionsgang durch die Werkstatt und kann nicht davon überzeugen, daß wohl kaum eine Puppe Käthe verläßt, ohne von der Meisterin selbst kritisch geprüft zu werden — und das nach 20jähriger Befehlen dieser Werkstatt. Trotz der vielen „Tappen“, die denen eine gewisse Gleichheit zuerande liegt, erhält jede Puppe ihre eigene Note. Da sitzen die Frauen und Mädchen, zunien, stopfen, modellieren, nähen und pfeifen mit den Puppenfingern bis zu ihrer Vollendung. Der Arbeitsgang ist genau eingeteilt und spezialisiert. Hier werden die Leinwand und der imprägnierte Stoff zugeschnitten. Dort werden um stierlich Dachtellette mit Nadel und Nähnadeln die Körner modelliert; bis in die Leinwand und die Fingerringe hinein gehen Bündelchen ganz seiner Drähte.

Künstlerisch verblühende Wirkungen werden durch die lebensgroßen Puppen erzielt, deren fleischfarbene Motorisohau ihnen weichen Kleim behält, der sich der natürlichen Men-

schenhaut angleicht. Fein Mädchen arbeiten einen mollen Zug an einer solchen Puppe. Sie sind im Grunde Stoffbildhauerinnen, die sich bemühen, jeden einzelnen Vernehm und Weichen die menschenähnliche Form zu geben.

Eine ganze Freude ist auch das Lager der liebevoll und individuell hergestellten „Puppenkinder-Konfektion“ mit Jubel. Da gibt's lauter reizende Dinge. Frikellchen und Fleischchen, Kleider für Mädel und Doris, Mädelchen und Knädelchen für Koderle und Babu, Sträußchen und Blumenkränze und was es sonst an sinnigen Toiletendetails und Kinderlichen geben mag. Und — wo man hinsieht, was man ansieht, nirgends Bluff — alles tadelloso Qualität. Käthe Kruse hält allen wirtschaftlichen Schwankungen um Trotz ihrem Qualitäts-Doal die unerschütterliche Treue. Mogen nicht's nicht! Zu keinem Preis!

In den unteren Räumen werden die Augen gemacht, werden die Puppenkinder ihrem Charakter nach eingeteilt und erhalten das letzte kleine „male up“, bis sie in ihrer ganzen runden Herzlichkeit und Liebligkeit strahlen. Dann werden sie in Kartons verpackt und Rosinchen, Rosenante, Köstle zu Packen — in ein Gefäß! „Und was nicht er für ein reizendes Geschäft! — ganz im Rahmen und Charakter des Puppenparadieses!“ „Eine buntemalte echt venezianische Karre — die habe ich mit selbst vom Lido mitgebracht!“

Da hätte ich beinahe etwas vergessen. Obwohl von muß ich noch unbedingt erzählen, obwohl es noch viel mehr zu erzählen gäbe. Liegt da hingeküßelt in einem Schlafkörbchen mit roter Crepestoff ausgefattet, von weichen Tupfen überzogen, ein täuschend menschenähnliches Baby — ein schlafendes Kind. „Nehmen Sie's nur mal auf den Arm!“ Barbara! — es ist schwer wie ein Neugeborenes! Hat einen rötlichen Saunaband mit Nabelschnur — und ist es denn möglich — das rote Köbchen ist so gar bereit organisiert, daß man „Kiebel“ messen kann. Das reizende Weien heißt auch noch „Träumchen“. Eigens dafür geschaffen, um bei der Ausbildung von Säuglingspflegerinnen die Rolle des Babys zu spielen. Gerade schlafend ist es geschaffen — denn ein schlafendes Kind muß man ja behutsam aufnehmen. Am dieses „Träumchen“ willens muß man Käthe Kruse liebhaben.

Käthe Kruse freut sich ihres Lebenswerkes, wenn sie auch in ihrer anspruchslosen Tüchtigkeit „beachtet“ keine „berühmte Frau“ zu sein. „Das Beste in meinem Leben sind meine Kinder!“ sagt sie mit glückseligem Lächeln in den schönen grauen Augen.

0,3 Prozent erschüttern die Welt

U.S.P. erhält am 15. das fällige Geld. — Vorbehaltlose Kapitulation von England und Frankreich. — Was wird aus den 42 Milliarden Kriegsschulden?

Der Notenkrieg zwischen London, Paris und Washington ist beendet. Er hat in einem kleinen Gange der Amerikaner den gefürchteten, aber erwarteten Abschluß genommen. Wenn der Staatssekretär für Finanzen in den nächsten Tagen dem amerikanischen Kongress mitteilt, daß die fällige Schuldentrate Englands und Frankreichs pünktlich eingegangen sei, so wird er hinzufügen können, daß die Zahlung vorbehaltlos und ohne jede Bedingung in Bezug auf die spätere Regelung der ganzen Kriegsschuldenfrage erfolgt sei.

Die Position der Engländer und Franzosen war eben doch nicht ganz gut, um durch eine einfache Verzögerung der fälligen Rate die notwendige entbällige Schuldentrate zu erzwingen. Aber nicht anderen Sorgen machten es unvernünftig, dem Verlangen der Amerikaner auf vorbehaltlose Zahlung nachzugeben. England wird seine Schuld von 95 500 000 Dollar in Gold bezahlen, Frankreich diejenige wahrheitsgemäß in Devisen.

Ein Parvus-Siege?
Die weitere Entwicklung wird zeigen, ob die Pankees sich richtig verhalten, als sie unmaßgeblich auf ihrem Schein bestanden. Einmaligen

Es gibt keinen „graphologischen Entlassungsgrund“.

Großes Aufsehen erregte vor einiger Zeit der Berlinereritzprophet gegen die Inhaber eines Verlin'schen Modells, die eine ihrer Angestellten lediglich auf Grund eines graphologischen Gutachtens fristlos entlassen hatte. Die Angestellte wurde an Hand dieses Gutachtens beschuldigt, aus reiner Heringslust ein Verlin'sches Modell zu haben, einen ledernen Stoff mit Lins überzogen zu haben.

Verablich waren die Betuerungen des Modells, es sei unzulässig und wolle von nichts. Die Inhaber des Modells wies immer wieder auf das Gutachten hin, in dem es deutlich zu lesen stand: „Berliner Verlin-

auch gewaltiges Vermögen erlangen konnte, wurde doch als Maler von den Pariser für nichts gehalten.

And doch wollte er bei der Mannigfaltigkeit seiner Gaben, die ihn auch zur Beteiligung als Bildhauer führte, auch als Maler etwas darstellen. Er hat deshalb niemals abgesehen, auch den Pinsel eifrig zu führen.

Der Malerreich ließ Doré nicht ruhen. Er wurde förmlich frant vor gefränkter Gleichheit und um sich an den Pariser mit seinen Kunden zu rächen, kam er für die englische Doré-Galerie auf Bestellung aus England hunderte von Metern Holztafeln, die also den Pariser entgingen.

„Wenn die Pariser eben nichts davon verstehen“, meinte Doré erbittert, „dann sollen die Engländer sie haben.“

Der geeignete Schulaufsatz.

In einer Pariser Ausstellung waren kürzlich Jugendarbeiten Dorés aus der ersten Zeit, der sich der künstlerische Dämon in ihm durchzusetzen zu sehen. Es ist das der ganze Hintergrund des alten lebigen Straßburg, der dann später in seinen Zeichnungen für Dantes „Göttliche Komödie“, für Rafael's „Gargantua und Pantagruel“ hervortritt. Eine Zeichnung ist da, die einen Aufsat schickte, den der Schüler außer den vier geschriebenen Seiten über ein historisches Thema dem Klassenlehrer mit eingereicht hatte. Illustrationskunst im Schulaufsatz, der Lehrer und Mitschüler aus höchste übertraf.

Schulepater oder Sch'expire.

In den Lebensbeschreibungen Gustave Dorés wird von einigen Biographen hervorgehoben,

erscheint ihre Position ja als außerordentlich günstig: sie haben den größeren Teil der fälligen Rate hereinkommen (die kleineren Staaten haben durchweg ihre Zahlungsunfähigkeit erklärt), sie haben für die Zukunft keinerlei Bindungen übernommen und befinden sich demnach nach wie vor in der Lage des Gläubigers, der in aller Ruhe abwarten kann, mit welchen Vorrichtungen die Schuldner an ihn herangetrieben werden. Es scheint, als würden die Amerikaner sich distanzlos über die Bedingungen entscheiden können, unter denen eine Streidung oder wenigstens Reduzierung der Kriegsschulden erfolgen soll.

Aber schon heute ist zu übersehen, daß alle die Zahlung der Rate vom 15. Dezember dem internationalen Währungssystem und dem Geldmarkt einen schweren Stoß verleiht, der die Vereinigten Staaten genau so hart trifft wie die Schuldnerländer und das übrige Europa. Und weiter ergibt sich hieraus, daß Amerika an seinem Geld einfach erstickt müßte, wenn es weiterhin seine papierernen Forderungen so unbedulmig entreiben würde. Es ist einfach unmöglich, 10 Milliarden Dollar — so hoch sind die Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten ungefähr — zu transfizieren, ohne dadurch mit der Weltwirtschaft zugleich auch die amerikanische Wirtschaft zu ruinieren.

Zwei Drittel Zinsen — nur ein Drittel Amortisation.

Wie dringend die billige Regelung der Kriegsschulden ist, geht z. B. mit aller Deutlichkeit daraus hervor, daß von den 95 500 000 Dollar, die England am 15. Dezember zahlen muß, weit über die Hälfte Zinsen sind, während nach dem augenblicklich noch geltenden Tilgungsplan nur 30 Millionen Dollar, also ein knappes Drittel, als Amortisation anzurechnen werden. Das sind nur 0,3 Prozent der Summe, die die Alliierten im ganzen als Kriegsschulden an die Amerikaner zu bezahlen haben. Wenn ein derartig verwindender Bruchteil schon solche Schwierigkeiten macht, kann man ungefähr ahnen, welche Erbitterungen der Weltwirtschaft erst in Zukunft bevorstehen, falls es nicht zu einer vernünftigen Regelung kommt.

Der Vergleich mit den deutschen Reparationszahlungen ist augenfällig. Die unebene Schuldentlastung drohte mit dem Zusammenbruch Deutschlands und die Gläubiger in die Tiefe zu reißen. Und so sieht diesen nichts anderes übrig, als durch die fast vollständige Streidung — nach mehreren Zwischenstationen — das gefährliche Problem aus der Welt zu schaffen.

Das deutsche Beispiel hat auch gezeigt, daß auch die hinterlistigste Umwandlung politischer in privater Schulden auf die Dauer nichts nützt. Aus all dem darf man schließen, daß eine rielenshafte Katastrophe unausbleiblich ist, wenn die Vereinigten Staaten noch mehrere solche Vorkrisenposten wie den vom 15. Dezember ertragen. Auch in Amerika weiß man dies, und deshalb scheint die Hoffnung berechtigt, daß wie das Reparationsproblem auch das Problem der Kriegsschulden in absehbarer Zukunft aus der Welt verschwindet.

Es gibt keinen „graphologischen Entlassungsgrund“.

anna, Neigung zu bösarigen Handlungen.“ Wie sollte man noch glauben, das Mädchen habe die Missetaten nicht begangen? Die Graphologin mußte es wissen: da die Schriftproben aller anderen Angeklleten nichts Verdächtiges enthielten, konnte nur die eine mit der „pathologischen“ Veranlagung als Täterin in Betracht kommen.

Anfängerliche erbrachte sich auch jede weitere Untersuchung, um so mehr als keine Feigen vorhanden waren, die gegen das Mädchen etwas Nachteiliges aussagen könnten hätten. Die Angestellte mußte ihre Arbeitsstelle sofort verlassen; sie reichte eine Klage ein und besteuerte weiter ihre böllige Unschuld. Das Verbleibende erklärte in seiner ersten Verhandlung, es sei ihm noch bekannt, daß heute viele große Firmen ihr Angestelltenpersonal vornehmlich auf Grund vorheriger graphologischer Gutachten anstellen und oft auch entlassen; aber es müße die Frage gestellt werden, ob die Graphologie überhaupt inländische ist, derart schwerwiegende Probleme, bei denen oft über die Existenz eines Menschen entschieden wird, mit unbedingter Sicherheit zu beurteilen. Die Verhandlung wurde vertagt, da das Gericht Sagen über die Vorfälle im Modell und Sachverständige über Graphologie hören wollte.

In der nunmehr durchgeführten zweiten Verhandlung wurde ein Schreiben der Deutschen Graphologischen Studiengesellschaft vorgelesen. Diele wandte sich mit nicht mißzuverstehender Schärfe gegen den Mißbrauch, der heute immer wieder mit der Graphologie getrieben werde. Leute, die auf Grund der bisherigen Ergebnisse der graphologischen Wissenschaft sich eigentlich fügen müßten, vorerliche Urteile abzugeben, seien unvorsichtig genug, Gutachten abzugeben, vor denen nur anernnt werden könne. Denn so weit habe es die Graphologie noch nicht gebracht, um auf Grund einer Schriftprobe absolute Wahrheiten über einen Menschen auszusprechen; wo Richter das tun, bringen sie die Wissenschaft in Verfall.

Dieses vernünftige Urteil über die graphologischen Gutachten der Beflagten bewirte, daß zwischen den Prozessparteien eine rasche Einigung zustande kam. Die fristlos entlassene Angestellte erhielt eine angemessene Entschädigung; die Beflagte wird es sich wahrscheinlich überlassen, auf Grund von Schriftgutachten fristlos Kündigungen ein zweites Mal auszusprechen.

daß der Mißerfolg, den Gustave Doré als Maler hatte, ihm tatsächlich das Leben vergällt und verflucht habe. Der Freund der Dichter in Paris von Victor Hugo bis zu den beiden Dumas, Vater und Sohn, der auch mit Rossini und Wagner Umgang pflegte und zu den Verehrern der damals noch ganz jungen Sarah Bernhardt gehörte, war unzufrieden mit sich und der Welt, weil es ihm nicht gelang, auch als Maler zu glänzen.

Bei dieser inneren Aufregung seines empfindlichen Gemüts machte ein Schlaganfall mitten in der Arbeit seinem Leben ein Ende. Er war in seinem Studio, einige Freunde bei ihm, und zeichnete die verwachsene Gestalt eines Zwerges. Eine Figur, wie sie nur noch in der Karikatur von Honoré Daumier dargestellt worden ist. Es fiel den Freunden auf, daß die Hände des Künstlers zitterten und seine Augen wie glühend waren. Da schwankte Doré, der Zeichenstift entglitt seiner Hand und er brach ohnmächtig zusammen.

Seine vielschichtige Francoise, die Wärterin seit seiner Kindheit, brachte ihn zur Besinnung zurück. Noch einmal lächelte er sie an, die ihm all die Wärdchen des Schlaf erzählt hatte. Ein einziges Wort kam noch über seine Lippen, über seinen Bedauern, noch heute wie vor fünfzig Jahren und auch immer Unsicherheit bestehen wird.

Hatte er noch einmal an Schatepeare gedacht? War es dieser Name? Oder wollte er in seinem harten Vogelens-Französisch sein Ende verkünden: „Sch'expire“?

Ob „Sch'expire“ oder „S'expire“, mit dem harten Gch, das Schillers ausgesprochen. „Sch'haute aus“, man weiß es nicht.

Jadeküstliche Umschau.

Rüstringer Bürgersteuer genehmigt.

Wie wir erfahren, hat das obenbürgliche Staatsministerium dem Beschlusse des Rüstringer Stadtmagistrats, auf Erhebung der umgeformten fünfstufigen Bürgersteuer für 1933 keine Zustimmung gegeben. Als Folge dessen hat der Oberbürgermeister heute die nachstehende Erklärung an alle künftigen Dienststellen erlassen:

Nachdem das Ministerium des Innern unter dem 15. Dezember 1932 den Beschlusse des Magistrats vom 5. d. M. betr. Erhebung der Bürgersteuer in Höhe von 600 v. S. der reichsrechtlichen Mindesthöhe genehmigt hat, wird hiermit meine Verfügung vom 29. November 1932 betr. Einschränkung anderer und die Abänderung vom 26. Oktober d. J. nach der 75 Prozent der Einkünfte freigegeben waren, wieder in Kraft gesetzt. Im einzelnen wird nach folgendem bestimmt:

1. Die Arbeiter der Rostlandsaktion (6. Aktion) können in vollem Maße wieder aufgenommen werden. Die Wohlfahrtsverwaltung kann eine neue Vermittlung von Wohlfahrtsverweilern durchführen. Insbesondere ist dafür Sorge zu tragen, daß der Einbau der Notwohnungen in der Wohlfahrtskolonie in Angriff genommen wird.
2. Der Einbau der Wohnungen im Hause Gösterstraße sowie die Errichtung der Notwohnungen auf dem Schweppegelände sind beizubehalten in Angriff zu nehmen.
3. Die Weihnachtshilfe für die Erwerbslosen kann nunmehr ausgebaut werden. Die Auszahlung erfolgt für die Wohlfahrtsverweilern am 20. Dezember für die Arbeitslosen betreuenden Erwerbslosen am 22. und 23. d. M. Die Ausgabe von Gutschein für verbilligte Kohlen ist ab 1. Januar 20. Dezember durchzuführen.

Bei dieser Gelegenheit weise ich alle Dienststellen darauf hin, daß um einen möglichst genauen Vermögensschluß für das 3. Quartal zu erhalten, es erforderlich ist, sämtliche Rechnungen und größeren Umsatzen bis zum 28. Dezember d. J. dem Rechnungsamt einzureichen.

gez. Dr. Paffsch.

Der Ausgang dieser Angelegenheit war voraussichtlich. Wir sagten bereits dieser Tage, daß das obenbürgliche Staatsministerium mehr Einsicht an den Tag legen würde, als seine Vorgesetzten im Reichsministerium. Die Entscheidung des Reichsministeriums bedeutet die Stillnahme des Ministeriums eine gewisse Genehmigung. Daß sie weiterhin alle ihre Kräfte zum Wohle der Erwerbslosen und Minderbemittelten einsetzen wird, ist selbstverständlich.

Verkehrsunfall am Exerzierplatz.

Am Samstag hat gestern ein Radfahrer auf dem Exerzierplatz einen Verkehrsunfall erlitten. Der Radfahrer wurde durch den Zusammenstoß mit einem Motorwagen verletzt. Der Motorwagenfahrer wurde ebenfalls verletzt. Die Verletzungen sind nicht gefährlich. Die Fahrer sind von einem Arzt untersucht worden. Der Motorwagenfahrer wurde in ein Krankenhaus eingeliefert. Der Radfahrer wurde nach Hause entlassen.

Weihnachtsfeier bei Rahlmann.

Am gestrigen Freitag erhielten die Angehörigen der Firma Franz Rahlmann ein geliches Weihnachtsfest. Die Feier begann mit dem Festessen im Saal der Rahlmannschen Fabrik. Die Gäste waren von dem Chef der Firma, Herrn Rahlmann, persönlich begrüßt worden. Die Feier wurde von Herrn Rahlmann persönlich geleitet. Die Gäste wurden von Herrn Rahlmann persönlich begrüßt. Die Feier wurde von Herrn Rahlmann persönlich geleitet.

Unser Fußballspiel.

Bis Montag mittag können noch aufgelöste Fußballspiele angesetzt werden. Die Eintragungen sind später kommen, werden nicht mehr berücksichtigt. Man nehme die Gelegenheit!

Monatsversammlung der Kinderreichen.

In „Wohlfahrtsbundes-Gesellschaftshaus“ hielt die ständige Ortsgruppe der Kinderreichen der Kinderreichen ihre letzte diesjährige Versammlung ab. Der 1. Vorsitzende Huh bei der Mitgliedschaft, welche recht zahlreich erschienen waren, willkommen. Zum ersten Punkt der Tagesordnung konnte er wieder mehrere neue Mitglieder der Ortsgruppe zuführen und sie auf die Satzungen verpflichten. Abends gab der Vergnügungsleiter Hühler die letzten Vorbereitungen für die am 22. Dezember, nachmittags 5 Uhr, im „Gesellschaftshaus“ stattfindende Weihnachtsfeier bekannt. Das Programm der Feier bietet den Mitgliedern viel Abwechslungsreiches. Die kinderreichen Väter und Mütter wurden gebeten, sich an der Weihnachtsfeier mit ihren Kindern zahlreich zu beteiligen. Außerdem ist die jadedatliche Vorbereitung zu dieser Weihnachtsfeier eingeladen. Unter „Verbindendes“ war nichts wesentliches zu berichten. Somit konnte der Vorabend der Versammlung um 11.10 Uhr schließen.

Weihnachtsmuffel in der Wanter Kirche.

Wehnlich wie am vergangenen Sonntag wird auch morgen, am vierten Adventssonntag, in der Wanter Kirche um 8 Uhr Abend vorankfakt, der im Zeichen einer weihnachtlichen Weihnachtsmuffel steht. Weihnachtslieder schönsten volkstümlicher Art wechseln mit Weihnachtsmuffel größeren Stils. Die Musik wird ausgeführt von Chor, Eingestimmten, Orgel und Instrumenten der Eintritt ist frei.

Vom Hafen.

Eingelaufen sind gestern nachmittag Berlingsper „Nihil“ von See und Schleppe „Nord“ mit einem Brahm von Wanzeroode. Vorkommandeur „Vorkommandeur Krone“ ist heute vormittag von der Elbe und Dampfkommandeur „Wellum“ von See zurückgekehrt.

Große und kleine Zahlen.

Statistik aus aller Welt.

Zusammengestellt von Gerhard Weise.

160 Millionen Spindeln gibt es auf der Welt. Davon besitzt England allein 52 Millionen. 60 Prozent der verarbeiteten Wolle kommt aus Amerika, dessen Ausfuhr einen Wert von 500 Millionen Dollar darstellt.

314 Beschwerden und 525 Petitionen wurden seit Bestehen des Reichsbundes von den nationalen Minderheiten bei einereicht. 50 davon wurden aber nur zur Vernehmung angenommen und nicht mehr als 10 davon gelangten zur Verhandlung.

35 Millionen Rundfunkhörer gibt es auf der Erde. Davon entfallen über 17 Millionen auf die USA. Hier gibt es 900 Rundfunksender, während auf der ganzen übrigen Welt nur 300 vorhanden sind.

2000 Deutsche sterben durchschnittlich täglich. Die Zahl der Todesfälle stieg im Jahre 1930 auf 710 850 und wuchs 1931 auf 725 000 an. Die

Gängigkeitserbschaft ist dagegen zurückgegangen von 132 922 im Jahre 1925 auf 85 418 im Jahre 1931.

775 400 Stenotypistinnen gibt es in USA. Als Telefonistinnen werden 236 259 Frauen beschäftigt. 274 weibliche Richter, 658 weibliche Detektive und 849 Polizeistimmen sind im Zustimmungsgebiet.

294 Millionen Schweine gibt es auf der Welt. Davon besitzen Europa und Amerika je 100 Millionen, 90 Millionen füttert Asien und mit nur vier Millionen sind Afrika und Australien zufrieden.

126,3 Milliarden Mark betrug der Umsatz des Welthandels noch im Jahre 1929. In diesem Jahre blieb davon nur noch ein gutes Drittel übrig, denn nur 51,2 Milliarden wurden auf der Erde umgekehrt.

Schifffahrt und Schiffe.

Nordenhamer Fischdampfer-Verkehr. Heute zum Markt gewiesen: „Reichspräsident von Hindenburg“, Kapt. Wolff, vom Weissen Meer im Gesellschaften, „Kolonarie“, Kapt. Feldt, vom Island im Gesellschaften. Abfahrt heute: „Paul Külling“, Kapt. Ernst, nach Island. „Mainis“, Kapt. Bruns, zum Weissen Meer.

Feber.

Wiedergabe der Ergebnisse vom 1. Dezember. Wieviel Vieh und sonstiges nützliches Getier es in der Stadt Feber gibt, zeigt uns folgendes Viehzählungsergebnis vom 1. Dezember. Während im Vorjahr bei 699 Haushaltungen Vieh gezüchtet wurde, ist diese Zahl auf 747 gestiegen. Es wurden gezüchtet (Vorjahr in Klammern): 1257 Stüd Rindvieh (1358), 1334 Schweine und Ferkel (1318), 219 Pferde (238), 156 Ziegen (128), 22 Schafe (45), 73 Gänse (90), 300 Enten (464), 7189 Hühner (6558), 797 Küken, sonstige Hühner und Gänse (616) und 90 Ziegenwölfe (72). 75 Haushaltungen fanden in der Zeit vom 1. September bis 30. November statt, für die eine amtliche Viehzählung nicht vorgenommen wurde.

Sonntagsdienst der Apotheken. Am Sonntag, dem 18. Dezember, Hofapotheke, und Nachtdienst vom 17. Dezember, 20 Uhr, bis 24. Dezember, 8 Uhr, dieselbe.

Stadtwahl. Sämtliche Punkte wurden, wie der Magistrat sie vorgelegt hatte, angenommen. Nur die Erhebung der Bürgersteuer für 1933 wurde von der Tagesordnung wegen Unklarheiten abgelehnt. Es soll über die Bürgersteuer zwischen Weihnachten und Neujahr verhandelt werden. Die Punkte, welche sonst zur Tagesordnung standen, haben wir bereits in der Nummer 292 gebracht.

Nordenham.

Arbeitsmarkterricht.

Am 15. Dezember waren insgesamt 2890 arbeitssuchende Personen beim hiesigen Arbeitsamt gemeldet, und zwar 2567 männliche und 316 weibliche. Unterstellt wurden insgesamt 1146 Personen, davon aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung 283 männliche und 67 weibliche, aus Mitteln der Kreisfürsorge 754 männliche und 52 weibliche. In den einzelnen Berufsgruppen wurden folgende Arbeitssuchende gezählt:

Land- und Forstwirtschaft	76	11
Bergbau und Hüttenwesen	225	1
Industrie der Steine und Erden	35	—
Metalverarbeitung	482	—
Chemische Industrie	1	—
Spinntstoffgewerbe	5	13
Leberrindustrie	2	—
Holz- und Schnittholzgewerbe	71	—
Nahrungsmittelgewerbe	42	—
Bekleidungsgeerbe	18	2
Geldwirts- und Körperpflege	1	—
Bankgewerbe	268	1
Verdienstleistungsgewerbe	8	—
Theater und Musik	10	1
Haft- u. Schantwirtschaftsgewerbe	42	8
Verkehrsgewerbe	402	3
Hausliche Dienste	1	151
Lohnarbeit wechselnder Art	657	84
Nachschichten und Heizer	112	—
Kaufmännliche Angestellte	71	35
Techniker aller Art	6	1
Sonstige Angestellte	34	—

2567 316
Norkanfsarbeiter sind nicht vorhanden.

Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen. Auf dem Blumenbeet vor dem „Kriechen Hof“ gelangte wiederum ein Tannenbaum zur Aufstellung, gleichfalls bei dem Gärtner Sieken in Asten. Die Beleuchtung erfolgt durch kleine Glühbirnen.

Weihnachtsfeier des Reichsbundes. Auch in diesem Jahre findet am 1. Weihnachtsstage in der „Kriechen Hof“ eine große Weihnachtsfeier des Reichsbundes Schwarz-Rot-Gold statt für nachmittags ist eine Veranstaltung für Kinder, die mit einer Besichtigung verbunden ist, vorgehen. Abends Weihnachtsfeier für Erwachsene. Näheres wird noch im „Wohlfahrtsbundes-Gesellschaftshaus“ bekanntgeben.

„Smuggler“ in Nordenham. Durch den Theaterdirektor „Freie Volkshöhle“ wird im Januar „Smuggler“ zur Aufführung gebracht und sind die Vorbereitungen hierzu bereits getroffen worden.

Heute Vorstandssitzung der Partei. Heute Vormittag, am 18. Dezember, findet die Vorstandssitzung der Partei statt. Hierzu wird vollständiges Erscheinen erwartet.

Vom Nigard-Bier. Angekommen sind die Dampfer „Kurland“, „Janoo“ und der finnische Dampfer „Geronilla“. Geplant wird, den Dampfer „Kurland“ zum Koksablen, den Dampfer „Kurland“ zum Laden. Die Dampfer „Kurland“ und „Janoo“ gehen morgen nach erfolgter Beladung in See. Bei den Superphosphatwerken ist der Dampfer „Valencia“ angekommen.

Tiergärten und Aquarium Bremerhaven. Am Sonntag, dem 17. Dezember, sind die 10- und 30-Minuten-Tarife. Die verbliebenen Jahreskarten, als solche Weihnachtsgeschenke sehr geeignet, sind jederzeit an der Kasse der Tiergärten erhältlich. Die Kinderjahreskarte kostet nur drei Reichsmark, die Erwachsenenkarte sechs Reichsmark. Zusatzkarten zu letzterer für Familienangehörige nur zwei bzw. eine Reichsmark. Die im Dezember geltenden Karten erhalten Gültigkeit bis Januar 1934. — Das Geschäft von einer beabsichtigten Schließung der Tiergärten ist vollständig unbegründet, da der Betrieb der Tiergärten so gut fundiert ist, daß keine Schließung in der nächsten Zeit eine Ausgabeverminderung bringen würde. Was die Tiergärten wirtschaftlich für die Bevölkerung bedeuten, wird am einfachsten durch die Zahlen belegt. Das im Laufe des Jahres 1933 im Park, Futtermitteln, Arbeitsmaterialien usw. an Arbeitskräften jährlich rund 30 000 RM dem Wirtschaftswesen der Unterwelt zuzurechnen, ganz abgesehen von ihrer Bedeutung als Werbemittel für den Fremdenverkehr. — Der Tierbestand der Vogelweide hat sich vermehrt um einen unter Island gezüchteten im Sommer 1933. Ein Geiseln von Herrn Hühler vom Fischdampfer „Bürgermeister Smid“, und um einen großen Sarustrich.

Er war es nicht. Im Zusammenhang mit der Brandstiftung bei Beckmann war von uns berichtet worden, daß ein in gebührender Salbung gehender Mann als Täter in Frage komme. Der Entschneider Freis teilte uns mit, daß er mit diesem identisch sei, aber auf keinen Fall das Feuer angelegt habe. Wir glauben dieses gerne und heben nicht an, unsern Lesern davon Kenntnis zu geben.

Kleine Notizen. Gekoren kürzte in der Danzigerstraße beim Feuerherken ein junges Mädchen von der Geier und ließ den im Feuerherken. Aus welchem es erst befreit werden mußte. Als weitere Folge stellte sich ein Unterarm ein. — Einem Aufstiegsarbeiter aus Gensamm wurde gestern im Keller des Amisgerichs der Scheinwerfer einer Volkswanne gestohlen. — Beim Kaufhaus Putzwaren wurde in nächster Stunde ein Schaulaufen seines Inhaltes beraubt.

Einsparungen. Aus dem Gemeinderat. Nach vierzehntägiger Pause tagte der Gemeinderat im Gemeindehaus, ohne daß alle Zuhörer Platz fanden. Ein Antrag der SPD, diese Sitzungen im Saal bei König stattfinden zu lassen, lehnte die Verwaltung ab, weil die Heizung des Saales und viele extra Anstrengungen sein würden, die bei dem bescheidenen Sitzungslohn nicht zu rechtfertigen wären. Der Gemeinderat, der in Zukunft an den Gemeinderatsitzungen teilnehmen soll, wurde diesmal nicht einbezogen, weil der Amischaupmann verhindert war. Der Gemeinderat hält aber keine Anwesenheit für notwendig, da der Amischaupmann immer bei der Verwaltung über die Gemeinde zuhause ist. Seine Anwesenheit dürfte ihm zweifellos nützlichen Einblick in die tatsächlichen Verhältnisse verschaffen. — Die Voranschläge für 1933 waren von der Verwaltung und dem Amt durchgearbeitet und zahlenmäßig festgelegt wurden. Der Gemeinderat sollte Kenntnis davon festgelegt erklären. Der Gemeinderat lehnte aber eine solche Feststellung für die Gemeindestelle und die Kasse des Elektrizitätswerkes ab. Unsere Genossen begründeten die Ablehnung bei der Elektrizitätswere ganz besonders, weil durch die Höhe des Lichtpreises und der völlig unzureichenden Heizung einer Jahresheizung einzuhalten ist die Gemeindestelle der Jahresbeitrag von 50 000 RM, als Zuschuß bringen soll. Da das Amt weiterhin fordert, den Zuschuß abzugeben, den verbilligten Strompreis für Bedürftige aufzuheben. — Die Einführung der fünfstufigen Bürgersteuer wurde wieder einstimmig beschlossen. Die Gemeinderat der Gemeindestelle an dem Betrag pro Woche circa 2000 RM, die Ausgaben für Wohlfahrtskosten aber 7500 Reichsmark. Der Gemeinderat glaubte nicht, diesen Unterschied durch die Bürgersteuer ausgleichen zu können. — Als Schlichter (Pächter) im Mietverhältnis wurde der Landwirt S. Meyer jun. bezeichnet, mit welchem die Gemeinderat die Gemeindestelle über die Winterfeier für unglücklich und verlangt die Zurücknahme. Die Rollen würden circa 25 000 RM betragen, worfür die Deckung fehlt. Der Gemeinderat blieb bei seinem Beschlusse. — Ein Antrag unserer Genossen, ab 1. Januar sämtlichen Bedürftigen der Gemeinde Bienen die Zahlung der Bienenrenten zu erlassen, wurde einstimmig angenommen. Bei der Frage der Beschäftigung von Wohlfahrtsverweilern wurde nochmals an den Weg zur Karade und in den nächsten Tagen bei der Karade erinert, die schon längst abgelehnt sein sollten. — In die Gemeindestelle wurde Diendorf, Bierenheim, gewählt.

Einsparungen. Sozialisten ein und jetzt. Welche gewaltige Sicherung die Erfüllung der Forderungen in den letzten 5 Jahren für die Gemeindestelle Bierenheim und Bierenheim brachte. Die Ausgaben der Gemeindestelle für Wohlfahrtsverweilern betragen: im Jahre 1929 130 463 RM, 1929/30 142 678 RM, 1930/31 174 315 RM, 1931/32 268 992 RM, und betragen sich 1932/33 auf 450 400 RM. Am 1. November d. J. waren zu unterrichten 548 unerklärte Wohlfahrtsverweilern und 48 ungenutzte Hilfsbedürftige.

Wegen Unterbefragung verurteilt. Die Kähler Straßammer verurteilt die Oberbürgermeisterin Fern zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus, 100 RM Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust. Fern, ein früherer Parteigänger war in der Vergangenheit sehr fortgeschritten in die Untersuchung und die Bürger des städtischen Gemeinderats entsprechend gestrichelt.

Folgenjäger zweifeln. Bei einem Schieß-Duell zwischen zwei beim schwebigen Studenten wurde einer der beiden Studenten namens Schütz zu unglücklich getroffen, daß er legte Kopf stark. Sein Gegenpart ist schuldig.

Sieben Wilderer verhaftet. Aus Diepholz wird berichtet: Seit längerer Zeit haben die Wilderer des Hochmoors eine umfangreichen Wildbeeren zu leben. Die Jagdpächter haben sich zusammengeschlossen und in großem Maßstabe eine Treibjagd auf die Wilderer unternommen. Am Donnerstag wurden wieder Wilderer bemerkt, und nach stundenlangem Verfolgung, unter Mitwirkung von Jagdpächtern, gelang es, sieben Wilderer zu ergreifen. Sondereisen und Waffen der Wilderer wurden beschlagnahmt.

Die sozialdemokratische Zeitung „Das Volk“ in Jena wurde von der nationalsozialistischen Regierung Thüringens auf fünf Tage verboten. Weltweit sind die Verhaftungen über die Wohlfahrtsbundes-Gesellschaftshaus.

Wie zu dem Jungstahl von Bergingen (Graubünden) gemeldet wird, sind zwei Mann des Lokomotivpersonals, ein Feiler und ein Arbeiter am 20. Dezember in Australien riefte ein Malakendur gefahren großen Schaden an. Zahlreiche Personen wurden verletzt.

Die mexikanische Regierung hat den Bältern mitteilt, daß sie wegen der schwebigen Finanzlage ihres Landes keine Beiträge mehr an den Bältern entrichten kann und deshalb nach der vorgehendem Austrittsverfahren von zwei Jahren aus dem Bältern auscheiden werde.

Das Minus. Der Subalternbeamte Krieger war die Winterfeier herabgerückt. Die Kollegen fanden um ihn. „Er hat sich das Knie gebrochen.“ Mein Name Marcus: „Unfinn! Er hat doch nichts gebrochen.“

Empfehle mir —
Säle und
Klub-
zimmer

Centralhallen

an allen
Veranstaltungen

446
1000

Bei der Schmitt-Lettera verantwortliche Dr. und
bald hier in Rühringen
Verlag Paul J. J. & Co. Rühringen.

Unser Briefkasten.

Fragen und Antworten.

Gulian G. Meine Frau hat mich verlassen und lehr trotz Aufforderung nicht wieder zurück. Sie behauptet, da ich arbeitslos geworden sei, könne ich sie nicht ernähren. Sie ist ein tüchtiger Mann und verdient sich ein gutes Brot. Was habe ich nun zu tun? Wie erhalte ich das Armenrecht bei einer Klage?

Die Ehefrau ist verpflichtet, den Wohnsitz des Ehemannes zu teilen. Verläßt sie grundlos den gemeinsamen Haushalt, so muß sie der Mann nach freier Willkür Aufforderung verlassen. Das Urteil ist allerdings nicht exekutionsfähig, d. h. die Frau wird weder durch Gewalt noch durch Strafen gezwungen, dem Urteil Folge zu leisten. Weigert sie sich aber ein Jahr lang in böswilliger Absicht, dem Urteil Folge zu leisten, so liegt böswilliges Verlassen vor. Dieses bildet gemäß § 1587 BGB. einen Scheidungsgrund, und Armenrecht dürfte Ihnen, falls die wirtschaftlichen Verhältnisse dies erfordern, gewährt werden, da der Prozeß aussichtsreich ist. Arbeitslosigkeit allein berechtigt Ihre Frau nicht, Sie zu verlassen. Dies wäre nur dann der Fall, wenn Sie dieelbe nicht ernähren können und dieselbe anberahtet (zum Scheidungsgrund). Nehme bei ihrer Abreise eine Erläuterung entgegen. In diesem Falle würde es an der Ermessensart des notwendigen Merkmal der Böswilligkeit fehlen.

Wenn der Mann die Wirtschaft führt. Mein Mann, der seit einigen Wochen arbeitslos ist, hat die Wirtschaftsführung übernommen. Er erhebt nun die Wirtschaftsführung nicht auskommen könne. Er teilt das Geld (die Unterhaltungssumme) ein, geht einkaufen und bestimmt auch, was gekocht wird. Ich kann mich in seine Lage versetzen und lasse ihn auch schlafen und wachen. Nun habe ich ihm um ein Heines Taschengeld gebeten, dies demnächst zu leisten. Ich bin nun sehr gekränkt, denn wenn ich nicht als Frau die Wirtschaft führen darf, habe ich dann nicht wenigstens einen Anspruch auf Taschengeld, auch wenn es noch so gering ist?

Sicher sucht Ihr Mann durch die Betätigung im Haushalt Ablenkung. Das Schicksal der Wirtschaftsführung ist ihm nicht leicht. Nun gibt es im Haushalt viele Sachen, die eine Frau gern dem Mann überlassen kann. So zum Beispiel Teppichklopfen, Reparaturen schadhafte gewordener Haushaltsgegenstände usw. Die Wirtschaftsführung vollkommen in seine Hand zu geben, halte ich für verkehrt. Dies gehört nun einmal zu den Pflichten der Ehefrau. Sie ist also hieron müssen Sie Ihren Mann überzeugen. Beweisen Sie ihm, daß Sie den Einkauf als Frau viel rentabler gestalten können. Allerdings wird bei der geringen Unterstützung für Taschengeld nicht viel übrig bleiben. Treues Zusammenhalten, gemeinsames Bestreben ist in Ihrer Lage, die Unzulänge teilen, das Wichtigste.

M. S. 100. Sie sehen sich in diesem Falle wohl am besten mit dem für den letzten Wohnsitz des Verstorbenen zuständigen deutschen Konsulat in Verbindung. Geben Sie uns die letzte Adresse an, damit wir Ihnen das Konsulat bezeichnen können.

H. D. Den Verfall der Fache können Sie nicht aufhalten. Sie können nichts anderes tun, als die Fache mit einem guten Lederwachs einzureiben und dann blank zu reiben. Die Verwendung von Lederöl ist unratlich, was Sie ja selbst bemerkt haben werden.

H. B. 1. Wenn Sie ins Ausland reisen wollen, müssen Sie vor allen Dingen einen deutschen Passaport haben, der gegen Entrichtung einer Gebühr von 3 RM. von der zuständigen Konsulatsbehörde ausgestellt wird. Gewisse ausländische Staaten verlangen, daß dieser Paß mit einer Ausweisung versehen wird. In Europa verlangen ein Paß: Albanien, Belgien, Frankreich, Griechenland, Polen, Rumänien, Rußland, Türkei, folgende außereuropäische Staaten: Brasilien, Argentinien, Bolivien, Kuba, Chile, China, Columbia, Costa Rica, Guatemala, Honduras, Indien, Liberia, Niederländisch-Indien, Panama, Paraguay, Peru, Venezuela, Vereinigte Staaten. Die Konsulatsstellen sind in den einzelnen Staaten festgelegt. 2. Sie wenden sich mit dieser Frage wohl am besten an eine Auswandererberatungsstelle, z. B. die in Hamburg, WBC-Strasse 46/47, 3. Ihre Annahme, daß das hohe Kopffleisch gesund ist, trifft zu. Der Kopf muß zur gleichmäßigen Blutzirkulation möglichst in einer Linie mit dem übrigen Körper liegen.

Lieb haben und gern haben! Das ist eine verkehrte Meinung. Wenn Sie lieb haben, ist es nicht richtig, Sie zu lieben — der ist in seinen Händen! Das macht mich reichlich unglücklich. Ich kann nur den, den ich gern habe, nicht lieb haben. Er hat mich aber lieb! Ich wollte mich nun scheiden von ihm machen, trug aufwühlende Kleider, schmierte mich, war nachlässig usw. — und die Folge? Er sagt, man muß sich lieb und ein wenig umstellen! Was soll ich machen?

Ja, ja — „Lieber haben — und „gern“ haben ist zweierlei. Gern mag man die Schulkeramikerin, das Wohnzimmer und — so manchen männlichen Zweibeiner! Aber „Lieber“ hat man doch nur einen. Gern haben, das ist so eine Zutat zum Leben, so ein „Aus-Daßen“, eine Abwechslung, aber schließlich nichts Besonderes. „Lieber haben“ jedoch, das spricht das Herz ohne Verstand. Der Verstand ohne Vernunft liebt immer ein Stück Selbstaufgabe, ein wenig Weinen unter Tränen und: Wo die Liebe hinfällt, da bleibt sie liegen. Meistens wenigstens. Das heißt, die ganz Selbigen, die halten sie im Halsen schnell nach auf und werfen sie dann so zufällig dahin, wo sie sie gerne haben

möchten: Beim Geduld oder beim Bauernhof. — Lieb haben läßt sich nicht erzwingen, darum gehen Sie liebe und schmend von Ihrem Freund weg, wenn Sie ihm nicht Gleiches mit Gleichem vergelten können, das ist eine Pflicht innerer Anständigkeit. Schließlich läßt sich „gern haben“ auch lernen aus Liebe. Jawohl, selbst wenn es schwer fällt! Man muß nur lernen — und das Leben ist da die beste Lehrmeisterin — sich ein wenig beherrschen. Man muß nur sein enges, kleines Herz ein wenig größer machen und in dem Mann, den man zummerweise liebt, auch die Frau, die Kinder einbeziehen, nicht nehmen wollen, sondern nur geben. Probieren Sie das mal und Sie werden sehen, das selbst das Lieb haben so allerlei Variationen hat.

Wette. Welche Sprache sprachen Jesus Christus und seine Jünger? Jesus Christus und seine Jünger sprachen aramäisch.

Tierfreund. Es kommt der Winter und ich denke oft an die armen, hungrigen Vögel. Wie füttere ich diese am besten?

Genau Anweisungen zur Fütterung der Vögel im Winter gibt Ihnen jeder Tierarztverein. In allgemeinen empfiehlt sich eine Mischung von Körnerfutter und Fett. Letzteres darf jedoch unter keiner Bedingung gefehlt sein, da das durch das Salz erregte Durstgefühl bzw. die Wasserabnahme für die Vögel mit Lebensgefahr verbunden ist. Sie sind dann nicht mehr in der Lage, die Körpertemperatur auf dem gewöhnlichen Wasser zu halten. Dieses benutzen die Tiere zum Baden und gehen dann durch das Erstarren des Gefieders zugrunde. Im Handel sind Fütterringe, die alle Bestandteile enthalten, zu billigen Preisen erhältlich.

Reiterordnung. Was belegen die Paragraphen 1 und 2 der Reiterordnung vom 8. Dezember 1931?

Die Paragraphen 1 und 2 der Reiterordnung vom 8. Dezember 1931 bestimmen, daß die Zinsen von Hypotheken sowie von Grundschulden, deren regelmäßige Fälligkeit später als ein Jahr nach ihrem Bestehen eintritt, zu letzten Betrag der ursprüngliche Zinssatz 6 bis 8 Prozent, zu tritt eine einseitige Senkung auf 6 Prozent ein.

Wer weiß es? Was ist ein Schimmelreiter? Unter einem Schimmelreiter versteht man eine Spulgewalt. Es ist ein Reiter auf einem topflosen Schimmel, der die wilde Jagd fährt.

Mont-Blanc. Zu welchem Lande gehört der Mont-Blanc? Der Mont-Blanc gehört zu Frankreich und Italien.

Vermieterrecht. Ertrikt sich das Vermieterrecht auch auf Sachen, die sonst nicht gepachtet werden können? Was ist unpändbar bei Mietern in der Stadt und bei Mietern, die Landwirtschaft betreiben?

Das Vermieterrecht ertrikt sich nicht auf Sachen, die nicht gepachtet werden können. Bei einem in der Stadt wohnenden Mieter sind folgende Sachen pfändbar: die Kleiderkasten, die Bett- und Tischdecken, die Kleider, soweit diese Gegenstände für den Bedarf des Mieters oder zur Erhaltung eines angemessenen Haushalts unentbehrlich sind; Nahrungs-, Feuerungs- und Beleuchtungsmittel für den Mieter und seine Familie auf die Dauer von vier Wochen oder der zu ihrer Beschaffung auf zwei Wochen erforderliche Geldbetrag. Bei Käufern, Handwerkern, gewerblichen Arbeitern sind pfändbar auch die zur persönlichen Fortführung der Erwerbstätigkeit unentbehrlichen Gegenstände; bei Offizieren, Beamten, Geistlichen, Lehrern, Rechtsanwälten, Ärzten, Beamten, die zur Ausübung ihres Berufes erforderlichen Gegenstände sowie anständige Kleidung. Weiter, die zum persönlichen Gebrauch des Mieters und seiner Familie bestimmte, ferner Trauringe, Orden, Ehrenzeichen, künstliche Gliedmaßen, Willen und andere wegen persönlicher Gebrauchs notwendige Hilfsmittel. — Bei Personen, die Landwirtschaft betreiben, ist der Kreis der pfändbaren Sachen erweitert. Der Vermieter hat keinen Anspruch darauf, daß der Mieter gewisse persönlichen Sachen mit Rücktritt auf bestehende Forderungen des Vermieters in den Mieträumen zurückläßt, da das Vermieterpfändrecht nur diejenigen Sachen umfaßt, die unpändbar sind. Der Vermieter muß also im einzelnen genau angeben, welche Sachen des Mieters entbehrllich sind und welche aus den Mieträumen nicht entfernt werden dürfen.

Gulian W. Welche Funktionen hat die menschliche Seele? Seele erklärt man philosophisch als Inbegriff aller Vorgänge des inneren Lebens, also des Vorstellens, Fühlens und Willens. Sie wird teils als eigenes Wesen aufgefaßt (siehe Religion, Glaube, Kirche), teils als eine Kraft, die alle inneren Vorgänge verbindet, ordnet und zusammenfaßt. Die Tätigkeit der Seele bemisst sich nach Erscheinungen des Wahrnehmens, Wollens, Erinnerns, Denkens, Fühlens, Willens usw. Ihr Vorhandensein verleiht die Philosophie der Seelentunde zu beweisen.

Arterienverfälschung. Was ist Arterienverfälschung, was sind die Ursachen und wie läßt sie sich verhindern?

Arterienverfälschung ist eine Abmagerungskrankheit. Die Schlagadern verlieren durch verschiedene Ursachen ihre Elastizität. Erhöhter und Stoffwechselstörungen können eine Rolle spielen; zu schwere Arbeit, selbst Überreizung des Sports wirken ebenso schädigend wie Mangel an körperlicher Arbeit (sind Lebensweise). Eine viel zu wenig eingehaltene Erregung sind häufig für wiederholende seelische Erregungen.

An Mißbrauch und Genuß von Alkohol und Tabak darf erinnert werden. Die Ernährung beginnt nicht pfläglich. Ein frühes Erkennen ist von größter Wichtigkeit, weil bei Beginn der Erkrankung der Zustand sich noch bessern und ein weiteres Fortschreiten sich hemmen läßt. Wichtig ist: Meidung von körperlichen Überanstrengungen und Mühselschulden. Günstig wirken längere Spaziergänge, ohne zu rasen und sich zu überanstrengen. Wer ruhig gehen gelernt hat, kann auch im Gebirge selbst im Hodgegebirge wandern, wenn er sich nach und nach an die Höhe gewöhnt hat. Diät: Nicht füllen, sondern nur essen, was man braucht. Langsam essen, damit die geringe Menge ausgenutzt wird. Nicht unzeitig trinken, nur zum Essen trinkt, ist meist gut.

Walter J. Wie hoch muß ich Steuergutscheine in der Bilanz einlesen? Steuergutscheine sind in der Bilanz (31. Dezember 1932) mit einem Fünftel (1/5) des Börserwertes am 31. Dezember 1932 anzusetzen.

Italien. Wie heißen die reichsten Leute in Italien?

Italien hat nach einer Statistik nicht weniger als 15 000 Millionäre. Der reichste Mann Italiens (als 15 000 Millionäre) anzupreisen sein. Agnelli hat die Stelle eingenommen, die früher der Turiner Großindustrielle und Graf Riccardo Gualino inne hatte, der noch bis vor kurzer Zeit der reichste Mann Italiens war und jetzt von Mussolini begnadigt und aus der Verbannung freigelassen wurde. Milliarden sind auch noch zwei andere Parlamentarier, nämlich Forlatti und Crespi. Der Erfinder Marconi verfügt gleichfalls über ein riesiges Vermögen.

Aufhandel. Wann läuft die Garantie für Fehlfreiheit im Viehkauf ab?

Die Garantie für Fehlfreiheit im Viehkauf läuft mit sechs Wochen Verjährungsfrist vom Tage der Liebergabe des Tieres an den Käufer ab. Wenn aber eine zweijährige Garantiefrist vereinbart wurde, beginnt die sechsmonatige Verjährungsfrist erst nach Ablauf der zweijährigen Garantiefrist. Wenn die Verjährungsfrist an einem Sonntag abläuft, ist sie mit diesem Sonntag abgelaufen. Zeigt ein Tier einen offenen Fehler schon im Handel, dann ist es zweifelhaft, ob dieser Fehler unter die Garantie für Fehlfreiheit fällt.

St. G. 100. Die Kinder können, falls der Vater ohne Hinterlassung eines Testamentes stirbt, den gesetzlichen Erbeile verlangen. Die Kinder als gesetzliche Erben zu gleichen Teilen. Wird ein Kind vor dem Tode des Vaters das väterliche Erbe beanspruchen, das in der Hälfte des gesetzlichen Erbes besteht. Das Testament kann nicht aus dem Grunde angefochten werden, daß ein Kind als Alleinerbe eingesetzt wurde.

R. 2. Wir raten Ihnen, mehr dem Arzt als den sonstigen angelegenen Mitteln zu vertrauen. Das einzige sichere Mittel ist eine Operation, der bei ähnlich wie bei einer Nierenoperation Nierentest entfernt werden. Auch wird noch die Haut getrafft und teilweise herausgeschnitten. Aber die Wirkung der angelegenen Mittel ist uns nicht bekannt. 3) Die Idee der freierperspektive ist von sozialistischen Standpunkte und vom gesundheitslichen Standpunkte aus nur zu begrüßen. Die Bewegung hat in fast allen größeren Städten Deutschlands ihre Ortsgruppen.

R. 29. Sie sehen sich am besten mit den auszuwahrenden Stellen in Verbindung. Wahrscheinlich wird aber nichts anderes übrig bleiben, als eine einseitige Verfügung bei Gericht zu erwirken, auf Grund deren das Geld sofort an Ihre Mutter zur Auszahlung gelangt.

Motiv: Ein Blumenstrauß.

Die Gattin in blinder Eifersucht erschossen.

Frau erklärte, daß ihn das nichts angehe. Als Eitelbori in die Küche ging und dort das vorbereitete Kaffeegeschirr sah, fand es für ihn sehr gut ein zweiter Mann im Spiele. Er ergriff ein Küchenmesser und ließ es seiner Frau in die Hüfte.

Frau Eitelbori brach schmerzverlezt zusammen. Der Mörder stellte sich selbst der Polizei. Seine Frau starb acht Tage später im Krankenhaus an der erlittenen Verletzung.

An der heutigen Verhandlung war Eitelbori vollkommen gesund und einschüchelte sich mit seiner maßlosen Eitelkeit. Das Gericht urteilte ihn wegen schwerer Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu zwei Jahren Gefängnis.

Ein Mann übernachtete im wilden Westen auf einer kleineren Frau. Der Besucher, ein sehr zufriedener aussehender Herr, war hoch erfreut, jemand bei sich zu haben, mit dem er plaudern konnte, und er ergriff von den Anwalen, denen ein Farmer unterworfen ist.

Im Laufe des Gesprächs wunderte sich der Besucher immer mehr, wie das kleine Mädchen nehmen sich überhaupt halten könne und fragte: „Wie in aller Welt halten Sie sich über Wasser?“

Der Farmer zeigte auf seinen einzigen Knecht und sagte: „Sehen Sie sich den Burischen an. Er arbeitet für mich, aber ich kann ihn nicht bezahlen, weil er geht die Farm nach etwa zwei Jahren in einen neuen Besitz über — und dann arbeite ich ihn, bis sie wieder mit gehört.“

Ein Sträfling in Australien

Australien ist ein Land, das sein Aufstehen in erster Linie der Arbeit von Kolonisten verdankt, die früher Sträflinge waren. Das ein ganzer Erdteil von geübteren Verbrechern in eine blühende Kolonie umgewandelt wurde, steht einzig in der Geschichte da. Es ist vielleicht der großartigste und vollste gelangene Versuch, am Leben gefesselter Menschen wieder der Allgemeinheit nutzbar zu machen. Jeder besitzt nun wenig wertvolles Material, um die Kolonisationsarbeit der einsigen Sträflinge in allen Ausmaßen zu betreiben. Und begreiflichen Gründen legt die jetzige australische Verfassung dem Wert darauf, nachzuweisen, daß ihre Urhahnen einmal deportierte Verbrecher waren.

Nun ist in diesen Tagen in England ein Buch erschienen, eine aus nachgelesenen Schriften bearbeitete Biographie, die geradezu in typischer Weise das Leben eines Sträflings schildert, der, nach Australien verbannt, nach ungläublichen Anstrengungen wieder den Anstoß an das Leben fand, ordentlicher Farmer wurde und dessen Nachkommen jetzt zu den angesehensten und reichsten Farmern des Landes gehören. Das ist die Geschichte des Sträflings Ralph Raffleigh, die, wie ein Blick aus einer langen Kette genommen, auch das Schicksal vieler Tausender anderer australischer Kolonisten widerspiegelt.

Ralph Raffleigh, der um das Jahr 1810 in London als angeleglicher Sohn eines Notars geboren wurde, war von Natur ein schlechter Kerl. Nur ein bißchen leichtsinnig. Er erhielt die übliche Erziehung, sollte einmal studieren, studierte aber mehr die Herzen schöner Mädchen als den Inhalt bieder juristischer Bücher. Um mit einer jungen Dame auszugehen, brauchte man Geld. Das war auch vor hundert Jahren schon so. Es fiel auf, daß der junge Ralph Raffleigh mit den Goldmünzen nur so um sich warf. Jemand sah sich die Goldstücke etwas näher an und machte eine verwunderliche Entdeckung. Die Goldstücke waren falsch. Sie stammten aus der „Münze“ eines Fremden von Ralph. Der eigentliche Fälschmünzer konnte nicht verhaftet werden, da er rechtzeitig geflüchtet war. Ralph Raffleigh aber wurde zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt.

Damit waren alle Brücken zu einem ordentlichen Leben gesprengt. Raffleigh machte alle Stappen des Verbrecherlebens durch, die man als flüchtig bezeichnen kann.

Im Zuchthaus kam er mit den schlimmsten Gewohnheitsverbrechern zusammen. Als Raffleigh das Zuchthaus verließ, war er entschlossen, auf dem Wege fortzufahren, den er angestritten hatte. Bald nach der Entlassung wurde er schon wieder verhaftet. Er hatte einen Fingerring ausgeraubt. Außerdem plante er, eine Bank auszuplündern. Damals verstand man in London bei berartigen Delikten keinen Spaß. Ralph Raffleigh wurde zum Tode verurteilt. Doch kurz vor der Hinrichtung teilte man ihm die Begnadigung zu lebenslänglicher Zwangsarbeit mit. Verbannt nach Australien ... Abschied von der Zivilisation, auf Nimmerwiedersehen, bedeutete das. Nach den Erzählungen der Leute war Australien eine wahre Hölle. Begrüßlich, daß die meisten Sträflinge vorher auszubereiten suchten, bevor das Schiff den britischen Hafen verließ. Ralph Raffleigh versuchte auch sein Glück. Man erwischte ihn aber dabei, wie er das Gitter seiner Zelle durchgehen wollte. Zehn Tugends Beißchenhiebe waren der Erfolg dieses Ausbruchversuches. Ein Vorgeächel des Sträflingslebens in Australien. Nachdem die Prügelstrafe vollzogen war, mußte Raffleigh ein halbes Jahr im Straußengebüsch zubringen. Er erholte sich gerade, als das Schiff abging. Das war im Sommer des Jahres 1832, also vor hundert Jahren.

Raffleigh hatte verhältnismäßig Glück. Wegen seiner Vorbildung lieh ihm der Schiffarzt bereits als Gehilfen herangezogen. In Australien angekommen, meldete sich ein Schulmeister, der einen Hilfslehrer brauchte. Raffleigh kam nach Sydney und führte hier ein Leben, das für einen Sträfling das wahre Paradies darstellen mußte. Mit anderen Sträflingen aus Sydney gründete Raffleigh einen politischen Klub. Die Zeit in die Nacht hinein wurde hier debattiert, und es ist klar, daß die britische Regierung nicht immer bei diesen Unterhaltungen mit den höflichsten Ausdrücken belegt wurde. Die Polizei wurde aufmerksam und hob eines Tages den ganzen Sträflingsklub aus. Das war ein Ende mit Schreden.

Raffleigh wurde zur Strafe in das Innere der Insel gebracht. Hier beschäftigte man ihn mit Erdbearbeiten. Strafen sollten gekostet, Flüche mußten registriert werden. Das war eine Beschäftigung, die nicht für einen ehemaligen Studenten geschaffen war. Die Ernährung war schlecht, das Klima ungesund und die „neuschwänzige Rasse“ zeigte sich ebenso gesprächig, wie es Raffleigh früher in seinem Klub gewesen war. Da es an Aussehern fehlte, hatte man ältere Sträflinge als Ratstafeln angestellt. Um ihre Zuchtigkeit zu beweisen, gingen diese

Aber an den Sonntagen war die Qual noch entsetzlicher. Der Kommandant ließ sich die nöthentheilige Stellung vorrechnen. Wer nur um eines Hund hinter der vorrücksichtsmäßigen Kohlenmenge zurückließ, wurde bestraft. Raffleigh überlebte, daß er damals schon so abgehärtet war, daß er mit Leichtigkeit hundert Beißchenhiebe am Sonntag ertrug.

Mit sechs Gefährten unternahm Raffleigh einen neuen Fluchtversuch. Diesmal ließ er mit einem Zwupp Eingeborener zusammen fünf Sträflinge werden ermordet, nur Raffleigh allein am Leben. Der „Sarabje“, der Häuptling der Bushmänner, hatte Gefallen an ihm gefunden. Er wollte ihn als Medizinmann bei dem Stamm einstellen. Raffleigh nahm mit Schreden wahr, wie die Wilden die Vorlesungen trafen, seine Weisheit zu vollziehen. Er wurde mit brauner Farbe bestrichen, so daß er einem Eingeborenen täuschend ähnlich sah. Diese Prozedur war nicht gerade angenehm. Aber was jetzt folgte, erwies sich schlimmer als hundert Beißchenhiebe. Man tätowierte ihm auf dem Rücken Wilder ein. Und zum Schluß riß man ihm einen Schneidezahn aus, weil das bei den Medizinmännern so Sitte war. Nachdem die Verletzungen verheilt waren, armete Raffleigh auf. Die angenehmen Augenblicke, die er bisher in Australien erlebt hatte, fielen in diese Zeit. Die Eingeborenen, die Wilden waren friedlicher und freundlicher als die ehemaligen Sträflinge. Vier Jahre lang lebte Raffleigh als Medizinmann bei den Bushmännern, von ihnen verehrt, von den Frauen angebetet — ein kleiner Heiliger in der Wildnis.

Da sich die Wilden immer abseits der Ortschaften hielten, wurde Raffleigh niemals von den Engländern erkannt. Einmal Tages kam der Stamm auch an einen Fluß, in dem sich eine Furt befand. Ein Wagen mit zwei jungen Mädchen, Engländerinnen, wollten den Fluß durchfahren. Dabei scheuten die Pferde und die beiden jungen Damen fielen in den Fluß. Sie wären ertrunken, wenn Raffleigh in seinem Bushmannkostüm nicht in die Fluten gesprungen wäre. Er brachte beide lebend an Land. Es waren die Töchter eines Obersten, der großen Einfluß bei der Kolonialbehörde besaß. Raffleigh gab sich den jungen Damen zu erkennen. Der Oberst dankte ihm für seine Hilfsbereitschaft. Einige Wochen später hielt Ralph Raffleigh ein Haus in der Stadt, auf dem schwarz auf weiß stand, daß er begnadigt worden sei. Allerdings durfte er Australien nicht wieder verlassen.

Der Oberst wies ihm eine Farm als Pachtgut an. Jetzt war es Raffleigh, der die „neuschwänzige Rasse“ schwang. Er vergrößerte die Farm von Jahr zu Jahr. Und er verdiente viel Geld dabei. Die Nachbarn waren auch fast ausnahmslos ehemalige Sträflinge. Raffleigh erwarb sich in ihrem Kreise bald ein großes Ansehen. Alle hatten die große Wandlung durchgemacht und waren aus gefährlichen Verbrechern ehrenhafte, fleißige Leute geworden, deren Arbeit der Allgemeinheit Nutzen brachte.

Die meisten haben in Wohlstand. Dieses Glück war Ralph Raffleigh nicht beschieden. Bushmänner machten die Gegend, in der seine Farm lag, unsicher. Eine Einwohnerversammlung wurde gebildet.

Raffleigh war einer der ersten, der sich freiwillig zur Verfügung stellte, um das Eigentum und die Kultur gegen die Räuber zu verteidigen. Bald kam es zu einem Gefecht, bei dem die Wilden getötet oder gefangen wurden. Unter den auf der Seite der Weißen Gefallenen befand sich auch Ralph Raffleigh. Ihm war von der Art eines Bushmänners der Schädel gespalten worden.

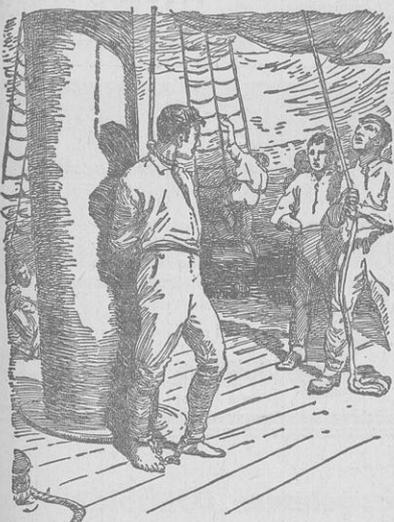
Bei seinem Tode bereitete der große Abenteuerer seinen Zeitgenossen noch eine große Ueberraschung. In seinen Papieren fand man Aufzeichnungen und Dokumente, aus denen hervorging, daß er den Namen „Raffleigh“ nur angenommen hatte, um seiner Familie Schande zu erparnen. In Wirklichkeit gehörte dieser Mann einem der bekanntesten englischen Adelsgeschlechter an, deren Vertreter im Oberhaus saßen und in London aller bürgerlichen Ehren teilhaftig waren. Das schwarze Schaf dieser Familie war der Held dieser Abenteuer. Er war einer unter vielen Tausenden. Sein Schicksal war typisch. Wenn Australien bezwungen ein Unheimliches Land ist, so hat es das nur diesen vielen einsigen Sträflingen zu verdanken, deren Leben mit Schande und Verbrechen begann und schließlich in dem Hohen bürgerlicher Besitztreue und Ehrbarkeit endete. Das Schicksal Ralph Raffleighs und seiner Gefährten weist den einzigen Weg auf, den ein produktiver Strafvollzug zu geben hat: Erweichung des Bewusstseins, Verwöhnung romantischer Lebensbedingungen, und eine Umwelt, die vorurteilsfrei ist. Nur dann kann aus dem Verbrecher wieder ein der Allgemeinheit nutzbarer Mensch werden. Die Geschichte Australiens und seiner Kolonisation ist ein Problem, das für jeden modernen Menschen von größtem Interesse ist. Bodo M. Vogel.



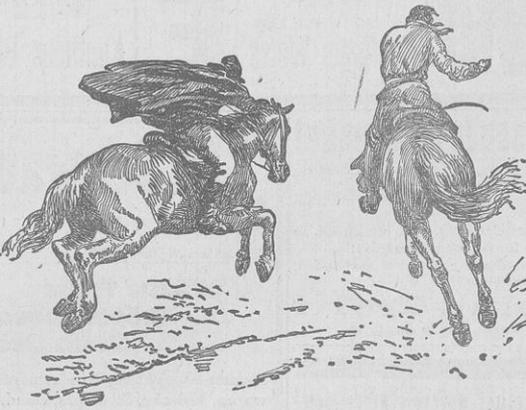
Leute mit größter Brutalität gegen die anderen Sträflinge vor. Raffleigh lernte hier alle schmerzhaften menschlichen Lebenskennzeichen: Demütigungen, Hunger, Prügel und Krankheit. Jeder Fluchtversuch wurde mit hundert Beißchenhieben bestraft. Trotzdem brach Raffleigh über des Nachts aus dem Lager aus, nur, um auf dem nahen Waldsee an rohen Früchten seinen brennenden Hunger zu stillen oder den Saft der Fruchtbäume zu trinken. Im Sommer war die Hitze unerträglich. Und im Winter erwies sich die Kälte als der schlimmste Feind. Mehrere Jahre hindurch hielt Raffleigh dieses Leben aus, das schmerzlicher als das eines Tieres gewesen sein muß. Durch gute Führung brachte er es schließlich so weit, das man ihn zu einem Farmer namens Armaid als Gehilfen schickte. Der Farmer war auch ein früherer Sträfling, der begnadigt worden war. Für ihn waren die Farmgebäude Maschinen und keine Menschen. In der Stube, in der Raffleigh nun lebte, waren alle ehemaligen Sträflinge. Sehr wie Knecht, der Lehrling, der Postfischer; und nur der Farmer gehörte einer Missionsgesellschaft an. Trotzdem schritt die Urbarmachung des Landes schnell vor sich. Da die Regierung Prämien ausgesetzt hatte, war der Sträflings-Farmer von einer wahren Arbeitslust befallen. Für die Gehilfen gebührten Prügel natürlich zum täglichen Brot. Raffleigh nahm sich vor, bei günstiger Gelegenheit zu flüchten.

Nachdem er sich genügend Vorräte beiseite gebracht hatte, machte er sein Verbotchen mit den Gefährten wahr. Sie flüchteten auf gelohlenen Pferden. Schon in der ersten Nacht traf Raffleigh mit einer Bande von Steppenräubern zusammen, den „Wuschtrangers“, die raubten, plünderten und mordeten, wo es ging. Es waren alles Engländer, entwichene Sträflinge, deren Leben nicht einen Penny mehr wert war. Sie stellten Raffleigh als Koch an. Mehrere Monate lang zog der Abenteuerer mit der Bande kreuz und quer durch Inneraustralien. Die Wüstenregionen häuften sich darauf, daß die Polizei energisch gegen die Banditen vorging. Sie wurden eingekreist. Nach einer regelrechten Feldschlacht wurden die meisten gefangen genommen, darunter auch Ralph Raffleigh. Alle wurden für ihre Taten zum Tode verurteilt.

Raffleigh sollte als siebenter an die Reihe kommen. Schon hingen sechs der Banditen aufgenäht an einem Baume. Schon legte der Henker den Strick um den Hals Raffleighs. Da trat ein Offizier heran und teilte mit, daß er genehmigt sei. Begnadigt zu werden. Nach Jahren Zwangsarbeit im Zuchthaus von Newcastle, das inzwischen erbaut war. Hier in Newcastle erlebte Raffleigh seine schlimmste Zeit. Die Sträflinge wurden als Bergarbeiter verwendet. Die meisten der Sträflinge eine ganze Woche in den Stollen der Kohlengrube bleiben. Täglich war ein Arbeitspensum vorgeschrieben, das nur unter Jubelrufen der „neuschwänzigen Rasse“ erzwungen wurde. Nur am Sonntag kamen die Sträflinge an das Tageslicht.



Als Sträflingsdampfer war das Schiff „Magna“ bestimmt worden. Kapitän: ein gewisser Volkstrotz, der mit der Reife ebenso gut umzugehen verstand wie mit den Navigationsapparaten. Das Schiff transportierte hundertfünfzig Sträflinge. Alle lagen unter Deck in Eisen. Mehr Prügel als Verpflegung. Man kann sich vorstellen, wie diese Reize vor hundert Jahren gewesen sein muß. Schon für den Seemann war es kein Vergnügen. Mehrere Sträflinge, die reiselt in dem schmuckigen Kiel lagen, unternahm Selbstmordversuche. Schießlich brach auf hoher See eine Rebellion aus, die von den Wärtern mit der „neuschwänzigen Rasse“ unterdrückt wurde. Einige wurden unterwegs gehängt. Mehr tot als lebend kamen die restlichen Sträflinge schließlich nach vielen Wochen in Australien an.



Zum Weihnachtsfest



Ober-, Unter-Hemden und Hosen, Kragen, Krawatten, die ganz famos. Für Damen ist alles was Sie brauchen, das können Sie alles bei **Junge** kaufen. Betten, Wäsche, so mällig und fein, die müssen erst recht von **Junge** sein.

Arthur Junge



Säen

kann auch der Städter! Im geistigen Sinne! Indem er dafür sorgt, daß gute Gedanken im Kreise seiner Freunde und Verwandten verbreitet werden! Es ist die beste geistige Saat, für alle Früchte tragend, wenn man in seinem Freundes- und Bekanntenkreis immer wieder das „**Volksblatt**“ empfiehlt. Das „**Volksblatt**“ will mehr als Nachrichtenübermittlerin sein. Unser Blatt ist der Ausdruck der Gemeinschaftsarbeit für die wirtschaftlichen und geistigen Interessen der Leserschaft. Sorgt, daß alle Gleichgesinnten zum gemeinsamen Organe halten!

Ehrlich und aufrecht kämpft das „**Volksblatt**“ für die Interessen seiner Leser; sie stärken in diesem Kampf, heißt es weiter verbreiten!

Mehr Leser — noch bessere Leistungen!

Herren-Kleidung

güt und billig

jetzt kaufen.
Meine Auswahl ist gewaltig!
Ulster, modern und tragfähig, RM. 18.00 und besser
Ulster, Ersatz für Maß, RM. 48.00 bis zu den besten Qualitäten
Ulster-Paletots, grau, reine Wolle, a. Seide RM. 26.00 und besser
Ulster-Paletots, Ersatz für Maß, RM. 48.00 bis zu den besten Qualitäten
Paletot, dreihlig, mit Samtkragen, RM. 22.00 und besser
Paletot, Ersatz für Maß, RM. 42.00 bis zu den besten Qualitäten
Anzüge, farbig, moderne Farben, RM. 18.00 und besser
Anzüge, farbig, Ersatz für Maß, RM. 48.00 bis zu den besten Qualitäten
Anzüge, blau, dreihlig, reine Wolle, RM. 24.00 und besser
Anzüge, blau, Ersatz für Maß, RM. 26.00 bis zu den besten Qualitäten
Sacco und Westen, dreihlig, marengo, RM. 28.00, 35.00, 45.00
Lederjacken, auf Velveton, für jedes Stück wird garantiert. RM. 24.00, 32.00, 39.00

Högemann

Das größte Spezialhaus.

Achtung!

ZIEHUNG 50 LOS 50 PF.
GEWINNE IM WERTE VON **450.000 MK.**
ARBEITER-WOLFFAHRT

Lose zu haben: In **Rüstringen-Wilhelmshaven**: Volksbuchhandlung, Konsumverteilungsstellen, bei Karstadt, in den Gewerkschafts- und Arbeiterwohlfahrtsbüros und in allen, durch Plakate kenntlich gemachten Stellen.



Es prüf', wer sich an Radio bindet, ob er nicht noch was Besseres findet!

Er wird es finden: bei

Radio-Ziemann

Wilhelmshavener Straße 49

Bünting-Tabak

ist unerreich

Versuchen Sie die neue Packung

Blauband 66

100 g 60 Pf.

Das passende Weihnachts-Geschenk ist und bleibt ein

Fahrrad

Markenfahrzeug
Luxusmaschine
Ballon

mit verchromtem Strahlenkopf, verchromten Felgen und Blechen, bestes Markengummi, Torpedofreilauf u. d. guten Witkopp-El-Sattel
Ferner: Kinderräder, Puppenwagen, Holländer, Dreiräder, Roller, Kinder-Tische und Stühle **enorm billig.**

Wilhelm Jandem, Peterstraße Ecke Grenzstr.

Weizenmehl 1 Pfd. 17 Pf.
Zwischenmehl 1 Pfd. 24 Pf.
Rofinen 1 Pfd. 30 Pf.
Nuributen 1 Pfd. 40 Pf.

Brandt
Stosraipel
Stardamon
Zitronen
Apfelflecken
Sektwürste
Walmühle
empfehlen
Gruft Krieger,
Eckhart.

ES Erfrischungshalle
„Siebethsburg“
Ecke Mühlenweg u. Damms
Rauchwaren aller Art,
Zeitungen, Zeitschriften u.
sämtliche Radio-Zeitungen. Paul Kuhne.

Notgemeinschaft der Inhabende.
Gedente der Erwerbslosen!
Gedente der Wittwen!
Gedente der Jungfrauen
Sitz für ein warmes Mittagessen

Möbel

beste Qualitäten
vom Fachmann
Ricken
Wilhelmshav. Str. 37.

Auto-Fahrschule

Freyberg
Körperhörner Straße 7
Telefon 1402.

Unterricht

in Violin, Klavier,
Theorie, Konposition,
Vollständ. Ausbildung
zum Musikler.

Bruno Döring,
Margaretenstr. 3.

Es gibt nur einen eleg.
Brautwagen
am Bloke zu herabge-
legten Preisen
Auto-Weiß 1400.
Bremer u. Wittgerlich-
traßen-Ged.

Massiv silberne Bestecke

augenblicklich der
vorteilhafte Kauf

12 Eßlöffel, 800 gr. à 4.80 **57.60**
12 Eßgabeln, 800 gr. à 4.80 **57.60**
12 Tafelmesser . . . à 3.75 **45.00**
rostfrei
12 Dessertgabeln . . . à 3.40 **40.50**
12 Dessertmesser à 2.85 **34.20**
rostfrei
12 Kuchengabeln . . . à 2.75 **33.00**
12 Teelöffel, klein à 1.80 **21.60**
12 Mokkalöffel, kl. à 1.30 **15.60**

3 auserlesene schöne Muster
vorrätig

Friedo Frier

Marktstrasse



W	Spielwaren-Ausstellung	E	Wäsche, Gardinen, Strümpfe, Seifen, Parfüms	I	Praktische Geschenke für Vereine, Verlosungen und Hochzeiten	S	Serien-Artikel zu 25 Pfennig, 50 Pfennig und 1 Reichsmark	S
Kaufhaus Weiss	Varel :: Jever	Kaufhaus Weiss	Varel :: Jever	Kaufhaus Weiss	Varel :: Jever	Kaufhaus Weiss	Varel :: Jever	

Passende Geschenke!

Läufer, Vorlagen, Teppiche, 160x200 cm von 10 RM. an
Gardinen, Stores, Tisch-, Bett- und Divandecken
Kaminsessel, Couchs, Sofas von 60 RM. an
Billiges Drucklinoleum □m 2,25 RM.
Linoleum-Teppiche, 200x350 cm, 15 RM.
200x300 cm 18,50 RM.

Heinr. Greiff
Varel, Lange Straße 6.

Bevorzugt unsere Inserenten!

J.M. Schwabe Sohn

Haferkamp Varel i. O. Gegründet 1784
hält sich bei WEIHNACHTS-EINKÄUFEN bestens empfohlen

Billigste Preise
Größte Auswahl
Prima Qualitäten

Damen-Konfektion, Kindermäntel, Manufakturwaren, Wäsche, Strümpfe, Handschuhe, Herrenartikel, Fertige Betten, Komplett Ausstern

Gebt das gelesene „**Volksblatt**“ an Eure Nachbarn weiter; vergesst auch nicht, Euch bei Euren Einkäufen auf Eure Zeitung, das „**Volksblatt**“, zu berufen!

Vor allem Gerechtigkeit!

Für alle Übel der Welt wird in der Zeit...

Der Sinn dieses Wortes kann nur der sein...

Gleichmäßige Verteilung der Opfer — das ist...

Im Sinne dieser Auffassung hat die Regierung...

Gleichmäßige Verteilung der Opfer — vielleicht...

Der neue Kanzler hat in seinen Beratungen...

Das Wunderbild von Dünaburg

Aus Riga wird berichtet: In der aus dem...

Und nun geschah ein Wunder. Das dunkle...

Die größte Briefmarkenschau.

Genationen der kommenden Ausstellung in Wien. — Dreißig Millionen Mark hinter Glas und Panzerstahl.

Brief aus Wien.

Das größte Zusammentreffen aller bedeutenden...

Zweihundzwanzig Minister und sechshundert...

Wie sehr der Wert dieser Ausstellung von...

Da sich alle Wiener Ausstellungshallen als...

Die Rechtspredung des Reichsarbeitsgerichts...

Die Reichsarbeitsministerien haben sich...

Die Deutschnationalen haben sich mit ihrem...

Wald erlösen aus ein berufener Diener der...

Selbstamerweise beginnt nun das Bild wieder...

Die wertvollste Marke der Welt.

Auch der Traum aller Sammler wird...

Um das Interesse an diesen Dingen zu...

Und so veripricht die „Wipa“ ein Ereignis...

Hitlers Samstall.

Wenn im Süd verbringt Gregor Strahzer...

„Die Hitlerpartei muß sterben, daß der...

„Der Dank des gestirnen und charakter-

Hitler schon längst einen Grund zur Entfernung...

„Gregor erkannte in seiner nüchternen Art...

Das waren nach der Darstellung Otto...

Und die Unterführer Hitlers und Kame-

„Aber es erfüllt einen mit unangbarem...

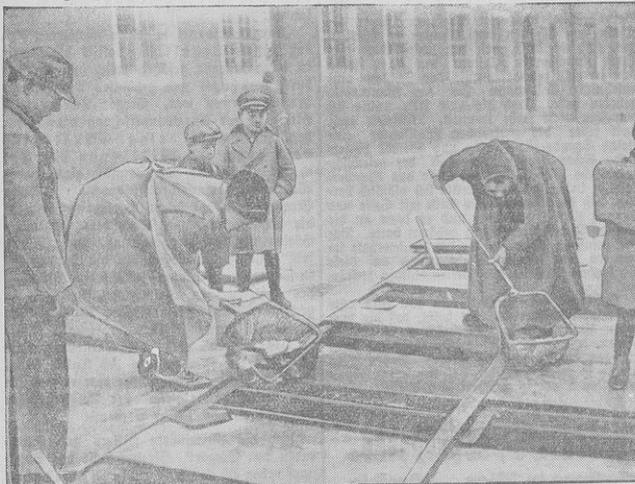
Einer ist es vor allem, dem die Peitsche...

Das ist das Roterfeld Hitlers und seiner...

„Der Dank des gestirnen und charakter-

Bilder vom Tage

In Wittenberge wird der Weihnachtskarspen auf der Straße gesungen.



Ein Fischkafen in einer Wittenberger Straße wird ausgenommen. — Nach vralter Ueberlieferung hatten in Wittenberg die Fischer das Recht, den alten Stadtgraben zu Weichnachten und zu Silvester auszufischen. Als nun die alten Grabenanlagen infolge der Vergrößerung der Stadt angefüllt werden mußten, ließ die Stadterwaltung einige Fischkäfen mitten in die Straße einbauen und gab so den Fischern Gelegenheit, ihren Kunden am Weichnachts- und Silvesterfeste lebende Ware zu verkaufen.

England hat seine Verpflichtung gegen Amerika erfüllt.



Eine englische Goldsendung trifft in Amerika ein. — Im Gegenzug zu Frankreich, Belgien und Polen hat England die am 15. Dezember fälligen Zahlungen an Amerika in Höhe von 65 Millionen Dollar pünktlich geleistet. Diese korrekte Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen wird zweifellos dazu beitragen, die baldige Vereinigung der Schuldenfrage zwischen England und U.S.A. zu erleichtern.

Der neue deutsche Gesandte in Buenos Aires.



Geheimrat Dr. Heinrich von Kaufmann, 58er, bis vor kurzem stellvertretender Leiter der Reichspressstelle, ist zum Gesandten des Reiches in der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires ernannt worden.

Mit dem Großen Staatspreis der Akademie ausgezeichnet.



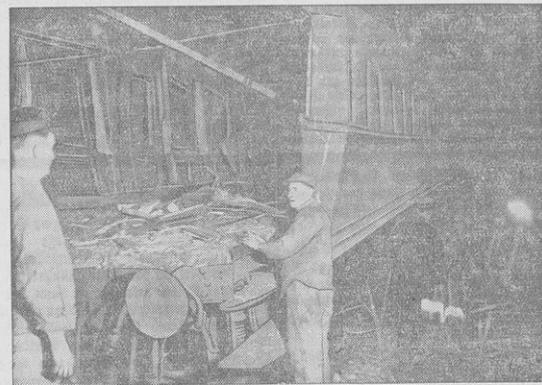
Der Maler Alfred Rühig, Berlin, erhielt den diesjährigen großen Staatspreis der preussischen Akademie der Künste verliehen.

Der neue Präsident der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung.



Dr. Kälin, der bisherige Präsident des Landesarbeitsamtes Stuttgart, wurde zum kommissarischen Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenversicherung ernannt. Gleichzeitig übernimmt Dr. Kälin das Amt des stellvertretenden Reichskommissars für den freiwilligen Arbeitsdienst.

Von der Eisenbahn-Katastrophe bei Lugern.



Oben: Rettungsmannschaften bringen die Bahnen mit den ersten Opfern aus dem Tunnel. Unten: Die Trümmer eines zerstörten Waggons werden im Innern des Gütlyunnels bei Lugern, wo zwei Züge aufeinander gefahren waren, gesäubert. Die Trümmer der Waggons den Tunnel fast in seiner ganzen Breite verperrten und das Vordringen der Rettungsmannschaften zu den Toten und Verwundeten äußerst erschwerten.

Anklage wegen einer — Rekordleistung.

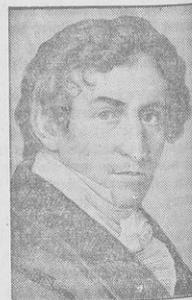
Im allgemeinen pfeifen sportliche Rekordleistungen mit Medaillen und Ehrenurkunden belohnt zu werden. Doch aber eine Befreiung mit einer — Anklage belohnt wird, dürfte bisher noch kaum vorgekommen sein. Die österreichische Weibwerferin, Fräulein Wintelmann, hatte das Pech, anlässlich eines grandiosen Speerwurfs mit dem Staatsanwalt Bekanntschaft zu machen. Die junge Dame, die als die beste Speerwerferin des Arbeiterparteiverbandes gilt, trainierte an einem Nachmittage auf dem Sportplatz. Einige Würfe gelangten ihr recht gut; sie beschloß, das Training mit einem möglichst schönen Speerwurf abzuschließen und holte mit aller Kraft aus. Der Speer flog durch die Luft und — landete jenseits der Umzäunung. Es war ein ganz fabelhafter Wurf, ein neuer Rekord!

Leider hatte der Speer verfehlt, sich einen richtigen Platz zur Landung auszuwählen, denn er landete gerade auf dem Körper einer Postkutschenfrau, die auf dem benachbarten Grundstück spazieren ging. Die Getroffene wurde leicht verletzt und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Fräulein Wintelmann aber hatte sich wegen ihres glänzenden Wurfs jetzt vor dem Strafgericht zu verantworten. Die Rekordwerferin beteuerte, an dem Unfall unschuldig gewesen zu sein. Sie betriebe diesen Sport bereits seit Jahren und wisse daher auch die Wurfabstände richtig abzuschätzen. Doch der Speer diesmal zu weit flog, sei besonderes Pech gewesen. Schuld daran mag vielleicht auch der Wind gewesen sein. Der Richter hatte ein Einsehen und sprach die Rekordlerin frei.



Puppenköpfe für den Weihnachtstisch erhält die letzte Verschönerung.

100. Todestag des großen Schauspielers Ludwig Devrient.



Ludwig Devrient, sowohl als Schauspieler tragischer wie komischer Gestalten eine der genialsten Erscheinungen, die je die deutsche Bühne betreten, starb vor 100 Jahren, am 30. Dezember 1832. Unmittelbar Trunfucht hat den Leben Devrients der ein Tafelgenosse G. F. Hoffmanns mit ein interessantes Ende bereitet. (Nach einer geschichtlichen Lithographie von Logsbach.)



Für den Herrn die passende

Weihnachtsgabe

- Hausjoppen elegante Formen 8,75
- Oberhemd farbig und weiß 2,25
- Pullover mit und ohne Ärmel 1,65
- Schals in Wolle und Seide 1,25
- Nappa-Handschuhe warm gef. 3,75
- Trikot-Handschuhe gefüttert 0,95
- Gamaschen moderne Farben 1,25
- Hüte aparte Neuheiten 1,90



DER AUFSTIEG DER VOLKSFÜRSORGE



Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsgesellschaft Hamburg

SOLLTE AUCH FÜR SIE EIN ZEICHEN DER

LEISTUNGSFÄHIGKEIT UND DER GEBOTENEN SICHERHEIT SEIN

GEGENWÄRTIG SIND BEI IHR VERSICHERT:

2 265 000

WERKTÄTIGE MIT

850 MILLIONEN RM.

Versicherungssumme

AUSKUNFT:

Rüstringen, Börsenstraße 74
Wesermünde, Konsum- und Sparverein
„Unterweser“, Georg-Seebeck-Straße 58



Radio Klagen

Wilhelmshavener Str. 35
Fernruf 1515

Spezial-Reparatur für alle Fabrikate

Freese sagen

Das praktische Geschenk

So billig wie heute waren

Damen-Pullover noch nie.

Große Auswahl in modern. Farben bietet Ihnen die Strickerei Thymin, W'havener Str. 41

Bevorzugt unsere Inserenten.

Lingel-Schuhe

Garantie für jedes Paar

Größte deutsche Marken-Schuhfabrik, die nur Herren-Schuhe herstellt. — Darum leistet Lingel mehr. — Rassig, bequem und tragfähig.

Einheitspreise: RM. 8,50, 10,50, 12,50. Luxus RM. 14,50, 16,50
Die Nachfrage hat alle Erwartungen übertroffen. Alleinverkauf:

Högemann

Schreibergartenverein „Wohneid“ e. V. General-Versammlung am 7. Jan. abds 8 1/2 Uhr im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder 2. Geschäftsbericht 3. Jahresbericht 4. Neuwahlen 5. Verschiedenes. Der Vorstand.

Ab heute: Gr. Preisrindfleisch bei Karl Wehls, Bierhalle, Centralhallen. Gütliche Preise.

Moderne Ablaugmangel kein Wasserdampf und kein Gaseruch. Lotte v. d. Auwera, Mitscherlichstraße 25, Tel. 1583. Tel. 1583.

Rüstringen.

Für den Neubau einer Wohnbarade sollen die Maurer, Zimmerer, Dachdecker, Klempner, Tischler, Glaser, Maler u. elektr. Installationsarbeiten vergeben werden. Die Angebotsunterlagen sind gegen Erstattung der Selbstkosten von der Bauregistratur, Zimmer 100, zu beziehen. Zeichnungen liegen daselbst zur Einsicht aus. Die geschlossenen Angebote sind bis Donnerstag, den 29. Dezember 1932, vormittags 11 Uhr im Rathaus, Zimmer 100, abzugeben, woselbst die Eröffnung derselben in Gegenwart der erschienenen Anbieter erfolgt.

Rüstringen, den 16. Dezember 1932.

Stadtmagistrat — Hochbauamt.

An die Zahlung der im vorigen Monat fällig gewordenen Bürgersteuer für 1932 wird erinnert.

Rüstringen, den 16. Dezember 1932.

Stadtmagistrat.

Kirchliche Nachrichten

Evang.-luther. Kirchengemeinde Neuende.

Sonntag, den 18. Dezember 9 Uhr, Kinder- und Abendgottesdienst. 10 Uhr, Gottesdienst mit anschließ. Feiern des hlg. Abendmahls Geyer. 11.30 Uhr, Kindergottesdienst.

Wittwoch, den 21. Dezember 7.30 Uhr Bibelstunde. Geyer.

Donnerstag, den 22. Dezember 7.30 Uhr, Vortrag im Gemeindefaal Geyer. 7.30 Uhr, Vortrag im Gemeindefaal Geyer. 7.30 Uhr, Vortrag im Gemeindefaal Geyer. 7.30 Uhr, Vortrag im Gemeindefaal Geyer.

Sonntag, den 26. Dezember 6 Uhr, Christvesper unter Mitwirkung des Kirchengesangs. Wambögen.

Evang. Kirchengemeinde Rüstringen-Bant.

Sonntag, den 18. Dezember 10 Uhr Gottesdienst Pastor Geyers. 11.30 Uhr, Kindergottesdienst. Pastor Wiltens. 8 Uhr, abends Weihnachtsmarkt-Andacht. Pastor Wiltens.

Evang.-luther. Kirchengemeinde Heppens.

4. Advent 10 Uhr, Gottesdienst Hier. 11 Uhr, Konfirmandenlehre I. Bezirk. 11.30 Uhr, Kindergottesdienst Hier. Nachm. 6 Uhr, Krüppelspiel der Jugendkinder in der Kirche. Eintritt 20 Pf., Kinder 10 Pf.

Wittwoch, den 21. Dezember 7.30 Uhr, Bibelstunde im Jugendheim.

Kassenärztlicher Sonntagsdienst für Mitglieder d. Reichs-Betriebsrententage

Es ist in jedem Falle zuerst zu versuchen, den gewünschten Kassenarzt zu bekommen. Erst wenn dieser nicht zu erreichen ist, sind folgende wachhabende Ärzte in Anspruch zu nehmen. Dr. med. Manhente, Götterstraße 33. San-Rat Dr. Mübe, Marktstr. 55

Apotheken-Sonntags- und Nachtdienst.

Bis 18. Dezember Einhorn-Apothek, Kieler Straße 17. Vom 19. bis 26. Dezember, morgens 8 Uhr, Apotheke Bismarckstraße 79. Königs-Apothek, W'had. Str. 112.

Fugenlose Trauringe in allen Preislagen vorrätig. Gravierung gratis

Ernst Buttlinger, Uhrmacher Mitscherlichstraße 4, Ecke Börsestraße. Eigene Reparaturwerkstatt. Reparaturen zu den billigsten Preisen.

Elysium

Heute u. morgen Ball

... und abends ins SC

das ersklassige Kabarett Programm!

Bederhandlung b. Binnemann

Wilhelmshavener Straße 57. Prima billiger Federaschmitt, Plüsch Federpantoffeln, Doljchuh- & Trippen Doljchuh, Galoschen, Trippen, Gama (schon usw. usw.)

Zum Weihnachts-Feste

empfehle ich als besonders preiswert

Baumkerzen Karton à 30 Stück bunt geriffelt 30
Baumkerzen Karton à 20 Stück, handgezogen, glatt weiß 40
Nicht tropfend!

Baumkerzen Karton à 20 Stück, handgezogen, glatt rot 40
Nicht tropfend!

Geschenkpäckchen: 3 Stück Seife im Karton von 30
Geschenkpäckchen: Seife und Parfüm von 70

Ferner sämtliche Markenfabrikate in geschmackvoller Aufmachung!

Meine Leistungsfähigkeit in Toiletteseifen, Haushaltsseifen, Bohnerwachs, Bürstenwaren, Scheuertüchern etc., ist Ihnen ja bekannt!

5 Prozent Rabatt auf alle Waren!

(Ausgenommen einzelne Marken-Artikel)

Seifen-Spezialgeschäfte Wilhelm Puls

Wilhelmshavener Straße 15, Gökstraße 63, Werftstraße 17, Bismarckstraße 59

Kaufgeuche

Gutehalt. bill. Sofa zu kaufen gesucht. — Offerten unter W. 6593 an die Exped. d. Bl.

Junge Milch-Ziege

zu kaufen gesucht. — Schwarze 103.

Engl. Schreibsch. Ausgabe B, sowie kompl. 3-Nöhren-Radiosapparat mit Akku, Audionbatt. u. Kaufstr. zu kauf. gel. — Angeb. mit Preis und Fabrikat Angabe unt. W. 6608 an die Exp. d. Bl.

Zu vermieten

Leeres Zimmer zum Möbelunterstell. zu vermieten. Off. u. W. 6548 an die Exped. d. Bl.

Sonniges Zimmer

zu vermieten. — Gerichtsstr. 4, 2. Etg. I.

Möbliertes Zimmer

für 15 Mark zu verm. — Grünstraße 1, 2. Et., un. am Bismarckplatz.

Preis. Oberwohnung

zu vermieten. — Barel, Neumangerooge Nummer 11.

Mietgeuche

30 Mann such einfach möbl. Zimmer, Bett ist vorhanden. Off. u. W. 6599 an die Exped. d. Bl.

Leeres kleines Zimmer

auf sofort gesucht. Off. unter W. 6596 an die Exped. d. Bl.

Verloren

Große Wollede vom Wohlfaßempf. verlor. Stelle abzugeben. — W'had. Straße 200, 1. Et. rechts.

Auf dem Wege von der Kieler n. der Brummstraße (ehemalige Altschule) mit Waage abgeh. — Da der Verlierer Wohlfaßempf., bitte wieder abzugeben, in der Expedition dies. Blattes.

Geldmarkt

50 RM. geg. Zinsen zu leih. gel. — Eiderb. voss. handlen. Off. unt. W. 6531 an die Exp. d. Bl.

Stellenangebot

• Schmitt-Heimarbeit. — Bertl. Witalis München 13

Stellengeuche

Woll. Mädchen f. Stelle im feuerfest. Ausstatt. schlicht um schlicht. Off. u. W. 6605 an die Exp.

Vermietenes

Dauernellen 5,50 W'had. 7. Winters, Bremer Straße 19.

Auto-Toben 325

zeitgemäße Preise. — Flensburger Str. 20

Wer sucht oder gibt

geg. 11. Bergstr. einem Wohlfaßempf. Befestigung für Radio? Off. u. W. 6595 an die Exp.

Wer sucht

Wohlfaßempf. Puppe und Kleidung für 7 u. 8jähr. Mädchen? Off. u. W. 6541 an die Exp.

Bierhalle z vergeben

„Parfische“, Bismarckstraße 115.

Wer sucht

Erwerbstät. eine Waise, oder gibt billig ab? Off. unt. W. 6607 an die Exp. d. Bl.

Wer sucht

Wohlfaßempf. — Bitte wieder abzugeben, in der Expedition dies. Blattes.

Manufakturung und

Aufarbeitung von Pollstermöbeln. — R. Ringkern, Frei-Reuters-Straße 11.

Auto-Reparaturen

gut und preiswert bei Frenberg, Steppendörner-Straße 7. Telefon 1402.

Unbedingt zuverlässig

repariert jede Uhr. — Chr. Grün, Uhrmacher, Wilhelmshaven Str. 22.

Blockts

für Preis-Skat

zu haben bei Paul Hug & Co. Peterstraße 16

Befichtigung

meines reichhaltigen Rogers 3 wangelles erben

Küchen, Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer, Kisten, W'havener Str. 33.

Puppen-Klinik

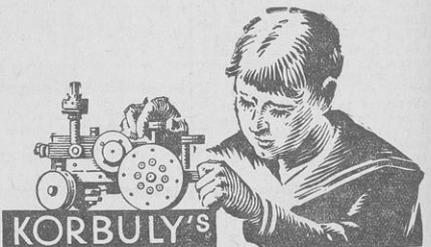
Krüger, Marktstr. 38. Gdyl-Verfahren probiert

Umpreghüte

und Umarbeitung. — liefert schnell und billig. — Freudenthal, Wilhelmshaven, Str. 72.

Betten

Intels und Feuerschutz große Auswahl mit gut und komfortablem billige. — Lüttich Witwe, Götterstraße 78.



KORBULY'S MATADOR

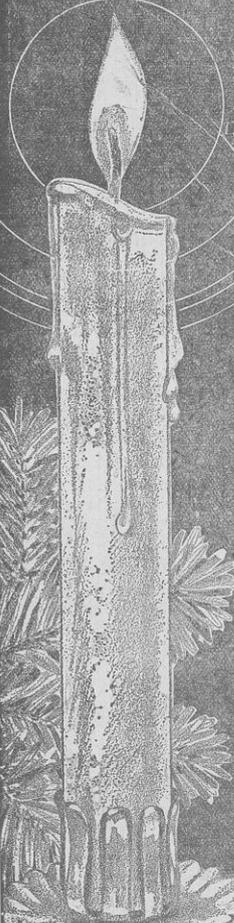
BAUKASTEN

Ein originelles Konstruktions-spiel aus Holz

sind bei unsern Kleinen besonders beliebt. Schon von 50 Pf. an zu haben in der Volks-Buchhandlung, Wilhelmshaven Marktstr. 46, Telefon 2153 und in den Filialen Oldenburg, Brake und Nordenham.

Festgeschenke

in größter Auswahl zu vorteilhaften Preisen



- | | | | |
|---|-----|---|------|
| Celluloid-Kopfbürsten elfenbein geädert, 9 Reihen reine Borsten | 110 | Taschenuhr moderne flache Form, gutes Ankerwerk, 1 Jahr Garantie | 525 |
| Stellspiegel weiß Celluloid, Facette-Glas, mit breit geböteltem Rand | 175 | Küchenuhr 8-Tage-Werk, Delft-, Karo- und Goldrandmuster, 1 Jahr Garantie | 525 |
| Parfümzerstäuber echt Bleikristall, mit verchromtem Aufsatz und Seiden-Quaste | 195 | Damen-Armbanduhr elegante Formen, 800 Silber, 1 Jahr Garantie | 575 |
| Rasierapparat-Garnituren mit Apparat, Finsel, Seifens- und Klingenhülle und Spiegel | 350 | Herren-Armbanduhr Chrom, länglich rechteckige Form, 1 Jahr Garantie | 1050 |
| Derby-Taschen marmoriert, peitschennarbig, Vollrindleder | 290 | Amateur-Alben Leinen gespritzt, mit Seidenzwischenblatt, 20x27 cm | 100 |
| Derby-Taschen Saturn-Lack, elegante Ausführung, mit Innentasche | 525 | Stativ-Hüllen glattes Vollrindleder, für 3teilige Stative passend | 225 |
| Stadtaschen marmoriert Vollrindleder mit Flecht- rand und Stoff-Futter | 590 | Box-Apparat für Zeit- und Momentaufnahme für Rollfilm, 6x9 cm | 490 |
| Schreibmappe peitschennarbig Vollrindleder mit Außenschloß, elegante Verarbeitung | 725 | "Fita"-Rollfilmkamera 8x8 cm, F 1:11, Taschenformat, mit Sucher und 3 Blenden | 750 |
| Schüler-Etuis Vollrindleder, gefüllt mit 12 Teilen, extra breite Form | 175 | Tabletts rein Messing, 50 cm Durchmesser, besonders preiswertes Angebot | 195 |
| Amateur-Alben Kunstleder gespritzt, Größe 32x22 cm, 24 Blatt mit Zwischenblatt | 275 | Obstservice echt Keramik, 7teilig, geschmackvolle Dekore | 490 |
| Briefkassette Leinen oder Fantasiepapier, 30 Bogen, 20 Karten und 30 Umschläge | 350 | Rauchservice rein Messing, modern gemustert, 4teilige Garnitur | 675 |
| Sicherheitsfüllhalter «Montblanc», 14kar. Goldfeder, mit eingelegetem Clips | 650 | Marmor-Schreibzeug echt Portor-Marmor, 3teilig, besonders preiswerte Garnitur | 1250 |
| Flakon, Kristall mit 800-Silber-Kappe und Quaste, fein geschliffen | 185 | Kaffeesevice 9teilig, moderne gerippte Form, mit Streublumen, sehr preiswert | 275 |
| Nähgarnitur 800 Silber, 2teilige Garnitur, eckige Form, in Etui | 575 | Dreifüßschale »echt Bleikristall«, mit matter Blume, handgeschliffen | 325 |
| Chokerketten vergoldet, mit Topas und Amethystanhänger, Schraubverschluss | 590 | Nachtischlampe »Franz«-Gold«, mit Champ-Glocke und Fußschalter | 490 |

Sonntag, den 18. Dezember, ist unser Haus von 2-6 Uhr geöffnet!

Der Traum Ihres Kindes findet seine Erfüllung durch die billigen Preise und die reiche Auswahl unserer Spielwaren!

KARSTADT

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten

Gasherde Fabr. Junker & Ruh
Lampen
automat. Warmwasserapparate
elektr. Haushaltsapparate
Radio

Immer willkommene, praktische und schöne Weihnachtsgeschenke

Gas- und Elektrizitätswerke G.m.b.H.
Roonstraße 56

Größtes Lager und reichhaltigste Auswahl am hiesigen Platze und in der weitesten Umgebung

Nür

Qualitätsarbeiten haben einen Wert. Sie können damit Geschenke machen auch Ihr Heim schmücken

zu

dem Weihnachts- feste bringe ich wieder das Ploekstadt-Angebot. Ein Ploekstadt-Bildnis, 18x24 cm im Stilkasten u. 6 beste Karten statt 16,50 RM. nur 10 RM.

Käte Ploekstadt

Wilhelmshavener Straße Ecke Metzger Weg und Göklerstraße Ecke Bismarckstr. Jetzt Sonntags geöffnet von 10 bis 18 Uhr.

Ihr alter Wintermantel

wird wie neu nach dem Umfärben oder chem. Reinigen in der

Färberei Cassens

Göklerstraße 51 Marktstraße 16 Wilhelmshavener Straße 66, Tel. 205

Ein Genuss

ist mein erittlaffiger **Jamaika-Rum-D.** nach flensburger Art, 5lafje 2,25, 2,50, 2,75, der beste 3-
Weinbrand-D., 5lafje 2,25, der feinste 2,75
Prek-D., 5lafje 2,25, 2,75, 3,20.
Spezialität: Kümmel m. Angostura 40%
5lafje 2,50
Mendie's Likör-Fabrik,
Friedrich- u. Kaiserstr.-Ecke (Gefladen)

Neues Schauspielhaus

Weihnachtsmärchen!
3.30 Heute u. morgen 3.50
Der Edelweißkönig
m. Gesang u. Tanz in 7 Bildern
Regie: Dir. Rob. Hellwig
— Karten von 30 Pf. an —
8.15 Heute 8.15
für die **Notgemeinschaft der Jadedstädte**
Das Dreimäderlhaus

7.30 Am 1. u. 2. Weihnachtstag **Fest-Premiere CASANOVA**
Revue-Operette in 17 Bildern
Musik von Johann Strauß
arrangiert von Ralph Benatzky
Regie: Direktor Rob. Hellwig
Musikal. Leitung:
Kapellmeister Hans Mayer
In der Titelrolle: Ernst Karbus
Der Vorverkauf ist eröffnet!
Kartenbestellungen tägl. v. 10—1 u. ab 5 Uhr sowie unt. Anf. 1060

7.30 Morgen (Sonntag) 7.30 zum letzten Male **Die Dollarprinzessin**
8.15 Von Montag, 19., 8.15 bis Freitag, 23. Dezember, Abonnementvorstellung **Der Störenfried**
Lustspiel v. Roderich Benedetti
3.30 Mittwoch, 21. Dez. 3.30 **Der Edelweißkönig**
— Karten von 30 Pf. an —

Den Verböten des Fröhlings — — Platz!

Deshalb verkaufe ich die restlichen Winterhüte, darunter viele Original-Modelle, weit unter Preis
Salon Marha Denker
Das Haus für vornehmen Damenputz
Marktstraße 24 — Telefon 731.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund
Gau 18. Bezirk 7.

DIAIS Nachruf!
Plötzlich und unerwartet verstarb unser früherer Bezirksvorsormmeister der gem. Chöre
Herr Wilh. Hustedde.
Die Arbeitersänger werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.
Der Vorstand.